



ABHANDLUNGEN
FÜR DIE
KUNST- UND ANTIKEN-LEHRE

ABHANDLUNGEN FÜR DIE
KUNDE DES MORGENLANDES

HERAUSGEGEBEN VON DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

UNTER DER VERANTWORTLICHEN REDAKTION VON

ABHANDLUNGEN
FÜR DIE
KUNDE DES MORGENLANDES

XLV. BAND



DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT

KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH
STUTTGART 1986

ABHANDLUNGEN
FÜR DIE
KUNDE DES MORGENLANDES

ABHANDLUNGEN FÜR DIE KUNDE DES MORGENLANDES

HERAUSGEGEBEN VON DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
UNTER DER VERANTWORTLICHEN REDAKTION VON
EWALD WAGNER

XLVII. BAND



DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT
KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH
STUTT GART 1986



KUNDE DES MORGENLANDES
ABHANDLUNGEN FÜR DIE

HERAUSGEGEBEN VON DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
UNTER DER VERANTWÖRTLICHEN REDAKTION VON

EWALD WAGNER

2561



DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT
KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH
STUTTGART 1986

Inhalt

1. WILHELM HOENERBACH

Agrarische Vorstellungen in Nordafrika.
Protokolle.

2. HELGA VENZLAFF

Der islamische Rosenkranz.

3. MIKLOS MURANYI

Ein altes Fragment medinensischer Jurisprudenz aus Qairawān.
Aus dem Kitāb al-Ḥağğ des 'Abd al-'Aziz b. 'Abd Allāh
b. Abī Salama al Māğišūn (st. 164/780-81).

4. ALEXANDER BORG

Cypriot Arabic.

A historical and comparative investigation
into the phonology and morphology of the Arabic
vernacular spoken by the Maronites of Kormakiti village
in the Kyrenia district of North-Western Cyprus.

Inhalt

I. Wilhelm Hoeserbach

Agriatische Vorstellungen in Notizen
Protokolle

2. Herta Venzler

Der islamische Rosenkranz

3. Mikos Muray

Ein altes Fragment medizinischer Untersuchungen aus Göttingen
Aus dem Kūb al-Hāḡ des 'Abd al-'Azīz b. 'Abd al-Ḥalīm
b. 'Abd al-Salām al-Maḡribī (et. 1047/1080-81)

4. Alexander Boro

Cypriot Arabic

A historical and comparative investigation
into the phonology and morphology of the Arabic
vernacular spoken by the Maronites of Kormakiti village
in the Kyrenia district of North-Western Cyprus

Zu Anm.13

lies

Im Text zu

← mitbinden

NACHTRAG
ZUM KAPITEL »AGRARISCHE PERIODEN«

Zu Anm.13: Statt »beginnt also vier Tage nach dem üblichen *ḥsūm*«
lies: »entspricht also der berberischen Datierung 24.2.-4.3.«

Im Text zu »baṭn al-ḥūt« lies »ebreir« statt »Februar«.

← mitbunden

WILHELM HOENERBACH

AGRARISCHE VORSTELLUNGEN
IN NORDAFRIKA



ABHANDLUNGEN
FÜR DIE KUNDE DES MORGENLANDES

IM AUFTRAGE DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON EWALD WAGNER

XLVII, 1

AGRARISCHE VORSTELLUNGEN IN NORDAFRIKA

PROTOKOLLE

VON

WILHELM HOENERBACH



DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT

KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER WIESBADEN GMBH
1984

AGRARISCHE VORSTELLUNGEN
IN NORDAFRIKA

PROTOKOLLE

VON

WILHELM HOENERBACH

Zs 61



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hoenerbach, Wilhelm :

Agrarische Vorstellungen in Nordafrika : Protokolle / von
Wilhelm Hoenerbach. Dt. Morgenländ. Ges. – Wiesbaden ;
Stuttgart : Steiner, 1984.

(Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes ; 47,1)

ISBN 3-515-04064-1

NE : GT

Alle Rechte vorbehalten

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, das Werk
oder einzelne Teile daraus nachzudrucken oder auf photomechanischem Wege (Photo-
kopie, Mikrokopie usw.) zu vervielfältigen. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen
Forschungsgemeinschaft. © 1984 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH.

Gesamtherstellung : Imprimerie Orientaliste, Löwen.

Printed in Belgium



INHALT

Zur Einführung	1
Erstes Kapitel : Beseelte Natur	6
Korn lebt und stirbt – Erde ein Weib – Korn ein Mann. Vorschriften für Silos – Korn gesegnet – Korn und Mensch – heiliges Brot	
Zweites Kapitel : Monate und Tage. Atmosphärische Vorgänge	9
Der Monat ein Mann – Glücks- und Unglückstage – Einfluß des Mondes – Milchstraße – Wind und Regen – Regenbogen – Wenn es donnert	
Drittes Kapitel : Regenmachen	13
Die Löffelpuppe. Name, Machart, Kleidung, Schmuck – Prozession mit der Puppe – Regenbittgesänge – Bitte um Regen bei Verzögerung – Umzug mit der schwarzen Kuh – Personen als Vermittler – Schlachten – Besprengen – Tauziehen : symbolisches Spiel – Umgekehrter Vorgang : Regenabwehr	
Viertes Kapitel : Vorzeichen und Vorhersage	23
Vorzeichen in der Tierbegegnung – gute Vorzeichen – schlechte Vor- zeichen – Wechselnde Vorzeichen – Vorhersage	
Fünftes Kapitel : Religiöse Feste	26
‘Āšūrā’ – Maulūd – (Letzte ramaḍān-Nächte) – (Ramaḍān-Nächte in Tripolis) (Speisenfolge) – (Schattenspiele in Bēghazī und Tripolis) – Maskenspiel an beiden Festen – Das „Kleine Fest“ des Fastenbrechens – Das Maß für Kornspenden – Das „Große Fest“ der Schlachtopfer	
Sechstes Kapitel : Agrarische Perioden	32
Vierziger Periode <i>liyāli</i> – Siebener Periode <i>Ḥaiyān</i> oder <i>ḥsūm</i> – <i>Ḥaiyān</i> - Legenden – Siebener Periode „Bauch des Fisches“ – Dreizehner Periode <i>neth</i> – Siebener Periode <i>nīsān</i> – Vierziger Periode <i>smāim</i>	
Siebentes Kapitel : Agrarische Feste	36
Neujahr – Pflücken bestimmter Pflanzen – Erneuerung des Herdes – Bestreichen der Herdsteine – Aufbewahren von Speiseresten – Neujahr- gerichte – Armenspeisung – Brautgeschenke – Witterungseinfluß – Rücker- stattung alles Geliehenen – Tierbegegnung – Fest der Aussaat – Früh- und Spätsaat – Arbeitsvorgang – Gerätschaften: Pflug usw. – Sinn der Festvor- gänge – Erster Mann beim Säen – Sonderparzelle – Schlachtung – Kommunion – Zerbröckeln der Glücksspeise über dem Pflug – Rücksicht- nahme auf Vögel – Speise des Pflügens – Einreiben der Zugtiere mit derselben – Fromme Worte und Musik – Wachstumschützende Praktiken – Oleander gegen Wurm Schäden – Um das Abfallen von Feigen zu verhindern – Äußeres und inneres Verhalten des Ackeres – Rituelle Reinheit – Rasur – Charaktereigenschaften – Menstruierende – Hexen – Sommersonnenwende – Johannisfeuer – „magische“ Pflanzen – Raucheinwirkung – Sonstiges	
Achtes Kapitel : Erntefest	50
Termine – Mitwirkende – Arbeitsvorgang – Gepflogenheiten – <i>frik</i> -Korn – Pflugdiebstahl – Eröffnungsgebet – Ährenstrauß über der Haustür –	



Rituellé Reinheit – Mähen – Erntelieder – Aufschichten – Dreschen – <i>Širšem</i> zum Drusch – Lieder zum Drusch – Verbotener Name 'Ali – Worfeln – Wechselgesang zum Worfeln – Mengenmessen – Schweigen des Messenden – Gemäße – Umschreibung gewisser Zahlen – Abschließende Bemerkungen	
Neuntes Kapitel: Kornprodukte und Backrezepte	62
Gerste und Weizen – 'Ašida usw. – Baqlāwa usw.	
Zehntens: Anhang	68
Maße und Gewichte (Tunis, Constantine)	
Literaturverzeichnis	74
Wörterverzeichnis	76

ZUR EINFÜHRUNG INHALT UND ZUSTANDEKOMMEN DER PROTOKOLLE

Nachstehende Protokolle enthalten die Aussagen nordafrikanischer Bauern. Diese Aussagen entsprechen Vorstellungen von geheimen Einflüssen auf Wachstum und Reife der Frucht. Den Ausschlag geben übernatürliche, vernunftfremde Prinzipien; an Stelle von Naturgesetzen sind magische Kräfte am Werk; versteckte Antriebe treten, ob segensreich oder fluchbeladen, vor die offen durchschaubare Wirklichkeit.

Z.B. legen die Protokolle Wert auf rituelle Reinheit des Ackerers als unerläßliche oder doch empfehlenswerte Vorbedingung aller Beschäftigung mit dem Getreide, zu dessen hoher *baraka*-Stufe sie überhaupt erst Zutritt verschafft. (usw.)

Frauen fallen unter besondere Vorschriften. Üblicherweise hält sich eine Menstruierende von Aussaatgeschäften fern; betritt sie dennoch den Acker, vernichtet sie die Saat, unterbricht den *baraka*-Kreis. In Bezug auf nilotische Verhältnisse stellt H. H. AYROUTH¹ fest: „Die Analogie des Lebens der Pflanzen und ihres eignen physischen Lebens läßt sie an die Wechselwirkung dieser beiden Fruchtbarkeiten glauben“.

Dieser äußerliche Parallelismus erfährt in Nordafrika – nicht ohne Beispiele allgemeiner Folklore² – eine Verinnerlichung. Menschliche Ehrbarkeit soll Saaten vor Verderben schützen. Andererseits bleibt der Gedanke an die Abhängigkeit pflanzlichen Wachstums von physischen Eigenschaften bestehen. BOURRILLY³ verweist auf das während der Feldbestellung geläufige Rasur- und *kohl*-Verbot: Der Mann rasiert sich erst bei hochstehendem Korn und die Frau kommt bis zur Ernte ohne *kohl* (Schwarzsminke) aus, weil sonst Kurz- wuchs hier und *kohheila* (Getreidebrand) dort die Folgen wären. Derartige Analogie- oder Sympathievorstellungen bestimmen die agrarischen Praktiken innerhalb⁴ wie ausserhalb⁵ Nordafrikas.

Der Pflanzter hat auf Gesetze, auf bestehende Regeln zwischen ihm selbst und seinen Pflanzen zu achten; das machen unsere Protokolle deutlich; allerdings

¹ *Mœurs et coutumes des fellahs*, Paris 1938, S. 152.

² Vgl. P. SÉBILLOT, *Le folklore de France*, Paris 1904-07, III, S. 453: „... et de même que le laboureur ne s'était pas montré avare, de même le champs devait aussi se montrer généreux...“. S. 456: „La réussite des plantes dépend des qualités physiques du sèmeur, de son caractère et même des gestes qu'il fait“.

³ *Éléments d'ethnographie*, Paris 1932, S. 121: „Pendant toute la période des labours, le laboureur s'abstient de se raser, afin que la récolte pousse aussi drue que sa chevelure. D'autre part, les femmes ne doivent pas se passer de *kohl* aux yeux pendant cette période pour éviter que le blé ne charbonne“.

⁴ Beispiele bei E. DOUTTÉ, *Merrâkech*, Paris 1905, S. 385 (Bedeutung der schwarzen Farbe bei Regenriten).

⁵ Vg. SÉBILLOT, op. cit., III, S. 456... „quelques-uns sont fondés sur l'analogisme“.

reflektieren ihre Einzelheiten ein Denken und Handeln von Fall zu Fall, von äußerem Anlaß zu äußerem Anlaß:

Zunächst, ist das Korn an sich die Hauptsache: seine Betrachtung führt zu seiner Beseelung. Die zum zweiten Kapitel zusammengefaßten Protokolle behandeln Glücks- und Unglückstage. In einem dritten Kapitell ergeben sich bei „Regenmachen“ symbolische Handlungen. Vorzeichen und Vorhersagen füllen das vierte aus. Die Kapitel fünf bis acht, religiöse, besonders auch agrarische Feste beschreibend, bieten reichlich Gelegenheit zu *ritual and belief*-Angaben. Den Schlußtrich setzen Sachinhalte eines neunten Kapitels nebst Anhang.

Theorien aus der Schule FRAZER einst, Systeme schlechthin, Ergebnisse der *Cognitive Anthropology* heute, entziehen sich dieser Welt spontanen Selbstverständnisses, und wenn wir beiläufig „Analogie“ und „Sympathie“ zur Sprache brachten, so nahmen wir nur Rücksicht auf den Stand der Forschung zur Zeit unseres Protokollierens.

Während der ersten Jahrhunderthälfte übten die Nordafrikaner noch volle Anziehungskraft als mögliche Übermittler volkskundlicher Traditionen aus. Bedauerlicherweise gehören aber relativer Primitivismus und Kolonialismus zeitlich zusammen. Nordafrikanische Folklore ist mit dem Odium politischer Protektorszustände behaftet. Öffentliche Einrichtungen, Institute usw. unter kolonialbehördlicher Aufsicht zeichneten häufig als Rahmenveranstalter. Interessierte Kolonialärzte oder -offiziere betrieben entweder selbst Ethnologie oder förderten doch Studien auf diesem Gebiet: Die Ärztin LEGEY nahm General LYAUTTY's Vorwort in ihren *Essai de Folklore Marocain*⁶ auf; die *Sociologia Marroquí* Tetuan 1952 floß aus der Feder eines *comandante de caballeria*;⁷ bereits 1887 hatte in Algier ein *colonel* zwei Bände „Blida“ veröffentlicht⁸; später erschien der Nachlaß des 1907 ermordeten *médecin du gouvernement français* E. MAUCHAMP... Wir Feldforscher der Folklore stehen im Schatten der Militärtradition unserer Jahrhundertwende.

Unter nachkolonialistischen Voraussetzungen fällt uns das Heranziehen nordafrikanischer Gewährsmänner weniger leicht als zuvor den französischen, auf Rang und Einfluß pochenden Verwaltungsorganen. Außerdem schrumpfen die noch einigermaßen rückständigen Zonen immer mehr. Solche Restgebiete werden in den neuen Nationalstaaten ebenso als unpassend wie für unseren Spezialbedarf als passend empfunden. Wer in den vierziger Jahren noch in den Besitz umfassender Materialien gelangen wollte, hatte einen speziellen, schon früher von UBACH und RACKOW⁹ beschrittenen Weg allen andern vorzuziehen:

Genannte Verfasser erreichten ihr Ziel der Darstellung von „Sitte und Recht“ in Nordafrika durch Befragung nordafrikanischer Kriegsgefangener in den Lagern des ersten Weltkriegs. Die Fragesteller bevorzugten ländliche Typen:

⁶ Doctoresse LEGEY, *Essai de folklore marocain*, Paris 1926, *Lettre-préface*, gefolgt von einer Widmung der Verfasserin „hommage d'admiration et de respect“.

⁷ D.h. des V. BENÍTEZ CANTERO, *Sociologia marroquí*, Tetuan 1952.

⁸ Le colonel C. TRUMELET, *Blida. Récits selon la légende, la tradition et l'histoire*. 2 Bde. Algier 1887.

⁹ E. UBACH und E. RACKOW, *Sitte und Recht in Nordafrika*, Stuttgart 1923.

„Mit Bedacht dagegen wurden sämtliche Personen ausgeschaltet, die den größeren Städten und deren unmittelbarer Umgebung entstammten oder als Arbeiter, Soldaten, Pollizisten usw. in den Städten gelebt hatten. Durch diese notwendige Scheidung wurde natürlich der Kreis der für die Ausfragung in Betracht kommenden Gefangenen erheblich begrenzt.“¹⁰

Das einmal bewährte Verfahren – wenn auch nicht unbedingt in derselben rigurosen Durchführung – erwies seine Gültigkeit auch während der Kriegsjahre 1940/41. Damals verhalfen mir systematische, mit nordafrikanischen Gefangenen geführte Gespräche zu einer agrarischen Folklore-Sammlung. Bewohnern möglichst getrennter Landstriche stellte ich die gleichen, auf die Welt bauerlichen Verhaltens ausgerichteten Fragen, um ein Gesamtbild des Übereinstimmens, gegebenenfalls des von einander Abweichens, zu gewinnen.

Bewohnern der großen Getreideanbaugebiete in den drei Ländern gebührte der Vorrang: Marokko: Die befragten Kleinbauern und Landarbeiter kamen aus der nördlichen (spanischen) Jbala (Ġbâla), mehr noch aus den westlichen Kulturebenen zwischen Rabat und Safi als Stammesangehörige der Chaouia (Šâuia), Doukkala (Dukkâla), Abda ('Abda) und Chyadma (Šiâdma); oder sie kamen als Šlôh aus dem Ĥauz Marrâkeš. Für Algerien standen entsprechende Regionen an. Von West nach Ost: Frenda (Oran), das Chélif-Tal (Orléansville, Miliana), die Metropole mit Ménerville und Dra el Mizane, die Große Kabylei (Fort National, Sⁱ Aïch), Bordj Bou Arréridj und die Kornkammer Sétif / Constantine, im Süden Laghouat. Für Tunis zählten die nördlichen Getreideprovinzen (Le Kef, Béja) bis zur Mitte: bis zu den Djlass südwärts Kairouan und den Hamâma südwärts Sⁱ Bou Zid.

Die Herkunftsorte der Befragten wurden nach ihrer geringeren Bedeutung ausgesucht, wenn auch Provinz- und Hauptstädte nicht ganz zu übergehen waren; die wichtigsten Gewährsmänner gehören Stammes- und Dorfgemeinschaften an. Sie verteilen sich insgesamt auf ca. 50 Orte (Regionen, Sippen): teils auf einzelne, teils auf mehrere Personen pro Ort.

Die in einem Gefangenenlager gegebenen Umstände der Befragung verhinderten manchmal Gespräche unter vier Augen; das konnte zu gelegentlichen Einwüfen an sich Unbeteiligter führen und durchaus von Nutzen sein; entsprechende Vermerke beleben dann das Protokoll.

Übereinstimmende Aussagen unterschiedlicher Herkunft erscheinen als eine Aussage unter Hinweis auf die *örtliche*, nicht aber auf die (irrelevante) *persönliche* Pluralität.

Von Ort zu Ort unterschiedliche Angaben schlagen als Parallelprotokolle zu Buch: eine von UBACH-RACKOW gewählte und von G. KAMPPMEYER befürwortete Methode.¹¹

Im allgemeinen stand für die Befragung ein im Laufe kolonialzeitlichen Waffendienstes stark vereinheitlichter Personenkreis zur Verfügung. So scheiden aus den Protokollen die Überlieferernamen als belanglos aus. Zwei für meine Erhebungen besonders wichtige Personen mögen dennoch genannt sein:

¹⁰ UBACH – RACKOW, op. cit., S. X.

¹¹ UBACH – RACKOW, op. cit., *Geleitwort*, S. XXXV-XXXVI.

1. Der Marokkaner 'Abderrahmān b. Hamed (damals 43), Anhöriger der Ulād b. Seba'/Šiādma, lieferte überwiegend die auf „Šiādma“ gestützten Protokolle. Auf geduldig wiederholten Sitzungen paraphrasierte ich DOUTTÉ's Recherchen (E. DOUTTÉ, *Marrākech*, Paris 1905) über die Reḥāmna-Nachbarn der Šiādma in einer für 'Abderrahmān verständlichen, seine Stellungnahme herausfordernden Form. Mein Zuhörer bekundete seine Aufmerksamkeit bald bestätigend, bald widersprechend, und sah sich zu analoger, seinen eignen Stamm kennzeichnender Berichterstattung veranlaßt. Dieselbe erfolgte also in diesem Falle gelenkt, wenn auch, Urteil und Wert betreffend, unbeeinflußt. Die Angaben des Šiādma-Angehörigen ergänzen das Reḥāmna-Material auf der Basis des Sachverhaltes und der Verlässlichkeit; die Erfahrungen des Gewährsmannes erwiesen sich, konfrontiert mit fremden Berichten, als unanfechtbar.

2. Der Tunesier ist Tāhir az-Zāwi aus Bizerte; meine Bekanntschaft mit ihm hat die Kriegszeit überdauert. Dieser an das Leben in der Stadt gewöhnte Bäcker (aus ländlichem Elternhaus) stellt in Anpassungsfähigkeit und Interessenrichtung den zum vorigen entgegengesetzten Typus dar. Ihn beschäftigte das Korn auf dem Felde weniger als das Kornprodukt in Gestalt von Backwaren und Herstellungsrezepten. Er kommt nach meinen Protokollen als letzter zu Wort.

Die Gespräche fanden größtenteils 1941 in Unterkünften des Kriegsgefangenenlagers St. Médard bei Bordeaux statt. Meine Niederschrift erfolgte zunächst in vulgärarabisch nach Gehör. Aus diesen Interprotokollen resultierte später die deutsche Überarbeitung. Ich griff überall da glättend ein, wo der Sinn nicht Gefahr lief, mißverstanden zu werden. Dabei blieben sachlich wichtige Wörter und Sätze, insbesondere Verse, als unerläßliche Interpretationsstützen erhalten. Ihre Umschrift ähnelt der von H. STUMME¹² angewandten. In Bezug auf die zu wählenden Vokalzeichen glaubte ich mit a, ä, e, i, o, ö und u auskommen zu können; von komplizierteren Verfahren (z.B. Verfahren W. MARÇAIS) habe ich, den phonetischen Gesichtspunkten die ethnographischen voranstellend, abgesehen.

In den seit Protokollabschluß verflossenen Jahren fühlte ich mich weder zu wesentlichen Änderungen noch zu Nachträgen veranlaßt. Es gab für mich keinen Grund, die Frische des Originals zu trüben. Äußere Umstände zwangen mich zu verzögerter Adresse an eine Öffentlichkeit, der diese Dokumentation einer zunehmend in Vergessen geratenden Vergangenheit keinesfalls vorenthalten bleiben sollte.

Vergleichbare Aufzeichnungen liegen besonders aus französischer Zeit vor. Diese fremden Materialien bestreiten auszugsweise meinen Anmerkungsapparat. Genauere Daten vermittelt das nachstehende Literaturverzeichnis.

Der Dank dafür, daß nordafrikanische Agrarvorstellungen der hier mitgeteilten

¹² H. STUMME, *Tunisische Märchen und Gedichte*, Leipzig 1893, S. LX. *Tripolitanisch-tunisische Beduinenlieder*, Leipzig 1894, S. 14. *Grammatik des tunisischen Arabisch*, Leipzig 1896, S. 1-2. *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis in Nordafrika*, Leipzig 1898, S. 197-98.

Form den Kreis möglicher Interessenten finden, gebührt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die den Druck dieser Arbeit unterstützt hat.

Zahlreiche, von Volkskundlern gesammelte vulgärarabische Texte: Erzählungen, Lieder, Sprichwörter, enthalten Hinweise auf den Getreideanbau und alles was zu ihm gehört, angefangen mit dem Drehen des Pflugstricks und Abstecken und Besäen des Ackers, bis hin zum Mähen, Dreschen, Worfeln, Mengenzählen und Fertigmachen unter Gesang: „Wir haben das Korn gedroschen...“ Dem Sänger erscheint das Haar seiner Schönen als „Weizen, beregnet im ḥsūm“. Agrikole Themen, praktische wie vorstellungsmäßige Details, begegnen uns in edierter Voksliteratur.

Im Folgenden wählen wir den – zu größerer Unmittelbarkeit führenden – Weg eigener Befragung und erteilen den Befragten selbst das Wort:

ERSTES KAPITEL
BESEELTE NATUR

Korn lebt und stirbt. Ein Jegliches wird erschaffen und stirbt: Sonne, Mond usw., selbst der Todesengel stirbt. So kommt das Getreide als Kind zur Welt, wächst allmählich auf, entwickelt sich zur hohen, kornschweren Ähre (*sbûla*), reift, trocknet (*yikrim*)¹ und stirbt bei der Mahd (*Šiādma/M*).²

Erde ein Weib. Sonne, Mond, Bäume und Steine sind weiblich. Stößt man an einen Stein, so pflegt man sich zu entschuldigen: *Ismî-li, yā binti, yal-ḥağara!* („Verzeih mir, mein Mädchen, o Stein!“).³ Die ebenfalls weibliche Erde betrete der Mensch, um sie nicht zu verletzen, sanften Schrittes; hat er sich versehentlich einmal anders verhalten, so entschuldige er sich: *Ismî-li, yā trāb* („Verzeih mir, o Erde!“). Denen, die auf ihr tanzen, rechnet sie diese Unachtsamkeit am Tag der Auferstehung übel an; als Nähmutter aller beansprucht sie Ehrfurcht und Achtung (*Šiādma/M*).⁴

Korn ein Mann. Vorschriften für Silos. Das Getreide ist – wie alles männlich Genannte (*ḡkar*) ein wirklicher Mann (*rāğel*); wird es je mit Schublen betreten – was strengstens untersagt ist, erfolgt sogleich die Abbitte: *Allāh, ismāh-li* („Gott, verzeih mir!“). Zu den Silos, dem runden Erdloch als Kornspeicher (*maṣmōra*), steigt man nur barfuß und rituell rein hinab (*Šiādma/M*; allgemein); am ehesten mit den Worten: *Yā rebbi, nézzil bāraka!* („O Herr, entsende Segen!“) (Hauz Marrâkeš/M; Kabylei/A; Dra el-Mizane/A; Sⁱ Aïch/A) oder *Bismillāh, u-twokkēlna 'aleika, ya llāh!* („Im Namen Gottes, und wir vertrauen auf Dich, o Gott!“) (Sⁱ Bou Zid/T).⁵ Ebenso ist beim Aufsuchen von Bienenstöcken die rituelle Reinheit des Imkers erforderlich: den reinen Imker stechen die Bienen nicht! Schließlich verlangen wir ja auch den rituell reinen Schlächter (*Msāken/T*).⁶

¹ BEAUSSIER notiert speziell für Marokko die Bedeutung „durcir“, „sécher“.

² Vgl. LEGEY, *Essai*, S. 174: „On prête une âme au blé. On dit qu'il naît et meurt comme un homme. On le compare même avec un homme dans son développement...“.

³ Variante bei LEGEY, *Essai*, S. 45: „o ma fille l'arbre, pardonne-moi“. – Vgl. WESTERMARCK, *Ritual*, I, S. 79.

⁴ Vgl. LEGEY, *Essai*, S. 9: „On croit que la terre que nous piétinons se venge sur les humains après leur mort d'avoir été ainsi brutalisée, et c'est pour cette raison que dans les écoles ou Hadar on apprend aux petits enfants à marcher doucement pour ne pas la froisser“.

⁵ BOURRILLY, *Éléments*, S. 131: «On ne doit toucher au grain qu'en état de pureté rituelle et n'entrer dans un grenier, ne descendre dans un silo que pieds nus, après avoir invoqué le nom de Dieu“. – Vgl. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 243.

⁶ Die Biene zählt zu den *baraka*-Übermittlern (LAOUST, *Le Folklore marocain*, in: *L'Encyclopédie Coloniale: Le Maroc* (Paris o.J., S. 451). Über besondere, mit der Biene sich verbindende Vorstellungen vgl. LEGEY, *Essai* S. 56.

Korn gesegnet. Von allen Getreidearten bevorzugen wir die Gerste (*še'ir*),⁷ denn ihr Segen (*baraka*) übertrifft denjenigen des Weizens (*gemh*). Dient Gerste doch auch Tieren zur Nahrung, was auf Weizen nicht zutrifft; überdies steht geschrieben (Gewährsmann ist Analphabet): *Eš-še'ir hēr min el gemh* („Gerste ist besser als Weizen“ (Šiādma/M). Die sog. „Prophetengerste“ (*še'ir en-nebī*) zeichnet sich durch besonderen Segen aus (Hauz Marrākeš/M); deshalb bewahrt man sie auch getrennt vom übrigen Korn auf (Sⁱ Bou Zid/T; Hamāma/T). Aus ähnlichen Gründen wird das Saatkorn vor Berührung mit der Masse der Kornvorräte geschützt (Fez/M). Korn segnet die Erde, färbt gleichsam ab auf seine Nährquelle und Lagerstatt, auf Erde und Erdsilo (Sétif/A).

Korn und Mensch. Der Mensch hat unmittelbaren Anteil am Segen des Korns durch dessen Verzehr: An Festtagen teilen ihn bestimmte, zum Zwecke der Teilhaberschaft am Segen verzehrte Speisen denselben körperlich mit (Hauz Marrākeš/M). Der Mensch übt Einfluß aus, entweder durch sein eigenes Verhalten oder durch Vermittlung anderer, Segen in sich bergender Menschen: Gesegnete, die als erste zur Aussaat schreiten dürfen und ihren Segen dann auf die andern übertragen. Ähnliche Bedeutung haben gewisse Persönlichkeiten, der Heilige (*wali*), Mönch (*mrābuṭ*), Bettelmönch (*fqīr*), Leiter einer Moschee oder *zāwiya* (*šeih*, *fqīh*, *hāfez*, *ṭāleb*, *moqaddem*), „Herr“ (*sid*) oder „Inhaber“ eines Heiligtums (*mūl ez-zāwiya* usw.): als Lebender empfängt er Besuche, nimmt Opfergaben entgegen und spricht Gebete; als Toter wirkt er aus seinem Grabe fort, an dem in seinem Namen geopfert wird (allgemein). Der *moqaddem* rezitiert über dem zur *zāwiya* gebrachten Saatkorn die *fatha*; das auf diese Weise gesegnete Korn gelangt unter die Aussaat (Ménerville/A). Der *šeih* sammelt die Kornproben in die hohle Hand und verteilt nach der Rezitation die gesegnete Gesamtmenge an die einzelnen (Sétif/A). Der *hāfez* segnet die später dem Saatkorn beigemischten Proben gegen eine Geldspende (Sⁱ Aich/A). Den Segen verstorbener Heiliger erbittet man an ihren Gräbern für den Tag der Aussaat (Sfax/T). Dem Kopfbende eines *mrābuṭ*-Grabes entnimmt man Erde als Beigabe zur Saat; gesegnete Graberde ersetzt das gesegnete Saatkorn (Hauz Marrākeš/M; Sfax/T).⁸

⁷ Gegenteilige Feststellungen beziehen sich auf die Chaouia-Region; vgl. *Casablanca et les Chaouia (Villes et Tribus au Maroc)* II (Paris 1915), S. 144: „L'orge occupe la deuxième place comme importance de culture. On la cultive comme le froment. Les indigènes ne sèment qu'une seule espèce d'orge...“. – *Ritual*, I, S. 106: Korn schlechthin als bevorzugter *baraka*-Träger.

⁸ Über *baraka* vgl. u.a. LAOUST, op. cit., S. 450: „La croyance aux vertus de la *baraka maraboutique* est plus vive au Maroc que dans toute autre partie du monde islamique. Mais, comme on le verra, les hommes du commun passent aussi pour posséder une *baraka* et l'on s'accorde à reconnaître que des animaux, des végétaux et divers corps du règne minéral sont doués des mêmes vertues bien-faisantes“. Vgl. die ausführliche Gesamtdarstellung in *Ritual*, I, S. 35-261. – *Ša'ir an-nabī* bedeutet noch DOZY, s.v. *ša'ir*, „orge mondé“, die „beim Drusch von ihren Spelzen befreiten Gerstenkörner“.

Heiliges Brot. Wer ein Stück Brot am Boden findet, soll es aufheben, küssen und entweder selbst essen oder an das Vieh verfüttern (Šiädma/M).⁹

⁹ Vgl. LEGEY, *Essai*, S. 175: „Le pain est considéré comme un aliment sacré qu'on ne doit jamais souiller. C'est pour avoir souillé un pain qu'une négresse a été ensorcelée dans la lune. Si on trouve un morceau de pain à terre on doit le ramasser, l'embrasser et le déposer dans un endroit où rien ne le salira. Certains après l'avoir embrassé, en mangent un morceau“. – *Ritual*, I, S. 239: „If a person finds a piece of bread on the road, he should pick it up, kiss it and eat it...“.

ZWEITES KAPITEL

MONATE UND TAGE. ATMOSPHERISCHE VORGÄNGE

Der Monat ein Mann. *Ennâir* (Januar) ist ein Mann, der einen Monat lang lebt und dann stirbt: ein Mann, von Gott gesandt, die Menschen zu erfreuen. Sie bitten ihn um Milch, Gerste Weizen... für das neue Jahr. Das neue Jahr kommt als Kind zur Welt (*Šiädma/M*).

Ennâir und *forâr* (Februar) verhalten sich wie Personen. Einst melkte die böse „Alte“ (*ağûza*) Ende Januar ihre Ziegen und bemerkte erleichtert: *Ennâir râh!* („Januar ist [Gottseidank] vorbei!“). Worauf Februar seinem Vorgänger eine Verlängerungsfrist von zwei Tagen gewährte, Zeit genug, sich an der Alten zu rächen: Er verwandelte sie in ein Steingebilde, das noch heute im Ğurgura-Gebirge zu sehen ist.¹ Auch andere Zeitabschnitte sind Personen; so ist die *Ĥaiyân*-Zeit (24. Februar bis 4. März) ein Neger (*Dra el-Mizane/A*).²

Der Monat oder Tag läßt, als von Gott erschaffen, seiner nicht spotten. Beschwerst du dich, wenn du einmal stolperst: *Yâ laṭîf min nehâr el-yaum!* („Schöner Tag ist das heute!“), so lassen die Engel dich im Stich; alle Tage und Monate haben nämlich ihre Engel (*kull nehâr, kull šahr bil-malâika mtâ'u*) (*Dra el-Mizane/A*). Aber im *ğambar*³-Monat – er beginnt 18 Tage vor dem 1. Januar und endet am 12. Januar – gehen die Dämonen (*ğnân*) um. Besonders die Nächte sind unheilvoll: Wer Wasser trinkt, ohne das Gefäß mit glühender Kohle vor Ansteckung durch die Dämonen gefeit zu haben, zieht sich womöglich den Tod, bestimmt jedoch eine schwere Krankheit zu. Auf Feldarbeiten allerdings erstreckt sich dieser böse Einfluss nicht (*Sétif/A; Gabès/T*).

¹ BOURRILLY, *Éléments*, S. 118, zitiert folgende Variante (nach WESTERMARCK): „Une vieille femme habitait au pied du Bou Iblan. Une année, comme il avait plu les trois premiers jours de *hxoum*, les veaux de son troupeau cherchèrent un abri dans sa maison. La Vielle ne voulut pas les laisser entrer. Alors février demanda à mars de lui prêter un jour à fin de la punir. Mars qui avait trente-deux jours, consentit et février déclencha toutes ses tempêtes, pluie, vent, neige. La Vielle, son berger et son troupeau furent changés en pierres, qu'on peut voir encore au pied du Bou Iblan“. Vgl. *Ritual*, II, S. 174.

² BOURRILLY, *Éléments*, S. 117: „Dans la montagne, on appelle cette période *Ĥayan*, en rappelant la légende qui s'y rapporte: Un nègre appelle *Ĥayan*, esclave affranchi, vivait dans le pays...“.

³ Über die lateinischen Monatsnamen (*yennâir* bis *djenber*) des berberischen Kalenders vgl. BOURRILLY, *Éléments*, S. 116: „Les saisons s'intercalent dans ces mois à leur place effective, c'est-à-dire avec un décalage de treize jours (ou environ)... Le 12 de *djenber* (c'est-à-dire au 25 décembre, la Noël chrétienne) commence la période... considérée comme la plus froide... pronostics, tirés de périodes déterminées de l'année, se retrouvent à peu près partout“. Vgl. *Ritual*, II, S. 159.

Glücks- und Unglückstage.⁴ Der erste Tag im Monat ist ein Unglückstag, erst am zweiten beginnt man mit der Feldarbeit; denn der Neumond beeinflusst sie im schlechten Sinne. Alles Doppelte aber ist günstig (*ḥaḡa bez-zūḡ deima mlīḥa*). Andere warten bis zum dritten Tag (Oran/A).

Montag ist als Geburtstag des Propheten ein Glückstag und nur als Monats erster für die Aussaat ungeeignet. Jeder Wochentag, sofern er nicht der Monats erster ist, eignet sich für die Aussaat (Oran/A). Montag ist ein guter Tag (Thala/T); gut zu jedem Unternehmen, weshalb man ihn als Tag der ersten Aussaat bevorzugt (Fez/M; Sétif/A). Man sät nur an bestimmten Wochentagen (Sfax/T).

Zusammen mit Montag bilden Mittwoch und Donnerstag die Gruppe der drei Glücks- oder Vorzugstage (*mufaḍḍalin*); denn in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wirkt sich der Segen des 'Abdalqādir al-Ġilānī aus (Fez/M; Sétif/A). Mittwoch ist Glückstag, weil dem Donnerstag vorhergehend (Fez/M; Constantine/A). Neben Montag dient als Tag der ersten Aussaat Donnerstag. Mittwoch, als Monatsende ein Unglückstag, ist als Monatsanfang und -mitte neutral: weder Glücks- noch Unglückstag (Bou Saada/A). Nein, Mittwoch empfiehlt sich nicht, er ist „schwer“ (*ḡḡēl*) (Thala/T). Aber bei uns ist neben Montag und Donnerstag der Tag der ersten Aussaat auch ein Mittwoch (Sétif/A).

Neben Montag und Donnerstag ist Freitag ein guter Tag, der beste sogar als Gebetstag, und für Alltagsarbeiten zu „schwer“ (Oran/A; Thala/T); als Tag des „Kleinen Festes“ Krankheit oder Krieg anzeigend; als Ruhetag zu Unternehmen ungeeignet (Fez/M; Sétif/A). Dennoch kann nach beendetem Gemeinschaftsgebet an ihm gearbeitet werden und er eignet sich neben Donnerstag zur ersten Aussaat (Hamâma/T); neben Freitag ist auch Donnerstag, weil diesem vorhergehend, der rechte Tag dazu (Fez/M); bei uns Samstag: *Es-sibt sâbet/el ḥaṭṭ nâbet* („Samstag macht mit Sabbat Staat – weiter wachsen will die Saat“) (Thala/T); Samstag eignet sich auch als Tag des „Großen Festes“ (Tunis/T). Der Sonntag hat einen guten Nachmittag, denn dieser ist Montags Vorbote (Fez/M; Sétif/A; Tunis).

Einfluß des Mondes. Steht zu Beginn der Feldbestellung der neue Mond hoch, so zeigt er ein gutes Jahr an, tiefstehend ein schlechtes (Sétif/A). Bei abnehmendem (*nâqīs*) Mond hüte man sich, zu säen; auch die Ernte wäre eine abnehmende; umgekehrt folgt auf eine Saat bei zunehmendem Mond auch eine zunehmende Ernte (Fez/M). Kleiner Mondhof ist ein günstiges, großer ein ungünstiges Vorzeichen (Fez/M; Tunis). Krümmt der neue Mond seine

⁴ LEGEY, *Essai*, S. 86, 87, 139, 204, führt Glücks- und Unglückstage unter verschiedenen Aspekten (Geburtstag, Hochzeitstag) an. Meine Aufzeichnungen setzen auch noch andere. Bezüge, die zum Monatsganzen, zu religiösen Festtagen oder einfach zu Folgetagen oder in absoluter Bewertung schlechthin. Vgl. *Ritual*, I, S. 133-34: „Friday is a holy day... Thursday is held to be a very suitable day for bringing a bride to her new home... Other days of the week are regarded as lucky in certain respects and also have taboos connected with them“.

Hörner nach unten, sagen die Leute: „Das Jahr bringt Regen!“; sind sie aber mehr aufwärts gerichtet, heißt es: „Kein gutes Jahr, wenig Regen!“ (Šiāḍma/M).⁵

Milchstraße. Wenn am Himmel „die weiße Linie (*el-ḥaṭṭ el-abyoq*)“ erscheint, rufen wir aus: *Hāḍak serrāq et-then! Keiyebqa et-then, ṭāḥ min urāḥ fi ṭ-ṭriq!* (Das ist [das Stroh, das] der Strohdieb [gestohlen hat!]) Hinter ihm bleibt das Stroh auf dem Weg liegen [, wohin der Wind es geweht hat]!“ (Šiāḍma/M).⁶

Wind und Regen. An und für sich bringt der Wind Segen (Orléansville/A; Thala/T); dennoch sollte man an Sturm- und Regentagen nicht säen: es wäre ein glückloses Geschäft, dem der Segen versagt bliebe (Sétif/A). Besonders ungünstig ist der Westwind (*garbī*): er trocknet das Getreide aus (*yābbes en-na'ma*) (Thala/T); bei uns gilt er eher als günstig (Orléansville/A). Eine heiße Sonnenwende (*anṣra*) bürgt für ein gutes Jahr weiterhin, desgleichen eine gewittrige *smām*-Zeit (, die am 12. Juli beginnt und 40 Tage dauert) oder ein kühler Herbst. Ein während der *smām*-Zeit auftretender Staubsturm (*aḡḡāḡ*) beherbergt böse Geister (*afārīt*) und schadet der Felfrucht; bei seinem Nahen nimmt man ein Messer und stößt es in den Boden; und der (zweigeteilte) Wind eilt schleunigst weiter (Šiāḍma/M).

Der Regenbogen heißt bei uns „Anzeichen“ (*alam*), „Regenbraut“ (*arost eš-štā*) und „Fatma's Gürtel“ (*ḥazām Lalla Fāṭima Zohra*), in Fez „Olivenstab“ (*amūd z-zītūn*); hier gilt er als willkommener Hinweis auf sieben Regentage. Regen, der Freitags einsetzt, hört bis zum nächsten Freitag nicht auf (*ila bdāt eš-štā nḥār eḡ-ḡem'a, mā ṭṣḥā ḥaṭta l-ḡem'a l-oḥra*) (Šiāḍma/M).⁸

⁵ Vgl. LEGEY, *Essai*, S. 20: „On tire un présage de la lune le premier jour du mois. Lorsque le croissant apparaît, s'il est droit et a les pointes relevées, le mois sera pluvieux et la vie chère; si une pointe est plus relevée que l'autre, le mois sera particulièrement mauvais; si les deux pointes du croissant sont en bas, le mois sera bon, agréable à vivre et la vie sera bon marché“. Ähnlich *Ritual*, I, S. 128: „A scribe in Dukkāla told me that if the new moon appears with its horns turned upwards, everything will be dear, and if it appears with them turned vertically to the left, everything will be cheap...“.

⁶ *Serrāq et-then*, „der Strohdieb“, ist die Bezeichnung für „Milchstrasse“; *Ritual*, I, S. 131: „... the road on which the angels dragged the sheep to be slaughtered instead of Sidna Ismā'il (Fez)“. Zum Verständnis vgl. LEGEY, *Essai*, S. 21: „La voie lactée est du „then“, paille fine, semé par un voleur et qui a été puni par Dieu et ensorcelé dans le ciel. Le voleur avait chargé un chameau d'une grande *chebka* ou filet de paille volée. Le vent fit éparpiller la paille et quand le voleur arriva chez lui, le filet était vide et la paille s'était fixée dans le ciel. On appelle la voie lactée la voie de *then* et par les temps bien clairs, on voit les traces des pas du chameau“.

⁷ LEGEY, *Essai*, S. 21: „Le vent coupé en deux“. Andere Praktiken sind in *Ritual*, II, S. 281-82, aufgezählt.

⁸ LEGEY, *Essai*, S. 22: „L'arc-en-ciel est un aalem ou signe heureux qui indique, s'il apparaît dans une période de sécheresse, que la pluie va tomber, et dans une période de pluie, qu'elle va cesser. S'il pleut après que l'arc-en-ciel est apparu, on croit qu'il pleuvra abondamment pendant sept jours consécutifs... On l'appelle aussi „Hazem Lalla Fatima Zohra“ ... ou encore „Amoud Zitoun...“. – In *Ritual*, I, S. 117, findet sich statt „*amūd z-zītūn*“ die Bezeichnung *grib z-zīt* „meaning a skin in which oil is kept“. – Zur Zahl 7 der angekündigten Regentage vgl. BENEITEZ CANTERO, *Sociologia*, S. 70: Heptrolatria.

Wenn es laut donnert, segnet man den Propheten: *Allāhimma, [n]ṣālli 'alik, 'ar-rasūl Allāh!* („O Gott, ich segne dich, Gottes Gesandten!“) und spricht Gott und die Engel an: *Qaddūsan! Ul-malāikatu ur-rôḥu!* („Hochheiliger! Und die Engel und der Geist!“) Donnert es über der Erntearbeit und gefährdet Gewitterhagel (*tebrûri*) das schnittreife Korn, ergeht die Bitte an S' Rahḥâl: *Ṭḥafeḏna min ḥāḡ ar-ra'd!* („Behüt uns vor diesem Wetterschlag!“). S' Rahḥâl, „mein Vater Rahḥâl“ (*būya Rahḥâl*) ist der „Donnerheilige oder -vater“ (*Bur-ra'da*): ein *ṣerîf*, dessen noch lebende Nackommen kochendes Wasser trinken, ohne sich zu verbrennen, und lebende Vipern mit dem Kopf zuerst verschlingen (*Ṣiādma/M*).⁹

Wolken und Winde fallen unter die Zuständigkeit von Engeln: Michael kümmert sich um die Wolken und läßt sie sich abregnen; Sarafîl ist der Beauftragte für Winde (*Tébourka/T*).¹⁰

⁹ LEGEY, *Essai*, S. 23: „Quand il tonne au moment des moissons, on pense que le tonnerre secue les épis et les vide. Pour conjurer ce malheur, on fait des sacrifices au saint Sidi Rahhal, bou Erraada ou namous, maître du tonnerre et des moustiques en lui disant: „Arrête le tonnerre jusqu'après la moisson“. – Über den Heiligen und die Praktiken seiner Nachkommen vgl. DOUTTÉ, *Missions*, S. 161-205; *Ritual*, I, S. 259.

¹⁰ LEGEY, *Essai*, S. 24, berichtet von ähnlichen Vorstellungen: „La pluie vient d'une mer qui est dans le ciel. C'est le Malik Mikail, l'ange Michel qui commande a cette mer et la solidifie. Quand il pleut, c'est lui qui fait pleuvoir et chaque goutte d'eau qui tombe, est accompagnée par un ange“.

DRITTES KAPITEL
REGENMACHEN¹

Die Löffelpuppe. Bei Anzeichen einer die Saat gefährdenden Trockenperiode nehmen wir Zuflucht zu Regenbittpraktiken; vor allem führen wir eine Löffelpuppe, die Regen bewirken soll, mit uns in Prozession (allgemein).

Name.² Folgende Formen (, die mit dem Berberwort *agengai*, „Schöpfkelle“, zusammenhängen,) bezeichnen die Löffelpuppe in Marokko und Algerien: *Tagānga*, *Tuḡunḡa*, *Aḡanḡa*, *Bū Ḡanḡa*, *Bū Ḡunḡa*: „Löffel“ bzw. „Löffelhalter“, weil sie eine Kelle zum Auffangen des Regenwassers bereithält (Sétif/A). Ein weiterer Name lautet *Anzar* (berberisch „Regen“); er gilt entweder für Puppe und Zeremonie oder ausschließlich für letztere, während die Puppe *Aḡanḡa* heißt (Fort National/A). Tunesische Eltern stellen sie ihren Kindern als *Ummek Tango* (*Tanbo*), („Deine Mutter Tango, Tanbo“)³ vor.

Gefertigt⁴ ist die Puppe aus Holz (Sétif/A) – „eine nackte Holzpuppe“ (S¹ Aïch/A) – oder aus Knochen (*ʿaḡam*) (Algier). Sie hält den Löffel mit beiden Händen (Sétif/A) oder die Arme waagrecht ausgestreckt (allgemein); dann ist der Löffel entweder an ihrem Halse befestigt (Šauiā: Rabat/M) oder an der rechten Hand (Safi/M) oder er fehlt wohl auch (Bizerte/T). Zwei Latten über Kreuz ergeben das Gerüst, Stoffknäuel deuten Körperteile an: Kopf und Hände. Den Kopf vervollständigen aufgeklebte Ziegenhaare und aufgestickte Gesichtszüge: Mund, Nase, Augen; die Augen werden mit Schwarzsminke (*kohl*)

¹ Seit BEL's monographischer Behandlung der Regenriten: *Quelques rites* etc. (1905), hat das Thema seinen festen Platz im nordafrikanischen Folkloreschrifttum. DOUTTÉ griff es im gleichen Jahre (in: *Marrâkech*, S. 382-89) und später (1909 in: *Magie*, S. 582ff) auf, anschließend LAOUST (1920 in: *Mots*, S. 204-49). 1925 erschien von W. MARÇAIS ein verdienstvoller Überblick in Anmerkungsform (in: *Takroûna*, S. 205-08). Danach hat unser Gegenstand keineswegs an Anziehungskraft eingebüßt; siehe vor allem WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 254-82; ferner LEGEY, *Essai*, S. 26-30, BOURRILLY, *Éléments*, S. 124-25, BENÉITEZ CANTERO, *Sociologia*, S. 151-52, u.a. Im Vordergrund des Interesses stehen, vor dem orthodoxen Ritual, die Volkstümlichen Bittzeremonien und Praktiken.

² Zum Namen vgl. BOURRILLY, *Éléments*, S. 124-25; BEL, *Quelques Rites*, S. 64, 71, 85; DOUTTÉ, *Marrâkech*, S. 383; zusammenfassend MARÇAIS, *Takroûna*, S. 206-07; WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 266.

³ Im Gegensatz zu den vorigen ungeklärter Name; vgl. MARÇAIS, *Takroûna*, S. 207.

⁴ Beschreibung der Löffelpuppe bei DOUTTÉ und MARÇAIS, *Marrâkech*, S. 383: „... une cuiller à pot, que l'on allonge avec un roseau et sur laquelle on met un autre fragment de roseau en manière de croix...“; *Takroûna*, S. 206: „Pour fabriquer le mannequin en question, on emploie divers objets... la cuiller à pot attachée au bout d'un bâton... deux roseaux liés en croix... le montant du métier à tisser...“; WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 266-70.



nachgezogen (Bizerte/T). Das unter dem Kopftuch (*qīb*⁵) unfrisierte Haar fällt wirr in die Stirn. Ein Querstock stellt die Arme, seine aus dem Frauengewand hervorragenden Enden die Hände dar. An den Füßen erkennt man Spuren von *hennā*⁶, am Mund Rotfärbung mit Nußbaumrinde (*suwāk*⁷), an den Augen Schwarzfärbung mit *kohl*. Es handelt sich um eine Verheiratete: Unverheiratete bedecken ihr Haupt mit dem Tuch *zif*⁸ und bleiben ungeschminkt (*Šiādma*/M).

Kleidung.⁹ Die Puppe trägt das Kleid einer verheirateten Frau. Die Ärmel werden mit der (8-förmigen¹⁰) Schnur *šāmīr* gerafft, den Kopf schützen die Tücher *qīb* und *mħarma*¹¹ (*Šiādma*/M). Es handelt sich um eine Frau schlechthin: unverschleiert (Bizerte/T), mit Kopftuch (*Šāuia*: Rabat/M); oder um eine Jungfrau im Brautstaat (*Safī*/M; *Šāuia*: Rabat/M).

Der Schmuck besteht aus Armreifen (*dbālīg*¹²), Ohrringen (*aħrāš*¹³) und einer Halskette (*glāda*¹⁴) (*Šiādma*/M); aus Silberschmuck (*fedḍa*), Ohrringen und Hals-*sheiyib*¹⁵: Das sind aneinander gereihte Parfümkörner mit Gold- und Ambrastücken. Auf diesen Ohr- und Halsschmuck nehmen die Regenbittlieder Bezug, wenn die Puppe bewegt und ihr Kopf benetzt wird (Bizerte/T).

Prozession.¹⁶ Nur Frauen und Kinder folgen der Löffelpuppe auf ihrem

⁵ BEAUSSIER führt unter q.t.b keine entsprechende Bedeutung an; DOZY hat „troussis“, „pli fait à une étoffe pour qu'elle soit plus courte“.

⁶ Vgl. UBACH – RACKOW, *Sitte*, S. 85.

⁷ BEAUSSIER: „Écorce de noyer très fine employée pour blanchir les dents et rougir les lèvres“.

⁸ BEAUSSIER: „serviette“.

⁹ Über die Kleidung der Löffelpuppe äussert sich DOUTTÉ, *Marrākech*, S. 383: „puis on l'habille en femme avec les plus beaux vêtements que l'on trouve dans le douar, caftan de soie, sebnia de soie, etc.“.

¹⁰ Vgl. RACKOW, *Beiträge*, Tafel XVIII.

¹¹ UBACH – RACKOW, *Sitte*, S. 232, Fig. 5; RACKOW, *Beiträge*, Tafel XLI.

¹² RACKOW, *Beiträge*, Tafel LXVIII.

¹³ BEAUSSIER: „boucle d'oreille sans ardillon“, „large boucle d'oreille“.

¹⁴ BEAUSSIER: (*qlāda*) „chaîne d'or pour femme, avec cassollette et amulettes“, „collier en or ou en argent que portent les femmes“.

¹⁵ BEAUSSIER: (*shāb*) „collier de femme fait avec des grains parfumés, des morceaux d'ambre, des pièces d'or“.

¹⁶ Unsere Gesamtnordafrika umfassenden Berichte erfahren ihre „klassische“ Bestätigung durch BEL und DOUTTÉ: „On habille ensuite avec des chiffons une grande cuiller en bois de façon à en faire une sorte de poupée déguisée en mariée que l'on nomme ghondja. Cette poupée est emmenée processionnellement en pèlerinage au tombeaux des marabouts locaux. Les gens demeurés hors de la maison, ainsi que ceux qui rencontrent le cortège des vieilles femmes et des enfants, leur jettent de l'eau ou du lait“ (BEL, S. 64). – „On la promène ensuite dans les champs; femmes et enfants l'accompagnent et jettent de l'eau dessus en s'arrosant, en outre, les uns les autres“ (DOUTTÉ, S. 383). – Das Benetzen der Löffelpuppe, das Eintauchen von Personen oder deren Symbolen, – Riten europäisch-orientalischer Allgemeinverbreitung (FRAZER) – haben nach DOUTTÉ, S. 386, doppelte Bedeutung: „en premier lieu, c'est une punition pour la personne sacrée qui a manqué à sa fonction en ne procurant pas à la communauté

Umzug (Fez/M); an dieser Prozession nehmen auch die Männer teil (Šaüia: Rabat/M). Kinder, vor allem Mädchen, tragen die Puppe. Vor jedem Hause stockt der Zug; unter Bitten um Regen erfolgt hin und her Schwenken der Puppe (Sétif/A). Eines der Kinder führt ein Schöpfgefäß, ein anderes einen Sack (*škâra*) für Gaben mit. Erwachsene haben Weizenfeingries (*smîd*) zur *kuskusi*-Bereitung zur Verfügung gestellt (Fez/M; Algier; Sétif/A). Die Gaben werden sofort zum *sîd* gebracht oder erst daheim verarbeitet und in fertiger Form dem *sîd* zugeführt. Das Festmahl findet gemeinsam statt (Sétif/A). Die Spende umfaßt noch Eier, Mehl und Öl (Marrâkeš/M). Anderswo sind Spenden für die Prozessionsteilnehmer – ausschließlich Kinder – unüblich (Bizerte/T). Man belehrt die Kinder: „Dies ist eure Mutter!“ und fordert sie zum Mitgehen auf; man spritzt Wasser auf die Puppe und sieht den Regen schon im voraus spritzen (Bizerte/T). Trägerin der Puppe ist eine alte Frau; sie sitzt zu Pferde und reitet, gefolgt von Dorfbewohnern beiderlei Geschlechts, von Haus zu Haus. Vor zu reichlich bemessenen Wassergüssen schützt ein Regenumhang die Puppe. Der Löffel, den sie beidhändig vor sich hält, wird von rechts und links her ständig mit Weizenfeingries oder Mehl nachgefüllt. Das Ergebnis ist ein ganzer Sack Mehl für das im Moscheebereich zubereitete Gemeinschaftsmahl (S¹ Aich/A; Fort National/A). Bei uns allen pflegt man die Puppe zu besprengen (Šaüia: Rabat; Slôh: Marrâkeš). Frauen und Kinder bewegen sich vorwärts, folgen der Puppenträgerin und singen Regenbittlieder. Sie haben ihre besten Kleider angezogen: das Kopftuch *sebnîya*,¹⁷ d.h. eine seidene *šerwîya*, *serviette*; den Tuch-*quftân*¹⁸ und das seidene Obergewand *dfîna*¹⁹ (Šiâdma/M).

Die Regenbittgesänge rufen Gott an:

*La-'mâl*²⁰ 'alîk, ya llâh!

Teğēina bil-mejâr!

„Auf Dich vertrauen wir, o Gott!
Befeuchte uns mit Regen!“ (Tunis).

Die Regenbittgesänge rufen Gott an und bedienen sich dabei der Fürbitte Muḥammads oder eines Heiligen:

Yâ rébbi, tarḥamnâ!

Be-zâh en-nâbi tqaddemnâ!

les avantages qu'elle attendait d'elle; en second lieu, c'est un rite magique, dans lequel l'eau, à ce que l'on croit, appelle nécessairement l'eau...“ – Der auf Analogie- und Sympathie Wirkung abgestellte Charakter unserer Berichte liegt auf der Hand. Unbeantwortet bleibt die Frage nach der ursprünglich verkörperten Person: eine (bestimmte) Frau bzw. Jungfrau? BEL, S. 86, sieht in ihr „la déesse de la pluie qu'elle devait être jadis chez les berbères (?)“. DOUTTE, S. 389, denkt an die eingetauchte „Braut“ der Niloten als Substitut für eine lebende Person. MARÇAIS, S. 207, nennt Erklärungsversuche, die auf Tanit Coelestia hinweisen, „hypothèses invérifiables“.

¹⁷ Abgebildet bei RACKOW, *Beiträge*, Tafeln XXI und XXII.

¹⁸ RACKOW, *Beiträge*, Tafel XIV.

¹⁹ RACKOW, *Beiträge*, Tafel XV: *dfîn*.

²⁰ BEAUSSIER: (*sub* 'amal): *al-'amal 'ala llâh*, „ma confiance est en Dieu“.

Mulānā!
Ta' tīni štā
be-zāh en-nābi Mḥammed!

„O Gott, erbarm Dich unser!
 Durch des Propheten Macht erhör uns!
 Unser Herr!
 Gib Regen mir
 Muḥammads, des Propheten, Macht zuzufolge!“ (Šāuia : Rabat/M).

Barakat 'Āmer
tšārreb el-mṭāmer!
 „Segen der 'Āmer²¹
 tränke die Silos!“ (Sétif/A).

Die Regenbittgesänge rufen Gott an und erwähnen die Löffelpuppe nebenbei:

Tagāṅga ḥallet rāsha;
yā rébbi, tbell eḥrāṣha!
 „Tagāṅga hat den Kopf entblößt;
 O Herr, benetz ihr Ohrgehäng!“ (Safi/M).

Bū Ġaṅga ḥarrek rāsu;
yā rébbi, rāui nāsu!
 „Bu Ġaṅga hat den Kopf bewegt;
 O Herr, gib ihren Leuten Wasser!“ (Sétif/A).

Bū Ġuṅga 'ārri rāsu;
tšémmaḥ rāsu!
Ġilbāna
'aṣšāna;
segiha, yā maulāna!

Variante: *Ṭauba 'aṣšāna;*
aruḥa, yā maulāna!

„Bū Ġuṅga hat den Kopf entblösst;
 befeuchte ihrer Kopf!
 Die Erbse
 ist durstig;
 gib ihr zu trinken, Herr!“

²¹ Die 'Āmer sind laut Gewährsmann eine örtliche Scherifensippe. Die Erwähnung ihres Namens bedeutet Einbeziehung mrabuticoher *baraka* in die Regenriten. BEL, *Quelques rites*, S. 74: „accommodation avec le culte des saints“... „sacrifice de victimes et repas en commun“. Siehe unsern Text unter „Prozession“: „Die Gaben werden ... zum *sid* gebracht ... Das Festmahl findet gemeinsam statt“.

Variante: „Die Scholle ist durstig;
wässere sie, Herr!“ (Šāuia: Harīz/M).

Die Regenbittgesänge erwähnen die Löffelpuppe als Fürbitterin:

Ummek Tango be-šēiyibha
ṭalbet rebbi, mā iḥēiyibha.

„Ummek Tango mit ihrem Halsband,
bittet den Herrn, sie nicht zu enttäuschen“ (Tébourba/T).

Ummek Tango, yā nesā,
ṭalbet rebbi 'al eš-šā.

„Mutter Tango, o ihr Frauen,
bat den Herrn um Regen“ (Bizerte/T).

Die Regenbittgesänge rufen die Löffelpuppe als Fürbitterin an:

Yā Bū Ġaṅḡa,
ṭlub rébbi, yā'ṭina fārga!

„O Bu Ġaṅḡa,
Erlieh vom Herrn Erleichterung für uns“ (Fez/M).

Die Regenbittgesänge rufen Gott und die Löffelpuppe an:

Yā rébbi, ḡib es-šāb!
Ṭaḡunḡa! [Lā] ilāh il-lāh!

„O Herr, bring Wolken!
Ṭaḡunḡa! Kein Gott ist außer Gott (Šiādma/M).

Ṭaḡunḡa! Lā-illā!
Ta'ṭina šā-debā!

„Ṭaḡunḡa! Außer Gott kein Gott!
So spende uns den Regen jetzt!“ (Šāuia: Rabat/M).

Tuḡunḡa!
Rabbi, 'ṭina šā!
Huwa elli bḡit!

„Tuḡunḡa!
Herr, gib uns Regen!
Das ist mein Wunsch!“ (Übersetzung aus dem Šilḥischen. Marrākeš/M).

Tuḡunḡa! Bāb er-reḡā!
Yā rébbi, a'ṭinā šetā!
Yā rébbi, terḡamnā!

„Tuḡunḡa! Tor der Hoffnung Du!
O Herr, bescher uns Regen doch!
O Herr, erbarm dich unser!“ (Marrākeš/M).

Die Regenbittgesänge rufen nur die Löffelpuppe an:

Bū Ġanġa!

Yā rafrāf, yā ġanġa!

Un-nū ṭsubb!

„Bu Ġanġa!

Du üppige, Du Löffel!

Und regnen soll's!“ (Algier).

In einem berberischen Liedtext ergeht unmittelbar an die Löffelpuppe die Bitte um *amān*; weitherhin heißt es: „Der Löffel rollt, die Alte springt!“ (Fort National/A).²²

Bitte um Regen bei Verzögerung. Wenn Gott dem Himmel trotz Bewölkung nicht zu regnen erlaubt, sagt man: *Yā rebbi, aṭlaq srāhu!* („O Herr, gib ihm doch die Erlaubnis!“) (Šiādma/M.²³ Bei einem „Dattelnkernen am Himmel mit einem kleinen Bischen Regen“ (*en-nūwa ṣ-ṣġira fe s-smā, tkūn fiha š-štā šwūya qlila*) sagen wir: „Eine Schakelshochzeit!“ (*ars ed-dib*²⁴), gehen ruhig außer Haus und kümmern uns um das Vieh auf den Weiden. Wer verreisen will, „schaut zuvor nach dem Auge des Regens“ (*išūf 'ain eš-štā*),

²² Die Regenbittlieder haben ausgesprochene Singmetren nach akzentuierendem Prinzip: X Ẋ X Ẋ X Ẋ X (*Tagānġa ḥället rāsha*). Als volkstümliche Weisen entsprechen sie dem Metrum des *arōbi* (vgl. H. STUMME, *Tunisische Märchen und Gedichte*, Leipzig 1893, S. XII). Man wird diesen eher spontanen Ausrufen schwerlich klassisch-metrische Quantität zuerkennen wollen, auch nicht, wenn Quantität die Grundlage vulgärer Poesie bildet (wie bei STUMME, *Tripolitanisch-tunisische Beduinenlieder*, Leipzig 1894, S. 24). Inhaltsmäßig besteht das Charakteristische in der Beiordnung eines ähnlich mächtigen Wesens – Tagānġa, Tango – zum allmächtigen Gott. Diese „Beiordnung“ erfolgt in unseren Texten stufenweise: Man beläßt es bei bloßer Anrufung Gottes – man wendet sich gleichzeitig an himmlische Fürbitter – man fügt die Löffelpuppe hinzu – man begehrt ihre Fürbitte – man ruft sie neben Gott an – man ruft sie einzig und allein an. Das Zusammengehen (BEL: *alliance*) von Gott und Löffelpuppe wird zurecht als durchsichtige Verhüllung vorislamischer, lokal verwurzelter Kultbräuche aufgefaßt. Die kindlich-naiven Wunschaussagen passen zum Bilde weit zurückliegender Vergangenheit. BEL, *Quelques rites*, S. 86, entdeckt darin „une croyance animiste très nette et non pas seulement un symbole. Ghondja représente, semble-t-il, une véritable déesse de la pluie“. Die uns in den meisten Aufzeichnungen begegnenden stereotypen Rezitationen nehmen auf äußere Sympathie-Wirkungen Bezug: Die Puppe bewegt sich oder wird bewegt und besprengt; sie entblößt und schmückt ihren Kopf, die Schmuckperlen ziehen Regentropfen an. Unser Text: „Benetz ihr Ohrgehäng!“; BEL, S. 65: „tu arroseras ses pendants d'oreilles!“. DOUTÉ, S. 383: „mouille ses boucles d'oreilles!“. – *Ritual*, II, S. 266-8.

²³ LEGEY, *Essai*, S. 24: „On compare le ciel chargé de nuages à un être doué d'une âme. Ainsi, quand il ne pleut pas et que le ciel est cependant très noir, on dit: Le ciel a une rétention d'urine“.

²⁴ LEGEY, *Essai*, S. 25: „Quand il pleut et qu'il fait du soleil en même temps, on dit que le sultan est content et que l'année sera bonne. On dit aussi que c'est la noce des chacals, Ars Dib“. Vgl. BEAUSSIER (sub voce *'irs*): „pluie qui tombe quand il fait soleil en même temps“.

d.h. beobachtet den Nordhimmel; erscheint ihm dieses „Auge“ gerötet, führt er, in der Erkenntnis, dass schönes Wetter (*ṣaḥu*) und kein Regen bevorsteht, seine Absicht aus (Šiāḍma/M).²⁵

Umzug mit der schwarzen Kuh.²⁶ Es ist der Tag vor oder nach dem Tag der Löffelpuppe: Männer ziehen mit einem schwarzen Rind – Kuh oder Stier – zum *wālī*. Das Tier wird an der Flechse geritzt, aus der Wunde träufelt Blut zur Erde; bald wird Regen träufeln! Bei der Ankunft am Ziel erfolgt Schlachtung (Fez/M). Die Begleiter der schwarzen Kuh schreiten unter den Klängen der Instrumente *gāṭa* (Oboe) und *bendīr* (großes schellenloses Tamburin) von Haus zu Haus. Das am Horn geführte Tier uriniert, also besteht Hoffnung auf Regen. Freudenrufe werden laut:

Allāhümma!

Šall 'alik, yā rasūl lah!

„O Gott!

Gott segne dich, o Gottgesandter!“ (Šāuia: Rabat/M).

Oder es heißt:

Al-bakra tbūl, tbūl;

rabbi, ta'ṭina sbūl!

„Es wässert, es wässert die Kuh!

O Gott, gib Ähren dazu!“ (Dukkāla/M).

Wenn die Kuh nicht uriniert, steht ein Trockenjahr bevor (Šāuia: Rabat/M). Mädchen ziehen mit mehreren – drei oder vier – schwarzen Kühen zum *wālī*. Kopftücher (*qubān, sbānī*) flattern auf Kopf und Rücken der Tiere, Blumen stecken zwischen ihren Hörnern, Blumen hält dazu die Kinderschar in Händen. Die Tiere werden dem Moscheepersonal übergeben und geschlachtet; an der Mahlzeit haben die Armen teil (Šlōḥ: Marrākeš/M). Die schwarze, von Frauen und Kindern umringte Kuh wird zum Urinieren ermuntert (Šāuia: Rabat/M).

²⁵ LEGEY, *Essai*, S. 25: „Quand les nuages sont rouges, c'est un heureux présage“.

²⁶ BEL, *Quelques rites*, S. 66, schildert denselben Vorgang (vgl. *Ritual*, II, S. 264-65) mit dem Unterschied, daß nach der Ankunft am Ziel keine Schlachtung erfolgt: „(les femmes) promènent la vache noir de tente en tente en disant“: O vache noire! reine des vaches! Demande au Maître de nous donner la pluie! „Cette promenade de tentes a lieu de nuit et les femmes demeurées dans les tentes aspergent avec de l'eau la vache et les femmes qui la conduisent. La vache est en suite lâchée et rejoint le troupeau. Si elle a uriné pendant ou immédiatement après la cérémonie, c'est signe que la pluie est prochaine“. Bei LEGEY, *Essai*, S. 26, ist die Kuh Schlachtopfer für Sidi Raḥḥāl: „On lui offre en sacrifice une vache noire, couleur des nuages; on promène cette vache dans tout le pays. Les femmes et les enfants la suivent en chantant“: O madame la vache, faites votre pipi. „Dès que la vache obéit à cette injonction, le ciel l'imite et la pluie tombe par l'intercession du saint“. In allen Berichten weist die schwarze Farbe der Kuh – „völlig schwarz ohne jede Zeichnung“ – eindeutig auf Wolkenschwärze hin, ihr Urinieren auf Regen. Verwendung als Weihgabe besagt eine Verbindung zwischen Regenritus, Opferritus und Heiligenkult; vgl. Anm. 21.

Kinder führen das mit einem Tuch (*izâr*) behangene Tier unter Gesang drei mal im Kries herum:

*Ġib es-šāb belâ kelâ!
Bekrêtna ħället râsha;
yâ rêbbi, tbell aḥrâšha!*

„Bring Wolken ohne Aufschub her!
Unsre Kuh hat den Kopf entblösst;
benetze, Herr, ihr Ohrgehäng!“

Frauen geben ihre Freudentriller von sich (Šiâḍma/M).²⁷

Personen als Vermittler. Schlachten, Besprengen.²⁸ Überall bauen Regenbittsteller auf die Vermittlung ihrer Ortsheiligen. Von Haus zu Haus sammeln Kinder Korn- und Geldspenden; aus dem Erlös derselben kaufen sie ein Lamm, das unter Anrufung des *wali* geschlachtet wird. Die Nachbarn verzehren das Opferfleisch gemeinsam. Anschließend umschreiten sie das Dorfheiligtum und erflehen Regen (Šâuia: Rabat/M). Man schlachtet ein oder zwei Lämmer, verzehrt gemeinsam das Opferfleisch im Namen des Heiligen und spricht zusätzlich zu einer *fâṭha* folgendes Bittgebet: *Yâ rebbi, ġibna š-šîâ ul-ḥir be-ġāh sidi flân* („O Herr, bring uns Regen und Segen durch die Macht des heiligen NN“) (Šiâḍma/M). Wenn das Vieh die Krankheit...²⁹ hat, holt man Angehörige der S' Ḥammâdi-Sippe, „Arme“ (*foqrâ*) aus dem Ḥauz, zu Hilfe; (S' Ḥammâdi ist der in Fez begrabene Heilige) diese nehmen Wasser in den Mund und speien es zum Zweck der Heilung auf das kranke Vieh (Šiâḍma/M). Bei den Reḥâmna ist es üblich, einem Armen, dem man gerade begegnet, einen Turban (*amâma*) (lose) aufzusetzen (damit der erhoffte Regen bringende Wind ihn herunter wehen kann³⁰), den Betreffenden hierauf naß zu machen und ihn aufzufordern: *Ṭlub ma'âna llâh!* („Bitte mit uns Gott (um Regen)“) (Šiâḍma/M).

Tauziehen: Symbolisches Spiel.³¹ Bei etwa zwei Monate anhaltendem

²⁷ Die abschließenden Verse belegen eine Vermischung von zwei verschiedenen Praktiken: Umzug erstens mit der Kuh und zweitens mit der Puppe.

²⁸ Über diese Thematik im Zusammenhang mit den Regenriten informiert BEL, *Quelques rites*, S. 71-3, 87: „sacrifices de victimes et repas en commun“; S. 75: „à propos des visites aux tombeaux des saints pour obtenir la pluie“. Man erhofft günstigen Ablauf unter Murâbuṭ-Einfluß. BEL, S. 96: „on jette, malgré lui, l'un des marabouts dans une source sacrée“. DOUTTÉ, *Marrâkech*, S. 385: „Après le repas, les gens du village choisissent un individu d'origine maraboutique..., et ils le plongent tout habillé dans l'eau...“. – *Ritual*, II, S. 256-9.

²⁹ Gewährsmann hat für diese Krankheit die mir unverständliche Bezeichnung „Bū Sâlim“.

³⁰ Vgl. *Ritual*, II, S. 267.

³¹ Die Reihe der Regenriten setzt sich mit den Beispielen „Ballspiel“ (LEGEY, *Essai*, S. 27: „jeu de la Koura“), „Schultafel“ (LEGEY: „la planchette“) und „Tauziehen“ (DOUTTÉ, *Marrâkech*, S. 387: „rite de la corde“) fort. Unser Text beschreibt das letztgenannte Verfahren, das mit den übrigen den Symbolcharakter teilt. DOUTTÉ: „Les femmes du dcher se mettent d'un côté, les hommes de l'autre et chaque camp tire de son côté sur une corde, jusqu'à ce que la corde casse; les spectateurs

Regenentzug (*ġibda*), also im Falle schlimmer Trockenheit, nehmen die Männer auf der einen und die Frauen auf der andern Seite ein Tau-Ende in die Hand; jede Seite zieht mit den Worten: *Ġbid el-ħbel!* („Zieh am Tau!“) dieses zu sich heran, bis es reißt. Hernach bespritzt man die Stelle des Ziehens und Reissens: Der „Entzug“ hört auf, der Regen spritzt! (*Šiādma/M*).

Umgekehrter Vorgang: Regenabwehr. Böse Menschen hass den Regen, großer Hitze begegnen sie mit Winterkleidung; sie geben vor, zu frieren, und rufen beim Anblick einer Wolke aus: *Britt! In-šallah mā tkūn-š en-nō* („Mir ist kalt! Hoffentlich regnet es nicht“) (*Sétif/A*). Manche verabscheuen einen Regen, der Getreidebrand...³³ – in Tunis nennt man ihn *ħumra*³⁴ – verursacht. Reisende Händler, darauf bedacht, die ihnen anvertraute Ware – Zucker, Tee usw. – an ihren Bestimmungsort zu bringen, fürchten Regenschäden für dieselbe; um bis zum Zeitpunkt ihrer Übergabe jede Nässe fernzuhalten, waschen sie einem schwarzen Esel ohne helle Stellen (*ħmār daġmūm mā fih el 'amāra*) den Kopf (*Šiādma/M*). Städter, die Getreide speichern, um es in Zeiten der Dürre teuer zu verkaufen, wehren dem Regen auf andere Weise: Sie spannen eine oder zwei schwarze Katzen vor einen kleinen Pflug und „pflügen“ damit die häusliche Feuerstelle (*kānūn mīā'el-'āfia*); so verhindern sie Regen im laufenden Jahr (*Šiādma/M*). Nimmt der Regen überhand, macht man dagegen folgendes: Ein Kind – Mädchen oder Knabe – wirft drei oder vier glühende Kohlen vor die Haustür und ruft:

Lauwaħt eġ-ġmar;

yā rébbi, ta'īna d-defā' ul-ġmar (?)

„Ich hab die Kohlen geworfen;

o Herr, gib uns Schutz... (*Tébourba/T.*).

Die Kinder singen:

Y-ummi 'Aweiša,

zerraq³⁵ es-smeiša!

jettent ensuite de l'eau sur les deux champs, et l'on mange un couscoussou en commun“. DOUTTÉ findet dieses Tauziehen als Regenritus nur bei den Reħamna belegt, höchstens noch – allerdings als bloßes Spiel ohne Symbolcharakter – in der Kleinen Kabylei. Unsere den Šiādma zuzuordnende Variante spricht für weitere Verbreitung.

³² Nach DOUTTÉ, *Marrākech*, S. 390, opponiert in der Regenabwehr die Stadt (Marrākes) gegen das regenfreundliche Land (Reħamna). Als Beispiele für Abwehrritten nennt er Eingraben eines gefüllten Regenauffangbehälters und Pflügen im Garten mit dem Katzenpflug (Vgl. *Ritual*, II, S. 274-75, 277). LEGEY, *Essai*, S. 29, spricht vom „Beerdigen“ des Regens. Dem Pflügen mit dem Katzenpflug geht Salzsäen voraus. LEGEY führt zusätzliche Riten – ohne die in unserm Text erwähnten – an.

³³ Gewährsmann hat für diese Getreidekrankheit die mir unverständlichen Namen Bū Ĥām und Bū Zdaġ; er selbst verweist auf das tunesische Synonym.

³⁴ BEAUSSIER: „pustule charbonneuse“.

³⁵ Laut Gewährsmann steht „zerraq“ für „šerraq“.

*Uleidātek mātu bil-bard;
gaṭṭihum bi-ureiqa ward!*

„O Mütterchen ‘Ā’iṣa,
das Sönnchen laß scheinen!
Vor Kälte kommen deine Kindlein um;
so deck sie zu mit einem Rosenblättchen!“ (Bizerte).

VIERTES KAPITEL VORZEICHEN UND VORHERSAGE

Vorzeichen in der Tierbegegnung.¹ Begegnung mit gewissen Tieren hat Vorzeichenbedeutung (*fāl*). Hierzu zählen bestimmte Vogelarten sowie Schakal, Schlange und Hase (allgemein). Menschenbegegnung. Ein schöner Jüngling am Morgen bringt Glück, eine Frau zu jeder Tageszeit Unglück (*Sétif/A*).

Gute Vorzeichen. Ihre Übermittler sind: der Wiedehopf² (*hudhud*), ein wahrer Vogel-*suḷān*, der die Sprache der Menschen versteht; der Strauß (*na'āma*)

¹ In einer von geheimnisvollen, vernunftfremden Kräften beherrschten Umwelt des Menschen werfen die ihn betreffenden Ereignisse oft ihren Schatten voraus. Zufallsbegegnungen mit andern Lebewesen, menschlichen wie tierischen, der Vogelflug der Alten, kündigen das Kommende an, sind Boten oder Vorzeichen, „*fāl*“, Omen, in Nordafrika. Unser Text enthüllt einige Charakteristika dieses „*fāl*“: *Fāl*-Übermittler sind positiv zu bewertende Personen – z.B. ein „schöner“ Jüngling – oder vor allem Vögel wie Geier, Strauß, Pfauenjunges, Wiedehopf, Schwalbe, aber auch andere Tiere: Hase am Morgen, Schakal und Schlange am Morgen, zwei Rebhühner. Schlechte Vorzeichen sind Eule, Adler, Rabe, Kranich, Storch, Schakal am Abend, Hase und Schlange am Nachmittag, ein Rebhuhn. Bei der Tierbegegnung spielen mithin eine wichtige Rolle Tageszeit und Anzahl. Ausserdem kommen in Frage einzelne – hier nicht genannte – Gegenstände, ihre Formen und Farben, die atmosphärischen Vorgänge usw. LAOUST, *Folklore*, S. 453: „certains jours de la semaine ou du mois, à l'apparition du premier croissant, le jour du solstice, à l'occasion des grandes fêtes, à l'Ennair et à l'Achoura qui marquent l'avènement d'une année nouvelle“. S. 454: „On tire des présages de la rencontre de corbeaux. Toutefois, voir un couple de corbeaux ou un nombre pair de corbeaux n'est pas dangereux. C'est la vue d'un seul ou d'un nombre impair qui présage le malheur. Chez les Berbères, c'est surtout la rencontre d'une perdrix qui est cause du ‚mauvais matin‘. Vue en groupe, par contre, la perdrix n'apporte rien de néfaste. Il n'est cependant point d'animal dont le présage soit plus redouté que le sien, bien qu'on vante, par ailleurs, sa grâce et sa beauté. Le rencontre d'un lièvre, d'un chacal ou d'un renard est sans conséquence; ce qui est néfaste en eux, c'est leur aspect, et leur nom qu'on ne doit jamais prononcer avant le petit déjeuner“. – Über den Vorzeichenwert einzelner Tiere vgl. LEGEY, *Essai*, S. 58 (Rabe), 61 (Esel, Eule, Pferd, Schaf, Huhn, Kuh), 64 (Schlacht tier: letzte Zuckungen), 203 (Hund), 56 (Schlange); S. 3, 20 (Vorgänge in der Natur); S. 202-3 (Menschenbegegnung); S. 203 (Wort-*fāl* bei Mitanhören von Gesprächsteilen). Zum ganzen Komplex: E. DOUTTÉ, *Magic: La divination inductive*, S. 361: L'ornithomancie; S. 363: Le „*fāl*“; E. WESTER-MARCK, *Ritual*, II, S. 1-57, 283-369.

² Der Wiedehopf (*hudhud*, *tibbīb*) genießt besonderes Ansehn. LEGEY, *Essai*, S. 54: „La tibibet est un oiseau qui jouit au Maroc d'une véritable vénération“. Die Legende berichtet von ihm als Salomons Vogel und Gesprächspartner des Propheten (LEGEY, S. 54, 60).

und das Pfauenjunge (*farḥ ʔaus*); der Geier (*roḥma*³) (Oran/A); die „Dumme“ (*bakmā*⁴); die Schwalbe⁵ (*ḥaṭṭaifa*) zeigt mit ihrer frühzeitigen Wiederkehr ein gutes Jahr an (Sétif/A; Tunis).

Schlechte Vorzeichen. Ihre übermittler sind: Eule (*hāma*, *būma*) als Totenvogel,⁶ Rabe (*ḡrāb*) und Adler (*ʔugāb*) (Oran/A). Auch Schakal und Hase bringen Unglück (Meknes/M). Hase bedeutet Unglück (Sétif/A); Storch bedeutet Unglück: So soll zur Zeit des *ḡihād* Sid 'Abdallāh bei einer Storchenebegegnung gesagt haben: *El-yūm yaḡalbūni l-koffār!* („Heute besiegen mich die Ungläubigen!“) (Boghari/A). Kranich (*ḡernūq*) bedeutet Unglück (Sétif/A; Tunis).

Wechselnde Vorzeichen. Einem Hasen zu begegnen, gilt vormittags als schlecht, nachmittags als bedeutungslos (Miliana/A, Boghari/A, Constantine/A). Schakal und Schlange am Morgen bringen Glück, am Nachmittag Unglück; von Glück kann aber nur die Rede sein, wenn Tötungsabsicht, ob verwirklicht oder nicht, bestanden hat (Meknes/M). Schakal am Morgen besagt Glück, am Abend Unglück (Sétif/A). Ein Rebhuhn ist ein schlechtes Zeichen, zwei Rebhühner sind ein gutes. Zum Dank dafür, dass das Rebhuhn (*ḥaḡla*) auf einer vom Propheten einberufenen Versammlung der Vögel⁷ zuerst erschienen war, verlieh dieser ihm das geräuschvolle Auffliegen als nützliche Gabe, löwengleich den Jäger zu erschrecken (*zhar es-sbā'*) (Boghari/A).

Vorhersage. Vor der Aussaat möchte man „das Jahr sehen“.⁸ Hierzu setzt

³ BEAUSSIER: „vautour“.

⁴ DOZY (sub voce abkam): „stupide“, p.e. en parlant du hibou.

⁵ LEGEY, *Essai*, S. 59: „L'hirondelle est comme la tibet, un oiseau vénéré; si elle se loge dans le plafond de la maison, elle porte bonheur. Le mâle dit: ‚Mchit ou djit ...‘ – Je suis allé (au paradis) et j'en suis revenu ...“.

⁶ LAOUST, *Folklore*, S. 453: „on tire augure du hululement du chat-huant qui annonce la mort“. Vgl. WINKLER, *Bauern*, S. 152: Eule, Todesbote. Für *hāma* und *būma* hat BEAUSSIER „chouette“. Eule, Rabe und Storch zählen zu den wegen ihrer Schlechtigkeit in Tiere verwandelten Menschen (LEGEY, *Essai*, S. 51-2). Speziell über Rabe siehe DOUTTÉ, *Marrākech*, S. 133: „présages tires des corbeaux“. Storchenebegegnung wird verschieden gedeutet: DESTAING, *Fêtes*, S. 248, Anm. 2: „Si l'on aperçoit une cigogne, c'est signe de bonheur quand elle se présente de face; c'est signe de malheur, si elle tourne le dos; c'est signe de grand misère, si deux cigognes se battent sous vos yeux“. Der Geier (*roḥma*) kündigt zu einer bestimmten Zeit Krankheit oder Tod an (DESTAING, *Fêtes*, S. 248).

⁷ Die Versammlung der Vögel ist ein volkstümliches Thema; vgl. LEGEY, *Essai*, S. 56.

⁸ Vorausschau auf das neue Jahr ist das *fāl*-Ereignis par excellence unter zahlreichen andern (siehe letztere bei LEGEY, *Essai*, 207-7). DOUTTÉ, *Marrākech*, S. 373: „... de cette dchicha on prend une pelote que l'on pose sur la tente le jour même de l'Innair; le lendemain on va l'examiner, si elle est humectée et désagrégée par l'humidité, l'année sera bonne, sinon, cela présage la sécheresse“. Vgl. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 164. Als übliche Praktiken beschreibt DOUTTÉ die Methoden des Wahrsagens aus Blut und Schulterknochen bei den Reḥāmna; sie sind vergleichbar mit den von mir aufgenommenen Šiādma-Details. DOUTTÉ, S. 369-70: „Chaque mouton est égorgé devant deux piquets formant montant au centre de la tente. À ce moment, on recueille du sang de la victime, auquel on mélange du ḥarmel, un peu d'orge et un peu de charbon; puis quand le sang est coagulé, on examine ce mélange. S'il y a au milieu une grande raie

man die abgetrennte rechte Schulter eines geschlachteten Schafes oder Opfertieres vom „Großen Fest“ dem Schein der Sterne aus (*indāḥu l-ktef l-imīn u-ibeiyetūh taht l-enḡūm*); frühmorgens entfernt man das Fleisch und erkennt an der Beschaffenheit des Knochens den Jahresverlauf (Bognari/A, Thala/T; allgemein). Zum „Großen Fest“ hängt man an das Firstholz des Zeltes (*ḥumār rmtā el-ḥeima*)⁹ einen Löffel (*ḡarrāf*) voll Opferblut, untermischt mit *ḥarmel* (Paganum harmala), Alaun (*šabb*) und Salz; später findet das Beschauen statt: Ein weißer Strich verkündet jemandes Tod im Hause und man flüstert aufgeregt: *Li-kfen!* („Das Bartuch!“). Auskunft über das landwirtschaftliche Jahr erteilt die Schulter des Schlachttiers: Die rechte Schulter wird gekocht, das Fleisch abgelöst und der Knochen ausgelegt. Zeigt sich dann ein schwarzer Strich, so erkennt man: es gibt Regen, das Jahr wird fruchtbar; ein roter Strich: Blut, Krieg; ein weißer Strich: die Welt bleibt heil. Entfällt der schwarze Strich, so kommt ein Trockenjahr. Nach dieser Befragung des Schulterknochens reibt man ihn mit *ḥennā* ein und verwahrt ihn bis zum nächsten Jahr auf dem Gestell (*rḥal*) des Frauengemachs (*Šiādma/M*). Zu Neujahr trifft man die landwirtschaftliche Vorhersage aus der Speisenbeschau: Finden sich Flusen (*zḡab*), sog. „Eselshaare“, in der *dšiša* oder *ʿašida*¹⁰ – diese Speisen wurden nachts auf dem Zelt ausgelegt –, so rechnen wir für das neue Jahr mit reichem Viehbestand; das Jahr wird gut und gesegnet, wenn sich in besagten Speisen etwas Wasser angesammelt hat (*Šiādma/M*).

blanche, c'est le ‚kfen‘ ou ‚linceuil‘, signe de mort; s'il y a des trous ça et là, c'est le ‚mers‘ ou ‚assemblage de plusieurs silos‘, qui présage une bonne récolte... on pratique aussi chez les Reḥāmna, comme du reste dans toute l'Afrique du Nord, l'omoplatoscopia, c'est-à-dire la divination par les omoplates du mouton sacrifié... On desosse l'épaule droite et on en retire l'omoplate: si elle est lisse, l'année sera bonne; si, au contraire, il y a une ligne blanche, c'est le signe du ‚kfen‘, de mauvais augure“. Vgl. LEGEY, *Essai*, S. 65.

⁹ RACKOW – CASSEL, *Beduienezelt*, S. 165: *ḥamār*.

¹⁰ Über *ʿašida* und *dšiša* siehe das Kapitel „Kornprodukte“.

FÜNFTE KAPITEL RELIGIÖSE FESTE

Unsere bekannten Feste sind: [Der erste *muḥarram*-Tag (*fātiḥ muḥarram*)];¹ der 'āšūrā'-Tag am 10. des ersten Monats *muḥarram*; der Geburtstag des Propheten (*maulūd*) am 12. des dritten Monats *rabī I*; [das Fest der Himmelfahrt des Propheten (*mi'rāğ*) am 27. des siebenten Monats *rağab*; das „Fest der Hälfte“ am 15. des achten Monats *ša'bān*]; die koranische „Nacht der Macht“ (*lailat al-qadr*) am 26. oder 27. des neunten Monats *ramaḍān*; das „Kleine Fest“ des Fastenbrechens (*fiṭr*) am 1. des zehnten Monats *šawwāl*; und das „Große Fest“ der Schlachtopfer (*aḍḥā*) am 10. des zwölften Monats *ḍul-ḥiğga* (allgemein).² Wenn *maulūd*, 'āšūrā', „Großes“ oder „Kleines“ Fest oder „die Nacht der Macht“ auf die Zeit der Aussaat fallen, erblicken wir darin ein besonders günstiges Zusammentreffen und sagen: „Es gibt ein gesegnetes Jahr!“ (Fez/M; Constantine/A).³

'Āšūrā'.⁴ Der 'āšūrā'-Segen steht mit seinem Namem Nanem in Be-

¹ Die Zusätze in [] erfolgen nach V. BENÉITEZ CANTERO, *Sociologia marroquí*, Tetuan 1952, S. 83.

² Vgl. Aufzählung in *Sociologia*, S. 83-4: (1) 1. *muḥarram* (*fātiḥ muḥarram*) o fiesta de la hığra. Ayunan los religiosos en el campo y algunos entregan ya la limosna de „El-Āšör“. – (2) 10. *muḥarram*: „El-Āšör“, entregan el dinero como limosna cuya cantidad, en dinero y en especie, debe ser la décima parte de los beneficios obtenidos durante el año. – (3) 12. *rabī I*: El „maulid“. Los ṭolba leen los mawālīd, y en estos días suele hacerse la ṭahāra o circuncisión a los niños. – (4) 27. *rağab* (*šahr Allāh*): *mi'rāğ*. – (5) 15. *ša'bān* (*šahr en-nebī*): la „rahmet en-nuṣṣ“ (nach H. A. WINKLER, *Bauern*, Stuttgart 1934, S. 109: „Barmherzigkeit der Hälfte“; BENÉITEZ, „la nesja“). – (6) 26. oder 27. *ramaḍān*: *lailat al-qadr*. Los creyentes acuden en esta noche a los santuarios y mezquitas, que están iluminados, para recogerse en el rezo y la meditación. – (7) 1. *šawwāl* (*fātiḥ aš-šawwāl*). Debe darse gracias a Dios por la feliz terminación del *ramaḍān*, y debe ser entregada la limosna llamada... fetra, a los pobres. Se disparan 21 cañonazos. – (8) 10. *ḍulḥiğga*: 'aid el-aḍḥā.

³ Religiöse Feste werden – wie bestimmte Tage überhaupt – auf menschliche Verrichtungen positiv und negativ bezogen. So verbieten sich von selbst zur 'āšūrā'-Zeit Hochzeiten und Reisen (vgl. LEGEY, *Essai*, S. 18-9, 200; *Ritual*, II, S. 76). Vgl. P. SÉBILLOT, *Le folklore de France*, Paris 1906, I, S. 453: Certaines époques sont nettement défavorables pour les semailles.

⁴ Literatur zu 'āšūrā': E. DOUTTÉ, (1) *Marrākech*, Paris 1905, S. 370. (2) *Magie et religion*, Algier 1908, S. 526-40. (3) *Missions au Maroc. En tribu*, Paris 1914, S. 93. – W. MARÇAIS – A. GUIGA, *Takroûna*, I, Paris 1925, S. 136-41, 347-54 (mit Kommentar und Bibliographie, Hinweise u.a. auf WESTERMARCK, *Ritual*). – DOCTORESSE LEGEY, *Essai*, Paris 1926, S. 29, 65, 72, 87, 105-6, 126-8, 130, 139, 170, 178, 200, 215. – C. CERBELLA – M. AGELI, *Le feste musulmane*, Tripolis 1949, S. 15-30. – *Shorter Encyclopedia of Islam*, Leiden 1977, S. 47-8.

deutungszusammenhang:⁵ *mu'aššar*, „zehnfacher“ Segen wird uns zuteil, wenn wir an diesem Tag mit der Aussaat beginnen (Fez/M; Sétif/A). Kinder sammeln Reisig (*zreb*), entzünden ein Freudenfeuer, springen darüber und singen: *Yā rēbbi, ta'īna l-hēr fī hād el-'aid* („O Herr, gib uns den Segen zu diesem Fest!“).⁶ Der Mann bespritzt aus einem Eimer (*ṣal*) Wasser die Frau; die Frau gießt aus einem Krug (*gulla*) Wasser über den Mann, bis seine Kleider durchnäßt sind:⁷ eine ausgesprochene '*āšūrā*'-Sitte, keine *maulūd*-Sitte.⁸ Die Šlōh bespritzen überhaupt alles: Häuser und Gebetstätten, Frauen und Männer, die Moscheeleute (*fughā*) auf der Straße (Šiādma/M). Den '*āšūrā*'-Tag versüßen uns die sog. '*awāšir*': Früchte nach seinem Namen '*āšūrā*': Datteln (*imar*), Nüsse (*gergā*), Mandeln (*lūz*), Rosinen (*zbib*), Feigen (*karmōs*) und Kichererbsen (*hōmmeš*) dazu (Šiādma/M).⁹

⁵ Die Gleichsetzung *omen/nomen*, ein folkloristischer Charakterzug, ist Vorzeicheninterpretation, beruhend auf analogem Denken; vgl. P. SÉBILLOT, op. cit., I, S. 543: c'est pour cela qu'au XVII^e siècle les laboureurs ne voulaient pas emblaver le jour Saint-Léger, de peur que le froment ne devienne aussi léger... Zu den religiösen Festen im Zusammenhang mit volkstümlichen Riten und Vorstellungen vgl. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 58-86 (*āšūr*: „fire and water customs“), 87-89 (*mūlūd*: „prayer for the prophet throughout the night“, „holiday“), 91-99 (*ramadān*: „firing of cannon“, „prayer“, „precautions“), 99-105 („Kleines Fest“: „special alms“), 106-58 („Großes Fest“: „masquerade“, „carnival rites“, „hypotheses“).

⁶ E. DOUTTÉ, *En tribu*, S. 93: „La nuit de '*Āšūrā*' on allume des feux ou *ša'āla*“. – LEGEY, *Essai*, S. 106-6: „Pour que les enfants deviennent forts, on les fait sauter trois fois au-dessus des braises incandescentes du feu de l'achoura“. – W. MARÇAIS, *Takroūna*, I, S. 347: L'oncle 'Ōf... Les enfants sont en effervescence. Ils quêtent activement d'un morceau de détritux à un autre; ils récoltent des brins d'alfa sec pour faire [brûler] ce soir l'oncle 'Ōf... S. 349-54 (eingehende Kommentierung dieses Volksbrauchs). – E. DOUTTÉ, *Marrākech*, S. 382, betrachtet das '*Āšūrā*'-Freudenfeuer im Zusammenhang mit Sommersonnenwendriten: „Ces feux de '*Āšūrā*' se rapportent évidemment à quelque cérémonie agraire célébrée primitivement à une date solaire et qui a passé dans le calendrier lunaire en se localisant à cette fête musulmane“. Vgl. E. UBACH – E. RACKOW, *Sitte*, S. 13: „Anzünden einiger Feuer“.

⁷ E. DOUTTÉ, *En tribu*, S. 93: „toute la journée on se lance de l'eau à la figure et on beigne des femmes et des hommes dans l'eau de la rivière“. – *Marrākech*, S. 381: Quant aux rites de l'eau, aspersion, beignade, ils sont classiques dans le folklore européen... rites qui ne sont en somme que des charmes pour amener la pluie... Vgl. *Sitte*, S. 13: „Besprengen mit Wasser“.

⁸ Dieser für die Šiādma geltenden Feststellung widerspricht E. DOUTTÉ, *Marrākech*, S. 382: „Chez les Chiādma, et probablement en d'autres régions, aux fêtes de '*Āšūrā*' et d'El Mūlūd, on a l'habitude, des la pointe du jour, de se jeter de l'eau les uns les autres, au point que les acteurs de cette cérémonie ont leurs vêtements littéralement trempés“. – Der Vorgang wird als Regenritus (nach MANNHARDT, *Baumkultus*, und FRAZER, *Golden Bough*) erklärt.

⁹ E. DOUTTÉ, *En tribu*, S. 93: „on mange du *gueddid* (BEAUSSIER: *qaddid*, „viande de bœuf ou de mouton salée et séchée“), des noix, des légumes secs“. – Ähnliche Beschreibungen sind schon früh in Europa bekannt; vgl. L. ADDISON, *West-Barbarey*, deutsche Übers. Nürnberg 1672, II, S. 162: „Ashorah... auch das Frucht-Fest geheissen/weil man an solchem keine andere Speise/als Datteln/Feigen/geröstet Korn/

Maulûd.¹⁰ Am Geburtstag des Propheten erbittet man Getreidesegen: Man spricht die *fâtħa* über einer Handvoll Korn, verwahrt dasselbe bis zur Aussaat im Hause und sät es dann gesondert aus, um sich von der Segenswirkung überzeugen zu können (Gabès/T). In der Moschee gibt man sich frommer Andacht hin (*Šiâḍma*/M).¹¹⁻¹²

Ramaḍân-Nächte, Schattentheater in Benghazi und Tripolis: Siehe W. HOENERBACH; *Das nordafrikanische Schattentheater. Bonner Orientalistische Studien*, Neue Serie, Bd. 6, Mainz 1959, S. 69-70, 73, 75. Liste von Süßigkeiten und Festspeisen: *sfinz*, *zlâbiya*, *maḥâriq*, *kanâfa*, *maḥallabiya*, *ḥšâf*, *idâm*, *bazêliya*, *maḥšî*, *kefta*, *rušet el-kaskâs*, *makrôna*, *bûrik*, *maḥrûga*, *‘abamber*, *zummita*, *bâzin*, *kuskus*.¹³⁻¹⁴

Maskenspiel an beiden Festen. Das „Kleine Fest“ des Fastenbrechens ist gleichzeitig der Tag unseres Spiels mit dem Bären (*dubb*), mit dem Kaid und seiner Frau und mit dem Zauberer (*sahḥâr*¹⁵) und seiner Frau.

Der grotesk wirkende Kaid trägt den grünen Turban des *ḥāgg* braun verschnürt und aufgebrauscht; vor dem Stock in seiner Hand scheut der fellbehangene, als

und andere Gewächs/so sie im Vermögen haben/geniessen“. – Die freudigen Ernisse des Festes: Freudenfeuer, Regen bewirkendes Besprengen und festtägliches Bewirten, verdrängen, im Bewußtsein meiner Informanten, den sonst immer wieder hervorgehobenen Charakter des Totenfestes. – Zu „*gergâ*“ vgl. BEAUSSIER, „noix“; nach ihm bezieht sich „*awâšîr*“ auf die Festtage (Gewährsmann: auf die an ihnen verzehrten Früchte).

¹⁰ Vgl. *Shorter Encyclopedia*, Artikel „Mawlid“. E. DOUTTÉ, *Marrâkech*, S. 382. G. CERBELLA – M. AGELI, *Feste musulmane*, S. 31-43. V. BENÉITEZ CANTERO, *Sociología*, S. 83.

¹¹⁻¹² Berichte über Bräuche dieses Tages entbehren jeglichen Hinweises auf die Feldbestellung.

¹³⁻¹⁴ Uns interessieren die Kornprodukte, denen wir in unserem Zusammenhang ein eigenes Kapitel einräumen („Kornprodukte und Backrezepte“: *‘aiš*, *brik*, *sfing*, *uḡnîn el-qâḍî*, *zlâbiya*). Das in Libyen „*bâzin*“ genannte Nationalgericht *‘aiš* wird hier als aus Gerstenmehl, Salz, Hefe und Wasser bestehend beschrieben (BEAUSSIER: *bâzina*: „sorte de boullie, faite avec de la farine et du jus de viande cuite avec des gombos“). Unser Kapitel übergeht einige Spezialitäten: *‘abamber*, *bazêliya*, *ḥšâf*, *kanâfa*, *kefta*, *idâm*, *maḥallabiya* (oder *mahallabiya*), *maḥrûga* (*maḥâriq*), *maḥšî* und *zummita* (oder *bsisa*). Bei BEAUSSIER fehlen Belege zu *‘abamber*, *bazêliya* (DOZY: *bisillâ*, „espèce de pois“) und *kanâfa* (DOZY: „espèce de vermicelle, fait de fleur de farine, frit dans du beurre et sur lequel on verse du miel fondu“). – Zu *ḥšâf* vgl. BEAUSSIER: „boisson faite avec des raisons secs ou des jujubes boullis dans de l’eau“. BEAUSSIER zu *idâm*: „graisse, beurre, huile“. Zu *kefta*: „pâte de farine cuite dans du moût de raisin, boulettes de hachis frites...“. Zu *maḥallabiya*: „espèce de crème faite avec de la farine de riz, du lait et du sucre“. Zu *maḥrûga*: „galettes au beurre cuites dans la poêle (comp. *msemmem*)“. Zu *maḥšî*: „rembourré, farci“. Zu *zummita*: „espèce de rouina que les Aissaua mangent dans leurs séances“. Zu *bsisa*: „farine d’orge grillée qu’on délaie dans l’eau pour la manger“. – Die *zummita* (oder *bsisa*) wird in Libyen aus geröstetem Gerstenkorn, manchmal auch aus Linsen oder Kichererbsen, bereitet. G. CERBELLA verweist außerdem noch auf die Sorten *gaḡâ‘if*, *baqlâwa*, *maqrûḍ* und *grêiyiba*, die wir in „Kornprodukte“ aufgenommen haben.

¹⁵ E. DOUTTÉ, *Magie*, S. 497: „soḥḥâr (conducteur de chameaux)“.

Ungetüm aufgemachte Bär zurück. Den Zauberer kennzeichnet eine Maske: gebleckte Zähne und spitzes, vortretendes Kinn. Zur Ausstattung der Frauendarsteller gehören weiße Tücher und der Gesichtsschleier: *Reḥāmna*, Bericht und Vorführung im Kgf.-Lager, 22. Oktober 1941.

KAID (auf Befragung): Mit dem Bären verhält es sich so: Es liegt in dieser Gegend ein hoher Berg, auf den Schnee fällt. dort hauste der Bär. Dann stieg er eines Tages herab und brach in meine Herden ein; zu wiederholten Malen verschlang er jeweils 10 Schafe zum Frühstück. Wir fingen ihn ein und ließen ihn von 10 Neger in dieser *zeriba* bewachen, wo er meiner Frau zu Gesicht kam; über seinem Anblick erkrankte sie im Kopf. Hier der Zauberer – ein jüdischer *kāhin* Namens Šnúmu, seine Frau heißt Smiḥa – ist ihr Arzt...

Zum „Großen Fest“ behängen sich zwei Männer zur Kurzweil der andern mit Fellen (*ḡlūd*). Um dieses „Felltier“ (*Bul-baṭāin*) scharen sich die Zuschauer (*Šiāḍma*).¹⁶

Das „Kleine Fest“ des Fastenbrechens.¹⁷ Am Vorabend entrichtet man die kanonische Almosensteuer (*zakāt el-fiṭr, faṭra*) aus dem Hohlmaß *mudd* (Fassungsvermögen 3/4 Liter): Ein bis drei *mudd* pro Familienmitglied je nach Alter und Geschlecht machen den vorgeschriebenen Zehnten (*uṣr*) wett. Der einzelne füllt sein Maß aus einem mitgebrachten Korb Weizen ab und schüttet es auf den am Boden ausgebreiteten *burnūs*. Alle sind um den Ortsvorsteher (*siḥ el-belda*) geschart und rezitieren eine *fāṭha*. Den praktischen Teil leitet ein sog. „Sammmler“ (*ṭammār*¹⁸): Er sammelt und verteilt die Spenden an die Ortsarmen nach Bedarf. Bei unzureichendem Ergebnis erwirkt die *ḡemā'a* einen Zuschuß – einen *rub'i* („Viertel“ einer *ḥarrūba*, 25 Liter) oder mehrere oder deren Geldwert – seitens Vermögender. Der Vorsteher registriert jede zusätzliche Spende und verweist ihrer Empfänger an den betreffenden Haushalt: *Arsélni*

¹⁶ Bereits nach fünfzehn Jahren französischer Präsenz treffen Nachrichten über karnevalähnliche Maskenauftritte oder -umzüge ein: 1845 erwähnt E. DAUMAS (*Sahara Algérien*, S. 79) den Karneval von Wargla; 1846 erscheint derselbe, phantasievoll illustriert und kommentiert, in: P. CHRISTIAN, *L'Afrique française* (S. 101). E. DOUTTÉ, *Marrâkech*, S. 70-1, und *Magie*, S. 510, zählt die üblichen Verkleidungsspiele zu den Volksbelustigungen der 'Āšūrā'-Fiṭr- und Aḡḥā-Tage: Bei den Reḥāmna scharen sich jüdische Masken um einen als jüdische Braut „Āzzūna“ auftretenden Dorfgenossen; man tötet das – wie der Name besagt – „mit Fellen behangene“ Untier „Bū ḡlūd“. Eine ausführliche Beschreibung der Bū ḡlūd-Maske findet sich in E. UBACH – E. RACKOW, *Sitte*, S. 11-12. Die zahlreichen örtlichen Varianten weichen stark von einander ab, kennen aber, laut DOUTTÉ in seiner vergleichenden Volkskunde, nur ein Ziel (*Magie*, S. 513): „La mort du bonhomme Carnaval est le thème général de ces singulières cérémonies: on promène, on tourne en dérision, on hue un mannequin que l'on brûle finalement“. DOUTTÉ nimmt ein Sonnenjahresfest mit entsprechender Symbolik an; Reste davon hätten sich auf die drei genannten Mondjahresfeste verteilt.

¹⁷ Vgl. *Shorter Encyclopedia*, Artikel 'Īd al-Fiṭr. G. CERBELLA – MANGELI, *Feste musulmane*, S. 66: „... la *faṭra*, che è un'elemosina d'obbligo, dovuta proprio in occasione della 'īd el-fiṭr, da cui prende il nome. Si tratta d'una specie di tasa focatica che ogni famiglia ha il dovere di versare ai poveri, secondo il numero dei propri componenti di qualunque età e sesso“.

¹⁸ BEAUSSIER: „gardien de silos“.

ših el-belda, bāš nāhođ amānat Allāh! („Der Ortsvorsteher schickt mich, um Gottes Unterpfand zu empfangen!“). Man prüft nach, ob das Zugesagte in voller Höhe erstattet ist; Witwen haben Anspruch auf Bevorzugung (Lourmel/A). Am Festmorgen trägt jedermann die daheim abgewogene Almosenspende (*faṭra*) zur Moscheekammer und entleert seinen Korb auf eine Binsenmatte (*ḥsira*). Der Dorfvorsteher bestreitet damit laufende Ausgaben der Moschee; die Armen erhalten eine von ihnen selbst abzuholende *ḥafna* (Füllung beider Hände) (Fort National/A). Auch wir bedienen uns des – nach altem Brauch vom Mekkapilgern eingeführten – *mudd* zur Spendenmessung (Constantine/A). Ein Beauftragter des *ših* geleitet die Armen zu dessen Haus; hier überreicht ihnen der *ših* persönlich die Kornspenden. Wenn diese von Leuten stammen, die über keine eigne Landwirtschaft verfügen, wurden sie kurz zuvor gekauft. Die Aufgabe des *mudd* erfüllt der *šā*. Zusätze kommen ohne Messung in unbestimmten Mengen ein (Tunis). – „Ich gab einem Armen die *faṭra*: Meine Kornvorräte bleiben vor Krankheit und allem Übel bewahrt!“ (Constantine/A).¹⁹

Das Maß für Kornspenden *mudd*. Dieses kanonische (*šar'ī*) Kleinst-hohlmaß (3/4 Liter) dient ausschließlich der Spendenmessung zum „Kleinen Fest“. Es ist in Ägypten und Gesamtalgerien verbreitet, in Tunis²⁰ ungebräuchlich und durch den *šā* ersetzt. In Marokko bedeutet *mudd* das marktübliche Maß für 160 Liter; in Oujda und bei den B' Snāsen werden Äcker nach ihrer *mudd*-Anzahl an Saatkorn geschätzt.²¹ Durch Mekkapilger gelangte der *mudd* nach algerischen Ortschaften und erfuhr hier seine getreue Nachbildung. In Marokko heißt das kanonische Maß „mekkanisches Maß“, *'abra mekkawīya*; jedes Familienmitglied spendet zum „Kleinen Fest“ eine *'abra* voll; den Korninhalt bezeichnet man als *baraka*, „Segen“ (Meknes/M).

Man erzählt sich folgende Geschichte: Ein kairuaner Pilger, der – wie so viele – in Mekka das kanonische Hohlmaß im Heimatgepäck mitzuführen gedachte, ließ das kostbare Andenken versehentlich in den Brunnen Zemzem fallen; daheim fand er dasselbe unversehrt vor: Vom Brunnen Zenzem aus war es durch einen unterirdischen Kanal in sein Haus gelangt (Kairuan/T).

Gefertigt wird der konisch geformte *mudd* aus dem Holz der Rotkiefer; den oberen und unteren Rand umspannen kupferne Reifen (Oran/A). Er existiert in Groß- und Kleinausfertigung (Constantine/A). Zum Füllen verwendet man ihn selbst als Schaufel, hilft beidhändig nach und streicht mit der flachen Hand ab. Die normale Getreidefüllung ist aber nicht die gestrichene, *māṭ*, sondern die gehäuft volle, „mit Mütze“, *beš-šešīya*, welche bei Gewichtsangaben stets einberechnet ist (Tunis).

¹⁹ Zu den in diesem Abschnitt genannten Maßen vgl. BEAUSSIER: *ḥarrūba (ḥarrūbiya)*: „mesurages des céréales, vaut deux *šā*“. À Tlemcen il vaut un double décalitre“. – *rub'ī*: „mesure pour les céréales valant un hectolitre à Oran et deux doubles décalitres ailleurs“. – *šā*: „mesure pour les céréales qui varie selon les pays, le *šā* d'Alger vaut 3 doubles décalitres... (weitere Angaben bezüglich Constantine, Médéa und Tunis)“. – *mudd*: „mesure légale pour les grains, le quart de la *faṭra*. – *faṭra*: „aumône légale...“.

²⁰ Die tunesischen Maßeinheiten sind als Anhang registriert.

²¹ Vgl. J. BOURRILLY, *Éléments*, S. 137.

Das „Große Fest“ der Schlachtopfer.²² Am Vortrag, also am 9. *ḍul-ḥiġġa*, dem sog. 'Arafa-Tag, schlachtet man ein erstes und am Festtag selbst ein zweites Schaf²³; an diesem verzehrt man das Opferfleisch des Vortrags, des 9. *ḍul-ḥiġġa*, während dasjenige des 10. *ḍul-ḥiġġa* für den 11. aufgehoben bleibt (Šiādma/M). Am Festtag verrichtet die Dorfgemeinschaft hinter ihrem *fqih* das Gebet auf dem *mṣallā*; sie bittet den *fqih* um Schlachtung der Opfertiere am Zelteingang (*'aiyeṭu l-fqih yédbaḥ lihum eḍ-ḍeḥiyât*) und trifft die Vorhersage aus dem Opferblut (Hauz Marrâkeš/M; Šiādma/M)²⁴.

²² *Shorter Encyclopedia*, Artikel 'Īd al-Aḍḥā. G. CERBELLA – M. AGELI, *Feste musulmane*, S. 71-87. Vgl. E. DOUTTÉ, *Magie*, S. 450-95: Le sacrifice.

²³ Diejen Vorgang zur Zeit des „Großen Festes“ beschreibt E. DOUTTÉ nach der bei den Reḥāmna üblichen Art: „... on recueille du sang de la victime...“; vgl. unser Kapitel „Vorzeichen und Vorhersage“, Anm. 8.

²⁴ Der örtliche, in der Vielfalt des Jahrespilgerfestes, *mūsem*, bekundete Heiligenkult scheidet aus dem thematischen Rahmen unserer Übersicht aus. Wir betonen lediglich die auch zum *mūsem* übliche Schlachtung und Zubereitung von Speisen auf der Kornbasis: „Man erwartet festlich gestimmt den großen Schmaus, schlachtet und brät Lämmer; ihr Fleisch wird zum Kuskus verzehrt, auch das Ölgebäck *sfiṅg* mit Honig darf nicht fehlen. (Schwarze Schützen, 'abid er-remâ, zeigen ihre Kunst neben tanzenden und singenden *siḥât*)“ (Šiādma). – Zu vorliegendem Kapitel insgesamt vgl. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 58-158: „Rites and beliefs connected with the muhammadian calendar“.

SECHSTES KAPITEL

AGRARISCHE PERIODEN¹

Vierziger Periode *liyāli*,² Beginn 23. Dezember. Die ersten Zwanzig dieser Nächte sind die „weißen“, die zweiten Zwanzig die „schwarzen“. Regen in der ersten Hälfte erscheint unwillkommen und von übler Bedeutung, in der zweiten leitet er ein viel versprechendes Jahr ein (Kairuan/T).³ Oder der Regen gilt als schlecht nur in den ersten sieben Tagen bzw. Nächten, den sog. „großen Nächten“ (*liyāli kbīra*), in allen übrigen aber als Segen bringend (Marrâkeš/M). Die zweite *liyāli*-Hälfte ist bei uns die Zeit der Spätsaat, *māzūzi*⁴ (Mehdiya/T). „Weiß“ sind die Nächte des 29. Dezember bis 19. Januar (Laghout/A; Thala/T); als „schwarz“, *sūda*,⁵ bezeichnet man wegen starken Niederschlags die *Ḥaiyān*-Nächte, 24. Februar bis 4. März (Šiādma/M; Tunis).

Siebener Periode *Ḥaiyān* oder *ḥsūm*.⁶ Diese Zeitspanne vom 24. Februar

¹ Die auf Bauernweisheit und Erfahrung beruhenden Ansichten über agrarische Perioden erscheinen zunächst vernunftgemäß, dann aber auch magisch gefärbt. Zum vernunftgemäßen Anteil vgl. J. BOURRILLY, *Éléments*, S. 119: „Chacune de ces périodes, favorables ou néfastes, correspond à des époques de l'année où, effectivement, l'observation fait apparaître certaines influences météoriques“. Kritische Monatsübergänge wie von Februar auf März steigern das natürliche Angstgefühl; insoweit herrschen Realitäten vor. Indessen beweist schon eine deutliche Vorliebe für Zahlen wie 7 und 40 – siehe „siebener“ und „vierziger“ Perioden – den Einschlag des Faktors „Magie“. – Zum ganzen Kapitel vgl. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 159-207.

² *Éléments*, S. 116: „En plein hiver et en plein été, s'ouvrent deux périodes de quarante jours, lyali et smaïm... Le 12 de djenber (c'est-à-dire au 25 décembre, la Noël chrétienne), commence la période de quarante jours, lyali, considérée comme la plus froide et la plus pluvieuse de l'année...“. – BEAUSSIER: „Division, époque de l'année; elle commence le 23 décembre et dure 40 jours“.

³ *Éléments*, S. 116: „On dit que s'il pleut dans la première moitié de cette période, les récoltes viendront mal; au contraire, s'il pleut pendant la seconde moitié, il y aura de bonnes récoltes. Ces pronostics, tirés de périodes déterminées de l'année, se retrouvent à peu près partout“.

⁴ Siehe „Früh- und Spätsaat“ in unserm Kapitel „Agrarische Feste“.

⁵ E. DESTAING, *Fêtes*, S. 246: „On désigne aussi cette période sous le nom de „nuits noires““.

⁶ Die „siebener“ Periode belegt einn Fall allgemein verbreiteter „heptolatria“; vgl. V. BENÉITEZ CANTERO, *Sociología*, S. 71: „En esta superstición del 7 existe el período fatídico de los siete días“. Es handelt sich, nach überwiegender Auffassung, um die sieben Nächte und acht Tage zwischen dem 24. Februar und dem 4. März; vgl. E. DESTAING, *Fêtes*, S. 245; E. DOUTTÉ, *Magie*, S. 562; J. BOURRILLY, *Éléments*, S. 117. Diese „siebener“ Periode, welche die Namen „*sāb'a*“, „*aiyām el-ḥsūm*“, „*liyāli ḥaiyān*“ und „*liyāli l-aḡūza*“, „Nächte der alten Frau“, neben andern Namen führt, beschäftigt stark die Phantasie; das geht schon aus der Namensvielfalt hervor. Zu

bis zum 4. März ist besonders unheilvoll (*menhūš*); sie läßt kein Werk gedeihen und bringt Krankheit mit sich; das „Übel“, *blīya*, steckt Menschen, Tiere und Pflanzen an.⁷ Denn in diese Zeit fällt die Sintflut: Damals regnete es ununterbrochen vom Himmel herab und Wasser quoll aus der Erde, bis alle Welt Wasser ward ('Abda/M).⁸ So heißen denn auch die *Ḥaiyân*-Nächte *gerra*,⁹ „Schlechtwetter“, windig und regerisch wie sie sind (Kairuan/T). In ihnen öffnen sich die Schleusen des Himmels (*inhāllu bibān es-smā bilmā*). Die Milch friert; das Buttern ist wegen der Kälte oft unmöglich, die Frauen menstruieren, Lämmer und Ziegen sind vom Kältetod bedroht, die Rebhühner legen nicht (*Šiādma/M*).¹⁰ Hingegen: Märzregen, bezogen auf den Monat schlechthin, wird begrüßt, Märzrockenheit gefürchtet (*Sⁱ Bel-Abbes/A*; *Sétif/A*). Auch die speziell im *Ḥaiyân* beregneten Äcker werden gut tragen. Zwar ist der *Ḥaiyân* keine Reisezeit, aber um die Äcker kümmert man sich,¹¹ bewässert sie wenn nötig; sonst besteht geringe Aussicht auf sommerliches Gedeihen (*Sⁱ Bou Zid/T*). *Ḥaiyân*-Legenden

1. „*Ḥaiyân*“, so erzählt man sich, ist der Name eines ursprünglich *Gilān* genannten Mannes, der zunächst als großer Herdenbesitzer gelebt hat. Indessen, in der Wende von Februar zu März, wurde all sein Vieh das Opfer eines Kälteeinbruchs, und er selbst verschied nach fünfzehn Kummertagen. So spricht man von einem „*Ḥaiyân*- oder *Gilān*-Schlechtwetter“ (*gerra Ḥaiyân*, *gerra Gilān*) (*Sⁱ Bou Zid/T*).

2. Einst durchstreifte *Ḥaiyân*, ein Neger und Abgesandter des Propheten, im März das Land, um über seine Eindrücke zu berichten. Die drei ersten seiner sieben Reisetage war er ständig unterwegs: einen und einen halben hin, einen und einen halben zurück. Er meldete: „Alles ist trocken, jedermann trauert!“ Antwortete der Prophet: „Kehre um und ‚belebe‘ alle Welt!“ *Ḥaiyân* folgte dem Befehl, weshalb in seinen restlichen vier Tagen „Leben“ ist („*Ḥaiyân*“ in Anspielung auf *haiy*, „lebendig“) (*Dra el-Mizane/A*).¹²

Wir nennen mehrere siebener Perioden *hsūm*, die letzte entspricht der Zeit vom 11. bis 18. April.¹³ Ihr Abschlußtag pflegt besonders heiß zu sein (*Boghari/A*; *Laghouat/A*). Der Volksmund reimt:

„*haiyân*“ und „*agūza*“ vgl. unser Kapitel „Monate und Tage“, Anm. 1, 2; zu *Ḥaiyân* oder *hsūm* vgl. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 174-77.

⁷ Diese Periode gilt als „*néfasté*“ und „*redoutable pour les cultures et les troupeaux*“ (*Éléments*, S. 117; *Ritual*, II, S. 175-6).

⁸ Vgl. E. DESTAING, *Fêtes*, S. 247, Anm. 1: „On dit aussi que c'est à ce moment de l'année qu'eut lieu le déluge“. *Ritual*, II, S. 176.

⁹ BEAUSSIER: *garra*, *girra* = *qarra*, *qirra*.

¹⁰ *Fêtes*, S. 246: „Durant les quatre derniers jours d'Es Sâb'a, il fait tellement froid que le lait de beaucoup de nos chèvres se trouve tari, de sorte que leurs petits, privée de lait, meurent de faim. La perdrix reste dans son nid et commence à pondre ...“.

¹¹ Hingegen *Éléments*, S. 118: „Pendant les jours de *hsūm*, on ne doit se livrer à aucun des travaux agricoles“.

¹² Eine abweichende Legende vom Neger *Ḥaiyân* wurde in die *Éléments*, S. 117, aufgenommen.

¹³ Bei BEAUSSIER reicht die siebener Periode *hsūm* vom 8. bis zum 15. März, beginnt

*Nehâr imût el-ḥsûm,
naḥḥ késwatek u-’ûm!*

„Stirbt der *ḥsûm*, so nimm
die Kleider weg und schwimm!“ (Constantine/A).

An diesem 18. April ritzt man ein Tier aus der Herde am Ohr und sagt dabei:

*Sāl ed-demm,
rāḥ el-hemm!*

„Das Blut fließt,
Die Sorge flieht!“¹⁴

Dieses Verfahren beeinflusst günstig das landwirtschaftliche Jahr. Der letzte *ḥsûm*-Tag birgt Heil und Segen (Laghout/A); Hitze und Segen (Mehdiya/T). Eigentlich nicht; deshalb werden auch Jungtiere aus dieser Zeit am Ohr geritzt: Fließendes Blut tilgt alles Unangenehme (*ḥurūšiya*) des *ḥsûm*. Gleiches geschieht mit menschlichen Neugeburten; das Begleitwort, sobald ein Blutstropfen quillt, lautet: *Ġeraḥna uḡnek bāš yaḥla’ demm el-ḥsûm!* („Wir verletzen dich am Ohr, auf daß *ḥsûm*-Blut fliesse!“) (Thala/T). Das *ḥsûm*-Kind heißt *ḥsûmi*; nie – auch bei armen Eltern nicht – steht es zurück (Ain Beïda/A). Man durchsticht das rechte Ohrläppchen des *ḥsûmi*, um einen goldenen oder silbernen Ohrring (*’allāga*¹⁵) mit den Worten anzubringen: *N’allegūha beš-ṣaḥḥa!* („Wir hängen ihn an zur Gesundheit!“) (Tunis; Constantine/A). – In den letzten *ḥsûm*-Tagen wird das Vieh trächtig (Constantine/A).¹⁶

Siebener Periode „Bauch des Fisches“, *baṭn el-ḥūt*, im Februar. In dieser Zeit sagen Gerste und Weizen: *Sqini ulla’ nmût!* („Gib mir zur trinken, oder ich sterbe!“). Denn ohne *baṭn el-ḥūt*-Regen „stirbt“¹⁷ die Saat (*ila ma kân-š eš-šā fi baṭn el-ḥūt, el-ḥart imût*) (Šiādma/M).

Dreizehner Periode *neth*, 23. März bis 4. April. Ohne Regen in dieser Zeit vertrocknen Gerste und Weizen. Der *neth*-Wind setzt den Saaten hart zu; regenlos schadet er, von Regen begleitet nützt er ihnen. Im heißen *neth* welkt jegliche Saat (Šiādma/M).¹⁸

also vier Tage nach dem üblichen „*ḥsûm*“. Diese Zeitspanne begreift in Algerien und Tunesien eindeutig wärmere Tage ein.

¹⁴ Vgl. W. MARÇAIS, *Takroûna*, S. 154, 361: *iḍa sāl ed-dem/zāl ul-hem*: „Sang versé, chagrin repoussé“. DESTAING, *Fêtes*, S. 253, bezieht das Ritzen der Jungtiere am Ohr auf die Perioden *Nath* und *Nisân*.

¹⁵ Bei BEAUSSIER nur der Plural „*’alālīq*“.

¹⁶ Vgl. *Éléments*, S. 83: „Un enfant conçu ou venu au monde pendant la période néfaste de *ḥsûm* (qui va du 24 février au 4 mars) est malheureux toute sa vie“.

¹⁷ Siehe die Kapitel „Beseelte Natur“ und „Monate“. – Nach *Ritual*, II, S. 160, dauert *baṭn al-ḥūt* vom 10. bis zum 22. März. Die Siebener Periode würde zum Verbleib des Yûnus, „*sāhib al-ḥūt*“, im Walfischbauch passen (3, 7, 20 oder 40 Tage).

¹⁸ E. DESTAING, *Fêtes*, S. 249, Anm. 5: 23. März bis 4. April: Periode *Neth* oder *Nāṭih*. „On appellerait cette époque *Neth*, parce que, disent le Tlemceniens, les vents

Siebener Periode *nīsān*, 27. April bis 3. Mai. Regen kommt jetzt zeitgerecht : die Saaten sprießen. Aber der Segen „entfällt“ (*tkūn el-baraka mesqōṭa*), und wer an diesen Tagen sein Feld bestellt, dessen Gedeih „fällt“ auch: *el-ḥīr mtā'u yeṭēḥ* (Dra el-Mizane/A).¹⁹

Vierziger Periode *smāim* (*ṣmāim*), Beginn 12. Juli.²⁰ In dieser Zeit ist Regen, weil nutzlos für den Bauer, unerwünscht. Unsere Bauern sagen: *Allāh ya'mel smāimna smāim u-lyāliṇa liyāli* („Gott beschere uns die *smāim*-Zeit als (richtige, regenlose) *smāim*-Zeit, und die *liyāli*-Zeit als (richtige, regenreiche) *liyāli*-Zeit (Marrākeš/M). Eine vorausgehende längere Periode (10. April bis 1. Juni) ist eine solche besonders gesegneten Wachstums; in ihr ist daher Regen unerwünscht (Dra el-Mizane/A). Für die *smāim*-Zeit selbst beachte man: weder Segen noch Arbeit!

Als unbedingt gesegnet, ob heiter oder wolkig, ist die Vierzehner Periode „der Kuchen“, *ḥāir*, – bzw. „des Kuchens“, *ḥīra*,²¹ bekannt: die Zeit, da man Ölbäume pflanzt. Nur eine bestimmte Stunde derselben ist unheilvoll und omenschwer (*ḥīra ṭ-ṭēira*): Krankheit stellt sich ein, Feldarbeit misslingt. Manche legen sie auf eine Mittagsstunde fest, die sog. „Omen-Stunde“ (*sā'at eṭ-ṭēira*). Gelehrte (*ulemā*) kennen sie, doch sie haben ihr Wissen bei sich behalten (Dra el-Mizane/A; Khenchela/A).²²

soufflant à ce moment de toutes les directions, se heurtent comme des béliers qui se battent (*yatanāṭahū*)“. S. 249-50: „La pluie qui tombe à ce moment est défavorable aux céréales et nous disons que le vent d'En-Neṭḥ vaut mieux que son eau“. – *Ritual*, II, S. 177.

¹⁹ Hingegen E. DESTAING, *Fêtes*, S. 252, Anm. 5: „Tous les auteurs qui traitent du Nīsān donnent cette période comme très féconde en bénédictions: „Ce sont sept jours bénis, jours de miséricorde et de faveurs“. – Vgl. *Ritual*, II, S. 177-79.

²⁰ BEAUSSIER: *smāim* (*ṣmāim*): „époque de l'année, commence au 23 juillet, dure 40 jours“. *Éléments*, S. 116-17: „... s'étend du 12 juillet au 20 août. C'est une période redoutable pour la santé des gens, meurtrière pour les troupeaux que l'on n'a pu envoyer estiver dans la montagne...“. – *Ritual*, II, S. 206-7: Beginn 12. Juli.

²¹ BEAUSSIER: „espèce de beignet de pâte“; vgl. unser Kapitel „Kornprodukte“.

²² Zu einem Teil meiner Angaben fehlen Belege bei DOUTTÉ und DESTAING. Ich verweise auf „*baṭn el-ḥūr*“, „*el-ḥāir*“ und die flexible Interpretation der (von BEAUSSIER auf den elften Frühlingstag angesetzten) Periode *ḥsūm*. Vgl. E. DOUTTÉ, *Magie*, S. 563: „D'autres fêtes agraires ne sont pas mieux connus: par exemple la fête du printemps... D'autres fêtes ont lieu aussi à l'automne sur lesquelles nous ne savons à peu près rien: il y a là un vaste champ d'études à défricher“.

SIEBENTES KAPITEL AGRARISCHE FESTE

Neujahr (*rās el-‘ām, ennāir*).¹ Der Jahresbeginn eignet sich zu Vorhersagen für das ganze Jahr.² Aus dem Befund nachts ausgesetzter Speisen – *dšiša* und *‘ašida*³ – entnehmen wir alles zu Erwartende (Ḥauz/M; Šiādma/M). In der Provinz Ḥāḥā schlachtet man zu Neujahr Hühner und bereitet die *tagulla*.⁴ Die Šlōḥ verzehren Granatäpfel als eine der „sieben Obst- und Gemüsesorten“, in Marrākeš kommen dazu auch noch die restlichen sechs: Zitrone, Apfel, Aprikose, Saubohne, Zwiebel und Gurke.⁵ Der eine oder andere fastet am Vortag oder bleibt unrasiert, jeder indessen erneuert am Tage selbst seine Behausung, kleidet seine Kinder neu ein, macht überhaupt alles neu.⁶ Die Leute beglückwünschen einander:⁷ *Yā fulān, mbārek el-‘ām!* („O So und so, gesegnetes Jahr!“) (Ḥauz/M; Šiādma/M). Neujahrsgerichte vermitteln besonders Segen, und wer sie genießt, besucht wohl auch die *fuḡḡā* zum Gebet um guten Jahresablauf: *Yā rebbi, a’īna ‘ām mliḥ, a’īna š-štā ur-raḥma u-ṭōl el-‘omr!* („O Gott, gib uns ein gutes Jahr, Regen, Barmherzigkeit und langes Leben!“) (Šiādma).

Am Neujahrmorgen pflückt man bestimmte Frischpflanzen und Zweige – *driās* (*thapsia garganica*), *klaḥ* (*ferula sulcata*), *šēḥ* (*artemisia herba alba*), *riem* (*retama*), *zebbūs*-Zweige (*acebuche*, wilder Ölbaum), *ḡrū* (*pistacia lentiscus*), *berwāq* (*asphodelus mikrocarpus*), *ḥarrōb* (*ceratonia siliqua*) und *sāmūḡ*

¹ Grundlegende Arbeiten über *ennāir*: E. DESTAING, *L'ennayer*, S. 56-70 (Neujahr bei den Snūs). E. DOUTTÉ, *Marrākech*, S. 373-76 (Neujahr bei den Reḥāmna); *Magie*, S. 344-51. E. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 160-74. Siehe auch E. LAOUST, in: *Encyclopédie*, S. 455. Nach der volkskundlichen Deutung fragt bereits DOUTTÉ (*Marrākech*, S. 376): „Comment interpréter ces croyances et ces rites? Nous sommes probablement en face d’une ancienne fête du solstice... les fêtes exagérées que l’on fait à cette occasion seraient un rite de magie sympathique, destiné à donner à l’astre une vigueur nouvelle“. Zum Vergleich bieten sich die östlichen arabischen Neujahrssitten an; siehe G. DALMAN, *Arbeit und Sitte in Palästina*, Gütersloh 1928, I, S. 25-34.

² Vgl. E. DOUTTÉ, *Magie*, S. 545: „D’une façon générale les événements de l’année tout entière sont, croit-on, influencés par tout ce qui se passe pendant l’Ennāir...“.

³ *Magie*, S. 547-8: „pendant la première nuit d’Ennāir, on pose sur la tente ou sur le toit de la maison, une boulette de *dhīcha* ou encore des assiettes contenant du sel, ou des flocons de laine, on examine ces objets... on tire des pronostics sur la prospérité de la campagne agricole qui s’ouvre...“.

⁴ *L’ennayer*, S. 59: „On mange aussi des poules dans chaque famille“. – Zu *tagulla* (*tagula*) vgl. H. STUMME, *Handbuch des Schilḥischen*, Leipzig 1899, S. 227: „Milchteig“, „Mehlmas“.

⁵ *Magie*, S. 546: „Au Maroc on mange les sept légumes ou fruits secs, navets, fèves, pois chiches, raisins secs, dattes, etc.“.

⁶ *Magie*, S. 547: „Tout devra être renouvelé ce jour-là“.

⁷ *Magie*, S. 545: „Aussi se souhaite-t-on ce jour-là une bonne année“.

(ferula communis)⁸ – und gibt Teile davon in einen Beutel (*šurra*), den man in den irdenen Milchopf (*gidra māt el-ḥlib*) hängt: So geht dem Butterschlauch (*šekwa*) im Verlauf des Jahres die Butter nie aus und reiche Ernte steht bevor! Der Beutel wirkt als Amulett (*hirz*): „Das Jahr wird grün!“ (*el-ām iḡi aḥḍar*). Auch warten wir mit dem Mahlen abgeernteter Oliven, größeren Segens halber, bis zu diesem Tag (*Šiādma/M*).

An ihm zertrümmert man den Herd (*kānūn*) des Hauses mit der Axt (*fās*) und hebt die drei Herdsteine (*mnāṣeb*) aus. Nach ihrem Abtransport beschaffen die Kinder Ersatz: Sie graben den neuen Herd, indem sie mit den Steinen auch die Stelle tauschen, wie eben alles ausgewechselt wird: Kuskuskessel (*keskās*), Milchtopf (*gidra*) usw. Sie errichten den neuen Herd aus frisch gegrabenem rotem Ton. Erstmals benutzen sie ihn unter Verwendung des am *ennāir*-Tag gesammelten Brennholzes und sichern sich den Fortbestand der *baraka* auf diese Weise⁹ (*Šiādma/M*). Anderntags wird auf Rebhuhn, Gazelle und Schakal gepirscht (*Šiādma/M*).

Wir, die Mzūda- und Mtugga-Leute, schlachten ein Huhn zur *ʿašida* und bestreichen mit einer geringen Menge derselben die Herdsteine: Alle Genien (*ḡnūn*) oder „*bismillāh*-Leute“ sollen ihren Anteil haben, sind sie doch in dieser Nacht recht rührig. Ihnen kommt auch der Umstand zu gute, dass man kein Geschirr (*māʾin mīʾ el-mākela*) spült¹⁰ und die Speisereste bis zum Morgen nicht entfernt; dann ist Nahrung diesem Hause nie fern (*Šiādma/M*). Zu Neujahr kehrt man nicht, reinigt nicht den Boden; in alledem ist Segen, *fihi l-ḥēr* (*Šiādma/M*).

Neujahrsgerichte. Zu Neujahr lassen wir uns Krapfen (*sfing*), Zuckerkrapfen (*baḡrīr*) und Pfannkuchen (*irid*) schmecken, manchmal auch Trockenfrüchte, Granatäpfel oder Feigen, mit Gerste und Öl.¹¹ Am Festmahl nimmt die gesamte Dorfgemeinschaft teil, weil sie als solche vollzählig das Jahr zu überdauern hofft (*Šiādma/M*). Knoblauch, die aromatische Wurzel *ḥtengāl* (*galanga*), Nuss, Nelke (*qornful*) und schwarzer Pfeffer (*ebzār*) würzen das *ḡra*-Brot, das mit gebackenen Stäbchen (*msāḥen*) garniert und mit heisser

⁸ *Magie*, S. 544-5: „Le premier jour, on va chercher des plantes vertes... L'influence fortifiante exercé sur les bestiaux et les hommes par les végétaux verts est une croyance très générale“. – Die Liste aufgezählter Pflanzen entspricht derjenigen bei E. DESTAING, *L'ennayer*, S. 58.

⁹ *L'ennayer*, S. 58-9: „Les enfants... se procurent aussi trois grosses pierres; au pied des pentes, ils recueillent de la terre rouge. Ils apportent le tout à la maison. Alors, au moyen d'une pioche, les femmes démolissent l'ancien foyer, enlèvent les trois vieilles pierres, qui servent de support à la marmite, et les remplacent par celles que les enfants ont apportées...“.

¹⁰ *L'ennayer*, S. 60: „On ne lave pas le plat dans lequel a été roulé le berkoukes...“. Anm. 3: „On laisse un peu de berkoukes dans les ustensiles pour que, selon les uns, les génies trouvent à manger...“.

¹¹ *L'ennayer*, S. 61: „À cette occasion, on fait des *sfing* (crêpes) et des *irid* (beignets). On prend des figues, des grenades, des oranges, des noix...“. – Zu „*sfing*“ und „*irid*“ vgl. die Rezēpte in *L'ennayer*, S. 60-61, Anm. 5; zu „*baḡrīr*“ unser Kapitel „Kornprodukte“.

Butter übergossen wird.¹² Kranke essen davon, um zu gesunden (Šiādma/M). Oder wir laben uns an einer *bustēla* (*pastāl* < spanisch *pastel*),¹³ d.h. an einem im Tontropf (*tāgīn*) zubereiteten Weizenfeingries: Ei, Rosinen und Honig machen ihn schmackhaft, Hefe (*hmīra*) gehört unbedingt dazu. Ja, Hefe zählt besonders. So muß, wer entliehene Hefe nicht zurückerstattet, mit Pustelausschlag am Kopf seines Kindes rechnen.¹⁴ Derselbe gibt oft Anlass zu Äußerungen wie: *Kānt tšidd el-hmīra min 'and wāhed el-mrā u-ma troddhé-lhā!* („Sie hat von einer andern Hefe entliehen und nicht wiedergebracht!“). – Wir bevorzugen zum *ennāir* Weizenbrot (*hobz mtā' el-gemh*) und dürfen dementsprechend auf anhaltenden Weizenvorrat hoffen. Den Weizen-*širsem* nehmen wir ohne Löffel einfach mit den Fingern zu uns: *Kul eš-širsem, lā taḥšem!* („IB den *širsem*, schäm dich nicht!“)¹⁵ Die Hausfrau sammelt alle anfallenden Eierschalen¹⁶ und verwahrt sie auf dem Dach: Im neuen Jahr wird ihr Mann der Besten einer sein! (Šiādma/M).

Keinesfalls weist man einen Bettler ab. Ein frommer Alter macht mit Neujahrswünschen die Runde von Haus zu Haus: *Mbārek el-'ām! Allāh idāhhel 'alikum ber-raḥma!* („Gesegnetes Jahr! Gott erweise euch Barmherzigkeit!“),¹⁷ wofür er Bargeld und Kornspenden entgegennimmt. Der *fqīh* und seine *folba* erheben überall Beiträge für einen Festschmaus in der *medersa*; reichlicher¹⁸ Fleisch-, Öl- und Zuckerkonsum nimmt dem kommenden Jahr jeden Anschein von Hunger und Not (Šiādma/M).

Verlobte beschenken an diesem Tag ihre Bräute; die von ihren Eltern übersandten Gaben fließen den Brauteltern zu – ein Kleid, ein Schlachtschaf, Zucker, Tee, Wachskerzen, Korn, Fett, Öl, außerdem ein großer, mit Nüssen und

¹² Zu „*ebzār*“ vgl. BEAUSSIER: *abzār*: „poivre noir“; zu „*grēsa*“: *L'ennayer*, S. 61, Anm. 3: „*gurisa*“, zu „*msāhen*“: *L'ennayer*, S. 61, Anm. 4: „Les musulmans font remarquer que ces baguettes de pâte sont disposées en forme de croix... Au Khemis, on recouvre simplement l'œuf avec de la pâte“.

¹³ Zu „*bustēla*“ vgl. unser Kapitel „Kornprodukte“.

¹⁴ Vgl. LEGEY, *Essai*, S. 176: „On ne donne pas de levain après trois heures de l'après-midi car on donnerait toute la chance de la maison. Si on emprunte du levain on doit toujours le rendre, autrement on aurait une éruption d'herpès autour de la bouche“. Vergleichbares findet sich in *Ritual*, II, S. 248-49.

¹⁵ *L'ennayer*, S. 62: „On ne mange pas, ce jour-là, de pain d'orge, mais seulement du pain de farine de blé“. Anm. 4: „Le cherchem se mnge sans cuiller, avec les doigts. Si le grain a beaucoup augmenté de volume dans l'eau, l'année sera bonne. On dit ici: Mange du cherchem sans honte, Dieu sait bien que nous n'avons pas caché (de mets plus présentables)“. – Zu „*širsem*“ vgl. unser Kapitel „Kornprodukte“.

¹⁶ Abweichend *L'ennayer*, S. 72-3: „Les femmes ont soin de jeter les coquilles au loin, afin qu'il n'arrive à personne de marcher dessus“ (Schreiten über Eierschalen verhindert Heirat).

¹⁷ *L'ennayer*, S. 63, Anm. 2: „On n'éconduit jamais, à Tlemcen, un mendiant le jour d'Ennayer... A Saïda, des vieillards vont de porte en porte. Ils font les souhaits: Bonne année! Que Dieu vous apporte une année de clémence et de miséricorde! Des souhaits faits sans sincérité se retournent contre celui qui les a formulées“.

¹⁸ *Magie*, S. 545: „Aussi ce jour-là encore se rassasie-t-on le plus complètement possible, car celui qui ne se rassasie pas alors ne sera pas rassasié le reste de l'année“.

Mandeln gefüllter Leinensack (*ḥanša kbīra māt' el-kettān*) –, ohne daß die Bescherten sich erkenntlich zeigten.¹⁹

Stellt sich bei den Herden ein gesunder Wurf ein, so steht ein gutes Jahr bevor; kranker Wurf besagt das Gegenteil. Regenwetter zum *ennâir* löst folgendes Verhalten aus: Der Bauer speichert weniger Vorräte und bestellt dafür mehr Land; umgekehrt bei trockenem *ennâir*:

*Ilā ruwât f-ennâir,
enqus mil-ḥmâir
u-zîd fî l-mṭâir;
u-ila mā ruwât f-ennâir,
enqus mil-mṭâir
u-zîd fî l-ḥmâir!*

„Regnet's im *ennâir*,
weniger Getreide²⁰ speichern
und mehr Land bestellen;
regnet's nicht im *ennâir*,
weniger Land bestellen
und mehr Getreide speichern!“

Denn *ennâir*-Regen fordert zum Pflügen heraus (*Šiâḍma/M*).

Zum Jahresabschluß entfallen für drei Tage Hausputz und Geschirrspülen: Das Jahr bleibt vor Kahlheit bewahrt! (*Msâken/T*). Jede Leihgabe muß ihrem Eigentümer zu dieser Zeit erstattet sein, will man nicht sein Jahresauskommen riskieren (*Šiâḍma/M*).

Fischottern (*kelb el-mā*), die sich zum ersten *ennâir*-Tag wieder einfinden, kündigen ein gutes, regenreiches Jahr an (*Šiâḍma/M*). Ein Jäger, der ein Rebhuhnei, gelegt am ersten *ennâir*-Tag, entdeckt, behält sein Lebtage gute Sicht. Leute, die schlecht sehen, umranden ihre Augen mit Schwarzsminke (*koḥl*): Sie holen sich den Segen der *ennâir*-Nacht.²¹ Chronisch Leidenden verordnet der Arzt ein Amulett: Sie absorbieren zu ihrer Gesundheit die in Wasser aufgelöste Schrift dieses Papiers. – Ein Kind betet für den kleinen, vor der Zahnung stehenden Bruder:

¹⁹ *L'ennâyer*, S. 63, Anm. 2: „On se fait aussi des cadeaux. À Nedromah, à Tlemcen, le fiancé envoie, à sa promise, un sultani d'or, un foulard de soie. Sa famille offre, aux parents de la fiancée une corbeille de palmier nain remplie de fruits divers et de pains aux œufs“.

²⁰ Ebenso übersetzt DESTAING den Plural „*ḥmâir*“ (Singular „*ḥmîra*“: „levain, ferment“); vgl. *L'ennâyer*, S. 67, Anm. 2: „Si, à l'Ennâyer, la terre est trempée d'eau, laisse moins de grains au silo et encemence une plus grande surface de terre humide; mais si la terre est restée sèche, laisse le grain en réserve, et sème peu“.

²¹ *L'ennâyer*, S. 68: „Si l'un de nous veut arriver à découvrir, dans les broussailles, les œufs de perdrix, il se tint, le premier jour d'Ennâyer, le bord des paupières avec du collyre; puis, la nuit, se plaçant un tamis sur le visage, il compte les étoiles du ciel. Cela à fin de renforcer sa vue“.

Yā rebbi, ya rġāl Mekka kāmīn :

Terzaq l-ħūya s-senīn ul-'ainīn!

„O Gott, o alle Heiligen Mekkas :

Beschert meinem Bruder Zähne und Augen!“²²

Fest der Aussaat, „Tag des Anfangs“.²³ Die Bezeichnung wechselt: *nehār el-mebda* („Tag des Anfangs“, *nehār mebda l-ħarī* („Tag des Anfangs mit dem Pflügen“), oder *rās el-‘ām* („Kopf des Jahres“). Gelegenheit zu feiern bietet nicht nur dieser Tag; auch Sommersonnenwende und Erntemonat geben willkommenen Anlaß dazu.

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Früh- und Spätsaat, *bekrī* und *māzūzī*.²⁴

Marokko: Gerste, harter und weicher Weizen zählen zur Gruppe *bekrī* (Saatmonat Oktober), Mohrrhirse, Saubohne, Kichererbse und Bohne zur Gruppe *māzūzī* (Ernte um Neujahr).

Algerien: Gerste und Hartweizen fallen unter *bekrī* (Saatzeit Oktober bis November); Mohrrhirse, speziell weisse (*bešna*)²⁵ sind *māzūzī*-Saaten (Februar), neben Hartweizen in zweiter Aussaat (Februar bis März), Weichweizen und Hafer (*ħarġāl* bzw. *qoṣṣība* in Tunesien).²⁶

Tunesien: Gerste, Hart- und Weichweizen, Hafer, Mais und Mohrrhirse, Saubohne und Mohrrübe, bilden die *bekrī*-Gruppe (vorzeitig im September bei früh einsetzendem Herbst, sonst rechtzeitig im Oktober und später), für Erbsen und Kichererbsen gilt als Termin Ende November. Pfefferschote und Zwiebel zählen als *māzūzī* (Dezember bis Februar).

²² L'ennāyer, S. 69, Anm. 2: „Si, dans une famille, un enfant, né avant L'Ennāyer, perce des dents, une petite fille le prend sur son dos. Elle se présente ainsi aux portes en demandant de quoi préparer à l'enfant de la bouillie (pour lui faire pousser les dents). Ses compagnons chantent: O petite dent, excellente petite dent, tu viendras à mon jeune enfant, par considération pour (les deux villes saintes), La Mekke et Médine et pour tous les saints de Dieu“.

²³ J. BOURRILLY, *Éléments*, S. 120: „Le premier labour donne lieu dans toutes les régions du Maroc, à une série de rites différents dans le détail suivant les localités, mais dont le fond et la signification sont à peu près les mêmes partout“. Zur erten Aussaat vgl. LEGEY, S. 173; zu Vergleichen mit Europa: P. SÉBILLOT, *Le folklore de France*, III, S. 458: „Les opérations qui précèdent ou accompagnent l'ensemencement sont parfois l'objet d'actes qui se rattachent à d'anciennes croyances“. Die zahlreichen Analogien auf dem Gebiete der Feldbestellung betreffen, neben Aussaatpraktiken, die Segnung des Saatkorns, eine Beeinflussung durch das Verhalten des Säers, sowie die Wahl des günstigen Tages und den Einfluß der Gestirne; vgl. SÉBILLOT, op. cit., S. 451-59. Zu nachstehenden Einzelheiten vgl. *Ritual*, I, S. 109; II, S. 181-206, 209-24.

²⁴ Vgl. *Éléments*, S. 120: „Les labours commencent en principe au 17 octobre, mais en pratique ils commencent après les premières pluies d'automne. Ces labours s'appellent *ħarī el-bekrī* (précoces), s'opposant aux labours *el-māzōūzī* (tardifs)“. BEAUSSIER unter *mazz*: *al-māzūz*- *māzūzī*, Plural *mawāzīz*: „semé tard“.

²⁵ BEAUSSIER: *bešna*: „espèce de sorgho, surtout blanc“.

²⁶ BÉLOT: *ħarġāl*: „avoine“; BEAUSSIER: *qoṣṣība*: „avoine“.

Korn- und Hülsenfrüchte heißen *hubûb*. Wir säen Hart- und Weichweizen (*gemh*, *farîna*) und Gerste (*ša'ir*, *ša'ir en-nebi*) als führende Arten, Hafer (*qoşşiba*), Mais (*mastûra*, *'abîdiya*, *qaţāniya*²⁷), Mohrrhirse (*drâ*), besonders weiße (*beşna*). Eine sog. *kisba*²⁸-Art dient als Viehfutter. Wir unterscheiden zweierlei Mais: den Sommer- vom Herbstmais (*şifî*, *horfî*), den Feucht- vom Trockenvorgang seiner Bestellung (*saqwî*, *ba'li*²⁹) (Bizerte).

Arbeitsvorgang. Der Aussaat gehen vorbereitende Arbeiten voraus: Man besorgt das Vor- und Nachpflügen³⁰ sowie Einebnen des Ackers (*igéllebu l-ard*,³¹ *iméiyelu*³² *l-ard*). In der Zwischenzeit ist die Weide zu beaufsichtigen, die Wiese zu mähen, Unkraut zu jäten... Hinter dem Pflüger herschreitend, streut der Begleiter das Saatgut in die frisch aufgeworfenen Ackerfurchen. Diese *ḥūṭ ḥarṭ* bilden schmale Streifen (*māyer*) und werden nach Aufnahme der Körner „gekämmt“. Etwa 10 cm. hohe Erdaufschüttungen teilen jeden einzelnen Streifen (*māira*)³³ in Feuchtvierecke (*ḥūd*³⁴); hier wird die sprießende Saat aus einer Zisterne (*ğābiya*)³⁵ mittels Zubringerkanal (*sāqiya*) bewässert;³⁶ Zweigkanäle erreichen sämtliche Vierecke, angefangen mit dem oberen und endend mit dem unteren der ersten Streifenhälfte (*ştar*), worauf die zweite ansteht (Bizerte).

Als Gerätschaften finden Holzpflug, Egge und mehrere Arten von Rechen Verwendung. Der Holzpflug (*miḥrâf*)³⁷ besteht aus vier Hauptteilen:

²⁷ BEAUSSIER: „grains farineux (pois, fèves, lentilles)“.

²⁸ BEAUSSIER: „espèce de datte“.

²⁹ *Saqwî – ba'li* (*regadio – secano*). BEAUSSIER: „terrain irrigable et qui ne produit de cultures qu'avec irrigation“ – „qui rapporte produit sans irrigation, en été, qui n'est pas irrigable“.

³⁰ D.h. Nachpflügen nach der Aussaat. E. UBACH – E. RACKOW, *Sitte*, S. 301: „Vor dem Pflügen besäen wir das Land“. *Éléments*, S. 142: „on jette d'abord à la volée la semence que l'on enterre ensuite en labourant“. – Mein Gewährsmann beschreibt den umgekehrten Vorgang.

³¹ V. BENÉITEZ CANTERO, *Sociologia*, S. 50: „El *qelib*, o roturación para ablandar la tierra“.

³² BEAUSSIER: *mayyal*: „donner un labour préparatoire, une première façon à la terre“.

³³ *Sitte*, S. 301: „Wer ein großes Feld hat, teilt es, *yimaṭṭar*, bevor er mit dem Pflügen beginnt, in bestimmte Abschnitte ein, die wir *māira*, pl. *māir*, nennen...“. *Éléments*, S. 142: „Avant d'ensemencer, le laboureur trace quatre ou cinq premiers sillons parallèles, distants de quatre à cinq mètres. Ces sillons déterminent des planches, des billons longs et étroits qui sont ensemencés l'un après l'autre et labourés ensuite (*māira*, pl. *māyer*)“.

³⁴ BEAUSSIER: „petit carré de légumes formé par les rigoles d'irrigation“.

³⁵ BEAUSSIER: „auge, bassin de puits, de fontaine“.

³⁶ *Sitte*, S. 301: „Dort (wo es Flüsse gibt) wird das Wasser derselben entweder durch Dämme gestaut und dann in Kanälen, *sāgia* pl. *suāgi*, auf die Felder geleitet, oder es wird im Herbst von selbst auf die Felder gebracht...“.

³⁷ Vgl. das marokkanische Pflugschema in: *Éléments*, S. 142, und *Sociologia*, S. 149-50. Die Detailbezeichnungen *qa'āda*, *drâ*, *sikka*, *shem*, *hezâm*, *seif*, *redif* und *rezâma* sind aus BEAUSSIER zu ersehen: *qa'āda* = „sep ou talon de la charrue“, *drâ* = „joug“,

1. Grindel oder Rahmen (*qa'âda*) mit dem „Arm“ (*drâ'*), endend im Handgriff des Pflügers.
2. Pflugschar (*sikka*).
3. Zugstange oder „Pfeil“ (*shem*).
4. Deichsel oder „Arm für das Gespann“ (*drâ' win yarbeṭu z-zweil*).

Ein Reifen „Gürtel“ (*hezâm*), umspannt Rahmen und Stange. Drei verbindende Holzpflocke sind ihre „Kinder“: „Schwert“ (*seif*), „Aufsatz“ (*redif*) und „Zapfen“ (*rezâma*). Ein Strick (*habel*) oder Riemen (*sibta*) mit Dübel (*sâhla*) verbindet Stange mit Deichsel. Besagtes Modell erscheint nur noch selten und dann auch nur bei Kleinbauern im Gebrauch (Bizerte). Der Pflug wird bis zum nächsten Einsatz unter Dach gebracht.

Die zum Planieren verwandte Egge (*kerkâra*³⁸) ist eine etwa 2,50 bis 3 m. lange und 40 cm. breite Tafel. Ein durch Löcher beiderseits gezogenes Seil verbindet sie mit dem Gespann. Der auf ihr stehende Lenker hält das Leitseil (*mradd*³⁹) in der einen und den Stachelstock (*suwâq*⁴⁰) in der andern Hand (Bizerte/T).

Die Aufgabe des Rechens übernimmt der hölzerne „Kamm“ (*mišf*).⁴¹ Gras und Quecke (*ngim*)⁴² jätet die *harbâša*.⁴³ (Bizerte/T).

Der Sinn der Festvorgänge, die den Tag der Aussaat begleiten, liegt auf der Hand: Günstige, von ihnen ausgehende Einflüsse sollen das Wachstum fördern und segensreich für Baum- und Feldfrucht sein. Gefeierte wird, „damit Segen in den Lebensunterhalt kommt“ (*bâš igî el-baraka fi rizqu*). Sämann und Saat stehen in Wechselwirkung (Sétif/A).⁴⁴

Wer ein „Segenshaus“ (*bî el-baraka*) sein eigen nennen darf, beginnt als erster Sämann⁴⁵ mit der Aussaat: Sein Glück wird sich ändern mitteilen und jeden Nachfolgenden vor Ort auszeichnen. Er ist sich seiner Sonderstellung bewußt und stiftet für den *mrâbu* eine Festspende in klingender Münze (S' Aiš/A).

Auch einer gewissen hervorgehobenen Parzelle⁴⁶ gebührt am Tag der

sikka = „soc de charrue“, *hezâm* = „cercle en métal etc.“, *seif* = „une des deux chevilles qui lient la couche du soc au corps de la charrue“, *redif* = „cheville de charrue“, *rezâma* = „maillet, pilon“.

³⁸ BEAUSSIER hat als erste Bedeutung für *karkar* „trainer“; demnach ist die *kerkâra* ein „Ziehbrett“.

³⁹ BEAUSSIER: *mradd* = „guide“.

⁴⁰ BEAUSSIER: *sawwâq* = „aiguillon pour les bœufs“.

⁴¹ *Mišt* in der Bedeutung „Rechen“; BEAUSSIER: „râteau“.

⁴² BEAUSSIER: *ngam*: „cynadum dactylum, plante du Sud, chiendent, pié de poule“.

⁴³ BEAUSSIER hat für *harbaš* mehrere mit „kratzen“ zusammenhängende Bedeutungen (*harbâš* = „barbouilleur“), demnach bezeichnet *harbâša* ein Gerät zum Jäten von Unkraut.

⁴⁴ Entsprechende Ausführungen folgen weiter unten; vgl. P. SÉBILLOT, op. cit., S. 456: „influence du semeur“.

⁴⁵ *Éléments*, S. 121: „Dans plusieurs régions du Maroc... il est d'usage que les labours d'une localité soient inaugurés par un individu réputé pour avoir la *baraka*, une sorte de porte-bonheur; on l'appelle... le „premier“... Personne n'oserait commencer les labours avant lui“.

⁴⁶ *Éléments*, S. 121: „Une part du champ ensemencé est souvent consacrée par avance

Aussaat eigens Beachtung: Sie wird dem Ortspatron geweiht und mit ein bis zwei *gelba* Saatkorn bedacht. Später lagert die für sich abgesonderte Frucht in separaten Silos. Der Erlös aus ihr ermöglicht den Kauf eines zu Ehren desselben Heiligen geschlachteten Tieres:

Bismillâhu kbar!
Karâma lillâh fi sabili llâh!
Tarham biha sidi flân!

„Im Namen Gottes – Er ist groß!
 Gottes Opfer auf Gottes Weg!
 Nimm dafür den So und so in Gnaden auf!“ (Tébourba/T).

Es ist die „Parzelle des *fqîh*“. Man bestellt sie mit den Worten: *Hâda 'azlet fqîh* („Das ist das Stück für den *faqîh*“). Oder man nützt sie, mit zwei bis drei *gelba* besät, für irgend jemand sonst (*ma'ûna ila siyid fulân*), beispielsweise für den eignen minderjährigen Sohn unter Nennung seines Namens: *hâda 'azlet 'Alî*, und „versucht damit sein Glück“ (*išûfu l-fâl mîâ'u*) (Oran/A).

Schlachtung. Der mitgeführte Proviant zur Feier des Tages ist frisches Schlachtfleisch (Ménerville/A). Dasselbe wird an die Nachbarn verteilt und in der *zâwiya* gemeinsam verzehrt (Sfax/T); mit Kuskus garniert, wozu jeder seinen Teil beisteuert (Sétif/A). Das Grab eines *fqîr* gibt den geeigneten Ort für die Schlachtung ab (Marrâkeš/M). Das Festmahl⁴⁷ kommt auch ohne Beigabe von Schlachtfleisch zustande (Rabat/M; Šlôh/M). Es besteht nach Belieben aus Kuskus oder Schlachtfleisch (Meknes/M). Wir verzehren Feigen und Weizenbrot zur „Erleichterung des Pflügens“ (*nsehhelu fi l-hart*) (Meknes/M). Wir schlachten außerhalb des Dorfes und bestreiten mit dem Fleisch das Nachtmahl. Beiträge, gesammelt unter Aufsicht eines *amîn* oder der *gam'iya*, decken die Unkosten (Fort National/A).

Kommunion. Die Beteiligung am Festmahl findet ihre Begründung in sakraler Kommunion: sie erfolgt der *baraka* wegen (*lil-baraka*). Segen durchdringt den Kommunikanten körperlich: *El-baraka dhal fi l-biṭn mîâ'u*. Der kurz zuvor an profaner Speise Gesättigte mag sich am sakralen Mahl mit einem einzigen Bissen beteiligen (Constantine/A). „Wer auch nur ein Geringes davon zu sich nimmt, absorbiert den Segen“ (*Elli yâkul minhu ġēr šwûya, yâkul el-baraka*) (Marrâkeš/M).⁴⁸

au *fqîh* du village (lorsqu'il y en a un) à qui reviendra la récolte qui y sera faite“. – Zu *gelba*: BEAUSSIER: „mesure de capacité, environ un *kil*, double décalitre“. Vgl. Anhang: „Hohlmasse und Gewichte“. – Zu *'azlet fqîh*: BEAUSSIER: *'azla*: „petite surface labourée et semée gratis pro Deo pour quelqu'un“.

⁴⁷ *Éléments*, S. 121: „Ce repas, offert dans l'intention de rendre les semailles heureuses, se termine par une *fatha*, destinée à appeler la bénédiction divine sur les récoltes, comme aussi sur les assistants et leurs familles“. – *Ritual*, II, S. 216.

⁴⁸ *Magie*, S. 485: „En tout cas, nous avons vu que tout sacrifice est destiné à mettre en communication le profane avec le sacré, le fidèle avec son Dieu: Il y a donc toujours à quelque degré un caractère communel. S'il est accompli par un groupe, il y a

Man kommuniziert mit seinem Saatkorn in den „Korngerichten guter Vorbedeutung (*ta'âm el-fâl*) bereits vor Verlassen des Hauses. Draußen schlägt man einen Granatapfel auf der Pflug-„Nase“ (*hašm as-sikka*) auf, verzehrt einige Körner, läßt andere zu Boden fallen und eröffnet das Pflügen mit folgender Absichtsbekundung: *Bismillâh, twakkilna 'al Allâh! Hâdi n-niya* („In Gottes Namen, auf Gott vertrauen wir! Dieses ist die gute Absicht“ (Khenchela/A). Zum selben Zweck werden Brotkrumen (*kisra*), Granatkörner oder Saubohnen teils verzehrt, teils unter die Saat gemischt (Oran/A). Oder man verzehrt mitgebrachte Feigen und sät als „Speise guter Vorbedeutung“ eine *ruîna* ein: *Et-tukkûl 'alik, yâ Allâh* („Das Vertrauen gilt Dir, o Gott!“ (Bordj bou Arréridj/A).⁴⁹ Begleitworte sind eher bei der Ernte als bei der Aussaat üblich; übrigens muß wer Saatgut austreut, vorher selbst mit Speise in Berührung gekommen sein (*lâzem yufîr*) (Thala/T). In Souk el Arba/T heißt der Spruch:

*Yâ rebbi, la-'mâl 'alik,
ntâbba' fik!*

„O Herr, Dir vertrauen wir!
Ich folge Dir!“

Oder ausführlicher in Tébourba/T:

*Bismillâh, yâ bismillâh!
Yâ Allâh, yâ Allâh!
Išabb el-ġît, inšâllah!
Terhâmma, yâ 'âli s-séma!
Bi-ġâh Mekka u-bîr Zemzéma
es-senâ dġîna šâba!⁵⁰*

„In Gottes Namen usw.
Regen kommt, so Gott will!
Erbarm Dich unser, hoch im Himmel!
Durch Einfluß Mekkas und des Zemzem-Brunnens
erweise sich das Jahr uns freundlich!“

Denselben Spruch sagt man auf, wenn man morgens erwacht, zu Pferde steigt oder überhaupt eine Arbeit aufnimmt (Souk el Arba/T). Bei den Djlass/T lautet er:

*Yâ rebbi, la-'mâl 'alik
uš-šidda fik!*

communion entre chaque individu et la divinité, et par conséquent entre tous les individus puisqu'ils mangent tous la même chair“.

⁴⁹ *Éléments*, S. 120-21: „... le cultivateur qui va ouvrir le champ emporte avec lui des grenades, des figues, des raisins et du pain. Il brise quelques grenades sur le soc de la charrue et le touche avec un pain qu'il partage ensuite, ainsi que les fruits, entre tous les assistants. ... Après quoi, tous s'en retournent au village, laissant seul à son travail le laboureur qui désormais commencera chacun de ses labours par une invocation à Dieu“. – Zu *ruîna* vgl. Kapitel „Kornprodukte“. – *Ritual*, II, S. 211-12.

⁵⁰ BEAUSSIER sub *š.w.b*: '*âm šâba*: „bonne année, année fertile, d'abondance“.

*Yā qasm eḡ-ḡī ān ul-frūḥ ul-hattāi!*⁵¹

„O Herr, Dir vertraut man,
und fest hält man an Dir!

Anteil Du des Hungernden, des Nestküken, des Tagelöhners!“

Vögel verdienen Rücksichtnahme: Weil sie der Flur Segen bringen, dürfen sie nicht aus ihr vertrieben werden; auch ihren Saatanteil hat Gott verfügt. Und wenn man Feldmaus und Ameise zu recht bekämpft, so trägt die Schuld ihrer Freßgier, die den Trieb zur Selbsterhaltung übersteigt (Sétif/A). Den Vogel im Korn aber störe man nicht! (Thala/T).

Der Sämann hat zu seiner Saat verborgenen Kontakt.⁵² Als Speise dient ihm Brot derselben Kornart, die er sät. Er bricht dieses Brot und öffnet über der Pflugschar einen Granatapfel: die zahlreichen Granatkörner bewirken zahlreiche Weizenkörner! (Rabat/M; Šlōḥ/M). Den Granatapfel ersetzen bei uns Feigen. Wir begnügen uns mit einer einzigen *mīra* und genießen eine Milchspeise, „damit das Jahr weiß wird“ (*bāš iwūlli el-ām ābyod*) (Meknes/M).

Speise des Pflügens.⁵³ Auch bei uns hält sich die erte Aussaat in engen Grenzen: etwa zwei Handvoll Saatkorn reichen aus. Nach dem Gebet (*fāṭha*) widmen wir uns gemeinsam unseren *ṭammīn*-Knödeln: Einer hilft dem andern beim Nachdrücken mit den Fingern; je mehr hineingeht, um so mehr faßt auch das Jahr und umgekehrt! Abends bevorzugen wir *msemmen*; *rḡīs tūnsi* und *ruīna* werden bei uns an gewöhnlichen Tagen zubereitet⁵⁴ (Sétif/A). Wir richten *‘aiš* an und essen draußen; hernach reiben wir die Hände am Nacken des Zugtieres (*krūmet el-ḡmel*) ab und verschütten einen Teil der Speise. Das bringt Glück, und somit heißt dieses Essen „Glücksspeise“ (*ṭa’ām el-baḥt*) (Sfax/T). Das dem Saattag gemäße Essen besteht aus aus Korn- nicht Fleischgerichten: Der Ackerer gehört zu seiner Ackerfrucht! In Frage kommen Granatapfel und Kuskus (Thala/T), Kuskus oder *ruīna* (Miliana/A). Speisereste werden auf der rechten Schulter der Zugtiere verrieben (Miliana/A; Boghari/A). Wir lassen neben Kuskus und Granatapfel auch Fleisch nicht aus (Boghari/A). Den Festschmaus verlegen wir ein bis zwei Tage vor und kochen ein Gericht, an dem die Armen Teil haben; mit Granatbeigabe auf dem Acker verzehrt, bringt es Glück zum neuen Jahr, *fāl lil-ām eḡ-ḡdīd*. Brotbrechen über der Pflugschar oder Beimischen von Krumen zur Ackererde findet bei uns nicht statt (Fort National/A).

Die Zeit der Aussaat erfordert frühes Aufstehn. Mit Morgengebet und Viehfütterung beginnt der Bauer sein Tagewerk. Dann schirrt er an (*yerbaṭ eḡ-ḡūḡ*), steckt den Acker ab (*ye’āllem*) und sät mit den Worten: *Bismillāh! U-taukkēlna ‘al lāh. U-men yūkel fī sabīli llāh!* („Im Namen Gottes! Wir vertrauen

⁵¹ *Hattāi* ist der besitzlose Erntearbeiter, der sich in der Fremde verdingt (Erklärung vor Ort); vgl. BEAUSSIER sub h.t.ā: „moissonneur dont le salaire consiste dans le glanage que sa femme fait derrière lui“.

⁵² Vgl. *Ritual*, II, S. 218.

⁵³ Vgl. *Ritual*, II, S. 216-17.

⁵⁴ Zu *ṭammīn*, *msemmen*, *rḡīs tūnsi*, *ruīna* und *‘aiš* vgl. Kapitel „Kornprodukte“.

auf Gott. So auch [die Vögel, die hier] auf Gottes Wege Nahrung finden!“). Seine Frau hat Gerstenbrot – niemals Weizenbrot – gebacken; denn Gerste nährt Mensch und Tier, und Gerstensegen geht vor Weizensegen (*el-baraka mīā eš-še'ir hēr min el gemh*) oder koranisch:⁵⁵ *Eš-še'ir hēr min el-gemh*. – Dieses Brot trägt der Mann auf den Acker hinaus; er bricht es über der Pflugschar, sammelt die Stücke mit einigen Feigen dazu in einen Korb (*tbaq*), verteilt sie auf „Gottes Weg“ und macht sich so das Pflügen leicht. Vermischen mit Saatgut ist nicht üblich (*šīādma/M*). Auch wir bedienen uns der „Pflugbrösel“ (*hobz el-mehrat*), die wir über Pflug und Gespann verstreuen. Statt zu schlachten, bereiten wir *bandaq*-Klöße (*Dukkāla*). Unser Festessen besteht aus Opferfleisch. „Speise des Pflügens“ (*ta'ām el-hart*) ist bei uns das über der Pflugschar gebrochene Brot (*kisra*), gebacken von weiblichen Angehörigen aus Weizenkorn, letzteres auf der Handmühle (*rehā*)⁵⁶ gemahlen (*Laghouat/A*). Wir unterscheiden einzelne Festgerichte. Jeder Sämann hat sein Korngericht, „Glücksspeisen“ sind keine bestimmten (*Constantine/A; Tunis*). (Ihre Zusammenstellung erfolgt im Abschnitt „Kornprodukte und Backrezepte.“)

Fromme Musik (Instrumente: *gašba*, *gāīta*, *zurna*)⁵⁷ zum Festtag des Ackerers mag erwünscht sein (*Ménerville/A*), jedoch nicht überall (*Constantine/A*); beim Gemeinschaftessen kann sie sogar ausdrücklich verboten (*harām*) sein (*Sétif/A*). Fromme Worte hingegen bewahren allgemeine Gültigkeit: Der *mrābuṭ* rezitiert in der Moschee eine *fatha* und segnet das Saatgut (*S' Aich/A*). Am Heiligengrab erbitten die Gläubigen ein fruchtbares Jahr (*Ménerville/A*). Ein *dīkr* wird gesprochen (*Ménerville/A; Sfax/T*). Die Leitung übernimmt der *hāfeẓ* (*Sfax/T*) oder der *fqīh* (*Taza/M*). Folgenden *ma'rūf* fügt man der *fatha* bei: *Yā rebbi, iḡī el-'ām mliḥ, tkūn et-tmar, ṣṣubb en-nū, kūn er-ruāḥ u-mā ṣṣubb-š el-ḥaḡār!* („O Gott, möge das Jahr ein gutes werden, möge Frucht reifen, Regen fallen, mögen Winde wehen, aber ohne Hagelschlag!“). Alle antworten mit *amīn* (*Sétif/A*). Bei abendlicher Schlachtung betet der *mrābuṭ* eine *fatha* und hernach für ein gutes Jahr. Dieser Zeremonie bleiben Frauen fern (*Fort National/A*).

Wachstumschützende Praktiken. Nun ruht die Saat in der Ackererde, aus der sie alsbald zu sprießen beginnt. Sie dabei zu behüten, ist das Ziel zahlreicher, nicht nur vernunftbedingter Praktiken. Häufige Schäden drohen durch Trockenheit oder Wurm- und Brandbefall (*sūs, ḡamra*). Gegen Trockenheit schützt Feiern des *ḡaḡūz*-Festes⁵⁸ (*Meknes/M*); der Ortspatron muß einspringen. Ist sein Einfluß von Erfolg, so überläßt man ihm oder seiner Institution den Ertrag einer eigens dafür vorgesehenen Parzelle: *Al-marfūda diāl es-sid*

⁵⁵ Gewährsmann, des Lesens unkundig, zögert bei dieser Aussage.

⁵⁶ Zu *rehā* vgl. Kapitel „Kornmahlen auf der Handmühle“.

⁵⁷ Die Rolle der Volksmusik ist aus *Ritual*, Index: „Music“, zu ersehen. Vgl. A. CHOTTIN, *Visages de la musique marocaine*, in: *Le Maroc (Encyclopédie Coloniale et Maritime*, Paris, o.J.), S. 429-46 (Bibliographie). Zu den angeführten Instrumenten BEAUSSIER: *qašaba*, „espèce de flute arabe, grande“; *gāīta*, „espèce de hautbois“; *zurna*, „hautbois“.

⁵⁸ Vgl. *Ritual*, II, S. 161.

ġinnahâ-lik („Die Spende für den Heiligen bringen wir dir!“). Seine *qubba* gewinnt eine Votiv-Kerze hinzu. Seine Graberde – sie schützt als Amulett ihren Träger – wird noch mehr begehrt (*Dukkâla/M*).

Oleander gegen Wurmschäden.⁵⁹ Man steckt Oleander, d.h. bohrt in größeren Abständen (*Sétif/A*) oder auch alle fünf Meter Oleanderruten in den Boden – sie haben ätzende Wirkung – wobei Worte nachhelfen: (*Frenda/A*; *Oran/A*; *Tébourba/T*):

Ḥaṭṭit ed-defla :
inšallah ed-dûda tefna!

„Hab Oleander gesteckt :
hoffe, der Wurm verreck!“

Oder (*Constantine/A*; *Sétif/A*):

Ġarâsna ed-deflâ :
inšallah mâ ya' dem-š ez-zrâ !

„Hab Oleander aufgereiht :
so hoffe ich die Saat gedeiht!“

Dieses Vorgehen erfolgt bei uns erst nach Schadenbefall und einzig im Hinblick auf das befallene Stück. Von den Oleander-Beigaben hat das Getreide in seinem Speicher *baraka*-bedingten Nutzen (*Dukkâla/M*; *Fez/M*), was auch für andere Fälle gilt; z.B. wenn das Bestecken eines Naß- oder Bohnenfeldes mit Oleander dieses von der Ackerwerre (*kelb el-mâ*) befreit (*Frenda/A*). Am Oleander haftet *baraka* über die Maßen (allgemein).

Um das Abfallen von Feigen zu verhindern, pflöpft man einen *dekkâr*-Zweig auf; „*dekkâr*“ heißt der männliche, der Befruchtung dienende Feigenbaum.⁶⁰ Diesen Zweig ziehen die Ameisen den nichtaufgepfropften vor. Begleitworte unterstützen die Handlung auch hier: *Nġġekkeru l-kerma*; *qadrat Allâh ul-kerma hâdi ma tufsud-š* („Wir befruchten den Feigenbaum; durch Gottes Fügung verdirbt derselbe nicht!“) (*Sétif/A*).

Dem Fruchtstand (*argûn*) einer männlichen Dattelpalme entnehmen wir zwei Rispen (*šrāmih*⁶¹) und setzen sie in denjenigen einer Palme ein, die vor Abwurf ihrer Datteln bewahrt bleiben soll (Südtunesien).

Wir erwähnten den Ersten, der die Aussaat vornimmt. Dieser „Erste“ – ein *šerif* und gesegneter *zâwiya*-Vorsteher, ein frommer, glückverheißender Besitzer eines „Segenshauses“ – tritt nur noch selten in Erscheinung. Wo jedoch sein Beispiel noch gilt, nimmt er – und wer ihm folgt – *baraka*-Einfluß auf die Natur. Seine rituelle Reinheit „erfüllt“, als erforderliche (*Fez/M*) oder

⁵⁹ Vgl. *Ritual*, I, S. 109.

⁶⁰ BEAUSSIER: „caprifier, figuier mâle qui sert à la caprification“. Vgl. *Éléments*, S. 120: „On suspend ce jour-là aux branches des figuiers, dans les jardins, des chapelets faits de figues mâles afin d'empêcher, dit-on, les arbres de perdre le fruit; en réalité, il s'agit là de la fécondation artificielle des figuiers, comme dans l'antiquité sous le nom de caprification“.

⁶¹ DOZY: *šumrūh*, Plural *šamāriḥ*; „badine, petite baguette“.

auch nur empfehlenswerte (Sétif/A) Voraussetzung, den Kornspeicher mit Segen“ (*idîr el-baraka fi l-maṭmôra*) (Orléansville/A). Auf rituelle Waschung hat der Ackerer streng zu achten und jegliche Rasur⁶² nach Sichtbarwerden der keimenden Saat zu vermeiden; andernfalls gäbe es auf seinem Acker nur kümmerliches Sprießen (Oran/A; Miliana/A; Sétif/A). Wie die Äußerlichkeiten, so entscheidet auch das innere Verhalten des Ackerers den Erfolg.⁶³ Lügenhafte und Unaufrichtige säen nicht ungestraft. „Auf daß seine Absicht Gott genehm bleibe“ (*bâš en-niya diâlu tebqa mliha mā' Allâh*), läßt sich kein Sämann etwa durch Besuch ablenken; solange noch das Korn der Reife harrt, greift kein weibliches Wesen zum Pflug oder verwendet Schwarzsminke (*koḥl*) außer Haus: *koḥl* zieht *koḥḥeila* an, Getreidekrankheit (Oran/A; Miliana/A; Sétif/A).⁶⁴ Keine Menstruierende betritt Saatfluren oder Gemüsegärten (allgemein): die Saat würde verdorren (Thala/T); das gilt zwar für Linsen, doch nicht für Getreide (Meknes/M). Hexen (*sehḥâra*), verhexen es womöglich, übelwollende Personen (*aṣḥâb eš-šarr*) schädigen es im Wachstum; ihr „böser Blick“ wirkt wie auf Menschen so auch auf Pflanzen (Sétif/A). Neben den äußeren färben immer wieder innere Eigenschaften ab (allgemein).

Sommersonnenwende (*'anṣla*, *'anṣra*) und Johannisfeuer.⁶⁵ Zu dieser Zeit größter Hitze ruht in den Städten alle Arbeit. Zum Julfeuer verbrennt man „magische“ Pflanzen:⁶⁶ *flîyo* (mentha pulegium),⁶⁷ *'anṣal* (scilla),⁶⁸ *skûm*⁶⁹ und *bešniḥ*.⁷⁰ Ihr Rauch, die Felder überziehend, teilt ihnen Segen mit (Fez/M; Ġarb/M). Außerdem verwendet man grünes Holz und streut die vor

⁶² *Éléments*, S. 121: „Pendant toute la période de labours, le laboureur s'abstient de se raser, afin que la récolte pousse aussi drue que sa chevelure“. Vgl. LEGEY, *Essai*, S. 173.

⁶³ Ebenso nach europäischer Auffassung; vgl. P. SÉBILLOT, op. cit., S. 456: „La réussite des plantes dépend des qualités physiques du sèmeur, de son caractère, et même des gestes qu'il fait“.

⁶⁴ *Éléments*, S. 121: „D'autre part, les femmes ne doivent pas se passer de *koḥl* aux yeux pendant cette période pour éviter que le blé ne charbonne“.

⁶⁵ Zu *'anṣla* vgl. E. DESTAING, *Fêtes*, S. 261-72 (S. 262-63 Bemerkungen zur Etymologie von „*'anṣra*“); E. DOUTTÉ, *Marrâkech*, S. 376-67: „Si le solstice d'hiver est marqué dans l'Afrique du Nord par des cérémonies dont l'origine se perd dans la nuit des temps, le solstice d'été est également une sorte de fête qui correspond très exactement à notre Saint-Jean, comme l'autre correspond à notre Noël“. Vgl. *Magie*, S. 565-69: „... on allume des feux... on pratique une foule de charmes magiques pour féconder les plantes...“. – *Ritual*, II, S. 182-206.

⁶⁶ *Fêtes*, S. 261-65: „... les femmes et les enfants vont sur les pentes, au pied des falaises, pour y recueillir des plantes, telles que la fêrûle, le marrube, qui, en brûlant donnent beaucoup de fumée. C'est pour faire des fumigations... cela afin que les génies de la maison ne viennent pas tourner autour de nous... De cette sorte, les animaux sont préservés de la maladie et tout le troupeau prospère“.

⁶⁷ *Fêtes*, S. 262, Anm. 4: „pouliot“ (Mentha pulegium); BEAUSSIER: *flîyû*. LEGEY, *Essai*, S. 49: „Il porte la chance sur sa nuque“.

⁶⁸ BEAUSSIER: „cille“.

⁶⁹ BEAUSSIER: „asperge“.

⁷⁰ Vielleicht *basnâg*, pastinaca, gingidium, fenouil sauvage (DOZY).

Schäden bewahrende Asche auf Naßfelder. Bei den „magischen“ Pflanzen verbindet sich natürliche Wirkung mit übernatürlichem Segen. Einst verwehrt, erzählt man sich, der Engel Gabriel einem Landmann das Jäten: „*Anṣal, skūm* und *beṣniḥ*, reiße sie nicht aus, denn Gott ließ sie als Segenskräuter im Getreide wachsen, so verschone sie!“ (*mā teglāḥḥum, rāhum ḥalqum Allāh baraka fī wuṣṭ ez-zrā', ḥallihum*) (Fez/M). Man legt das Feuer nach der Windrichtung günstig an: Der Rauch soll Häuser, Menschen, Tiere, dazu einen Teil des Saatgutes, erreichen können (Rabat/M).

Der *'anṣla*-Tag eignet sich nicht zu Betätigungen; wer Feldarbeit an ihm verrichtet, erkrankt und siecht dahin (Fez/M).⁷¹ Wir füllen ihn mit Dreschen aus und bereiten die vorgesehenen Speisen, essen, neben Gemüsesorten, Weintrauben, Melonen, Feigen und Äpfel. Wer vor dem 24. Juni drischt, kann kaum auf *baraka* hoffen;⁷² auch nicht, wer zuvor Gemüse pflückt; zu schlechtem Gemüse sagen die Leute: „Gepflückt vor dem *anṣla*-Tag“ (*Ṣiādma*/M)!

Familien mit Kleinkindern entzünden zu Hause ein Feuer, lösen die Asche, mit *hennā* untermischt, in Wasser und betupfen die Köpfe ihrer Kleinen damit zum Schutz gegen die *'anṣla*-Hitze. Trotz Hitze enthalten sich Schwangere, bei Mensch und Tier, des Trinkens aus Furcht, zu erkranken, und zwar vor Mittag. Vor Mittag rieseln *ṣiršem*-Streusel auf Tenne und Garben: *Kul eṣ-ṣiršem, la taḥšem*.⁷³ Tagsüber erhalten die Armen ihren Anteil am *ṣiršem* (*Ṣiādma*/M).

⁷¹ *Fêtes*, S. 271: „... on ne suspend pas les travaux ...“. Siehe jedoch S. 272, Anm. 1: „Le jour de l'*anṣra*, on ne s'occupe ni de la moisson, ni du dépiquage, ni d'autre travail. Celui qui fait ce jour quelque travail voit les vers s'attaquer à son ouvrage. Il est blâmable de voyager ce jour-là“.

⁷² *Éléments*, S. 128: „Les moissons sont généralement achevées à l'*anṣra*, le 24 de *iouyou* ...“.

⁷³ Die zuletzt genannten Vorstellungen und Riten haben auch zu andern Tagen und Festen Bezug; siehe *ḥṣūm* und *ennāir*. Dasselbe gilt für das Ritzen am Ohr und Anbringen eines Ohrings (vgl. *ḥṣūm*-Bräuche, in: *Fêtes*, S. 270, Anm. 2, unter „*'anṣla*“ behandelt).

ACHTES KAPITEL

ERNTEFEST¹

Termine. „Prophetengerste“ ist bereits Ende Mai schnittreif. Es folgen: Gerste schlechthin bis Ende Juni, Weizen und Hafer im Verlauf des Juli, Saubohnen, Erbsen und Kichererbsen Anfang Juni, Trockenmais im Juni und Feuchtmals im September (Bizerte/T).²

Wir Schnitter haben unseren Nothelfer. Wie Seefahrer sich an 'Abdelqādir el-Ġilānī wenden, so nehmen wir unsere Zuflucht zum Ḥiḍr (Sⁱ Bou Zid/T).³

Mitwirkende⁴ sind unter Arbeitsvertrag stehende Landarbeiter (*fellāh*), Erntehelfer (*ḥaṣṣād*), Tagelöhner (*yeğğār*) und, neben den Grundbesitzern selbst, Viertels- und Fünftelspächter (*ṣarṭī*: *rabbā'* und *ḥammās*).

Nach einem Eröffnungsgebet besteht der Arbeitsvorgang aus Mähen, Aufschichten, Dreschen, Worfeln und Mengenmessen (Bordj bou Arréridj/A). Der für diese Arbeiten Zuständige - z.B. der Viertelspächter - entnimmt seinen persönlichen Anteil aus dem Gesamtertrag. Der Fünftelspächter⁵ kümmert sich u.a. um das Vieh. Freiwillige leisten unentgeltlichen Einsatz im Zuge gegenseitiger Nachbarnhilfe⁶ Sie beziehen eine Gemeinschaftsunterkunft, je vier

¹ Allgemeines und Bedeutung der Erntepraktiken sind zu entnehmen aus J. BOURRILLY, *Éléments*, S. 126. Zu einzelnen Vorgängen vgl. E. WESTERMARCK, *Ritual*, II, S. 224-53; zu analogen Vorgängen im Osten: G. DALMAN, *Arbeit und Sitte*, I, S. 569-87: „Religiöse Sitten bei Getreide und Fruchtbau“ („Feierlich gestaltet sich vor allem der Ernteschluß in Palestina...“).

² In Marokko ist das Getreide üblicherweise bis zum 'anṣla-Tag (24. Juni) abgeerntet und man beginnt bereits mit dem Drusch; siehe Kapitel „Agrarische Feste“.

³ Abdalqādir, der große Mystiker des Ostens (gest. 1166) und der legendäre Ḥaḍir (Ḥiḍr) der Korankommentare, Prophet und Reisebegleiter Mosis auf See, gelten in Nordafrika als Volksheilige. Der Ḥiḍr verkörpert pflanzliches Wachstum. – „In a number of arabic explanations of the name, al-Ḥaḍir is conceived not as belonging to the sea but to the vegetable kingdom“ (*Shorter Encyclopedia*, Artikel „al-Khaḍir“).

⁴ Vgl. hierzu *Éléments*, S. 134-35; E. UBACH – E. RACKOW, *Sitte*, S. 302-4. – BEAUSSIER: *fellāh* = „laboureur“, *ḥaṣṣād* = „moissonneur“, *yağğār*: *yūğra* pour *uğra* „salaire“; zu *ṣarṭī* (Plural *ṣrāṭa*) und *ḥammās* vgl. *Sitte*, S. 302-8. Nach RACKOW heißen die Erntearbeiter auch *nās mḥatīa* und 'aššār, Arbeiter „für den Zehnten“. Für *mḥatīa* findet RACKOW keinen lexikalischen Beleg. Es handelt sich um eine Fehlschreibung statt *hattāya*, Pl. *hattāya* (BEAUSSIER); vgl. Kapitel „Agrarische Feste“, Anm. 51.

⁵ Über den *ḥammās* berichten UBACH-RACKOW ausführlich: Seine Stellung im Krankheitsfall, seine Erntetätigkeit, Zumessen des Getreides an ihn (*Sitte*, S. 306-8).

⁶ Sog. *twīza*. BEAUSSIER: „corvée de labour, corvée qu'on s'impose pour aider quelqu'un dans un travail, dans certaines conditions“. – *Éléments*, S. 139: „touiza ou corvée volontaire ou non“. *Sitte*, S. 302: „Gegenseitige Hilfe (*ma'ūna*).

oder fünf, unter ihrem sog. „Beauftragten“, *metkellef*, als Obmann, *räis el-'arâfa*⁷ (S¹ Bou Zid/T).

Das Erntefest teilt mit andern agrarischen Festen deren Gepflogenheiten: Wiederum dienen – unter Zugabe von Wasser und Salz – *širšem* und *ruîna* als *ja'âm el-fâl*; desgleichen Kuskus mit Butterschmalz, *dehân*, *rfis* und *frik*.⁸ Zur Zubereitung des letzteren hat jeder zufällig Vorüberkommende das Recht, sich die benötigte Menge Korn anzueignen: *frik*-Korn kann man nicht stehlen! Korndiebstahl ist in besonderem Maße *harâm*, vergleichbar in etwa mit Pflugdiebstahl.⁹ „Das Korn des Pflugdiebs gedeiht nicht!“ – „Stiehst du ihn, meidet dich der Segen“ (*kunt thûnha, ma dgîk-š el-baraka*)! – Nach getaner Arbeit kommt, wie bereits gesagt, der Pflug unter Dach (Dukkâla/M; Šâuia: Rabat/M; Ġbâla/M; Sétif/A).¹⁰

Wir begleiten das Getreiderupfen zur *fâl*-Speise mit den Worten: *Dugna l-fâl eġ-ġdîd* („Wir schmecken den neuen fâl!“) (Thala/T).

Eröffnungsgebet. Wir lobpreisen Gott und beginnen die Erntearbeit mit einem *dîkr* (Bordj bou Arréridj/A). Festlich gekleidet suchen wir den *mrâbuġ* auf, der für uns betet (Boghari/A). Bei uns bezeichnet den Erntetermin ein für jedermann sichtbarer Ährenstrauß; Wir bringen ihn über der Haustür an und belassen ihn dort zehn Tage lang (Fort National/A). Wir beginnen die Erntearbeit nicht in Anlehnung an eine erste, glückbringende Person; das Sprichwort sagt: „Wessen Korn reif ist, der mäht“ (*Elli fâb zrâ'u, huwa yahşed*)! (Khenchela/A). Wohl aber muß der Schnitter sich im Zustand ritueller Reinheit befinden (Khenchela/A; Laghouat/A).

Mähen. Volle, dicht stehende (*šâba*) Gerstenhalme sichelt der Schnitter (*yetaḥşed bil-minġil*), weniger volle und auseinander stehende (*'aġrûda*¹¹) rupft man mit der Hand aus. Bei Mais bricht man die Kolben (*sbûl*) mit der Hand und sichelt hernach die Stengel (*ġdûr*). Die Kolben werden geschält, an der Sonne getrocknet und entkörnt (Bizerte/T). Am ersten Tag mähen wir nur ein kleines Stück, für einen *šâ'* Korn; erst der zweite Tag bringt das übliche Maß (Oran/A). Den Schnittern stehn am ersten Tag allein die Morgenstunden zur Verfügung (Boghari/A). Der Grundbesitzer eröffnet den Vorgang mit den Worten: *Bismillâh! Bedîna l-ḥşâd! Nâḥaşdu l-baraka ma' aš-še'ir!* („In Gottes Namen! Wir beginnen mit der Mahd! Wir mähen den Segen mit der Gerste!“) (Šiâdma/M). In anderer Version: *Bismillâh! Ntwâkkelu 'alik ya llâh! Rebbi*

⁷ Sitte, S. 307-8: „Alle diese sich an der Ernte beteiligenden Personen einschließlich der *ḥammâs-e* werden... mit dem gemeinsamen Ausdruck *'arâfa* (... Sichlergruppe, Schar von Leuten) bezeichnet“.

⁸ Siehe Kapitel „Kornprodukte“.

⁹ *Éléments*, S. 144: „Le vol d'une charrue est considéré comme un sacrilège et deshonoré le coupable qui, d'après la croyance populaire, doit mourir de faim“.

¹⁰ Anders in: *Éléments*, S. 144: „Le travail achevé, le laboureur laisse la charrue dans le hamp, le soc en l'air“.

¹¹ BEAUSSIER: *qamḥ šâba*: „blé fertile et bien fourni“ – *'aġrûd*: „blé ou orge dont les épis sont bas et clairsemés et ne valent pas la peine d'être moissonnés; à Tunis *'aġrûda*, épis maigres, vides“.

wâhed, mā šerik ma'âh! („In Gottes Namen! Wir vertrauen auf Dich, o Gott!
Der Herr ist einer, er hat keinen Genossen!“ (Khenchela/A).

Erntelieder. Über der Arbeit singen die Schnitter:

*Nebdau: Lā ilāha illa llāh,
Moḥammed rasūl Allāh!
Nebdau, yā murīd el-kamāl...*

„Wir fangen an: Kein Gott ist außer Allāh,
Muḥammad ist Allāhs Gesandter!
Wir fangen an, o Jünger der Vollendung...“

Oder (Khenchela/A):

*Allāhūmma, sālli u-sellem 'ala n-nebi:
seyidna Mḥammed u-ālihi u-ṣḥābi!*

„O Gott, beglücke, segne den Propheten:
unsern Herrn Muḥammad, sein Haus und seine Freunde!“

Oder (Oran/A):

*Ṣalāt 'ala nebīna:
rebā'atu ḥalīma!*

„Heil unserm Propheten:
seine Gesellschaft ist genehm!“

Oder (Laghout/A):

*Eṣ-ṣalātu 'ala Mḥammed!
Mā li harba ġēr lih.
Mim-ba'd en-nebi
mā kān ulī;
lā-kān dīn u-lā dīnya!*

„Segen auf Muḥammad!
Zufluchtnehm ich nur zu ihm.
Ohne den Propheten ist
kein Heiliger vorhanden;
kein Jenseits und kein Diesseits!“

Dieser Gesang ermuntert die Schnitter bei der Arbeit,¹² er fördert gemeinsame Arbeitsgänge. Ganz besonders ist das der Fall beim Wechselgesang mit Antworteinsatz:

Erster Schnitter, seine Garbe (*ġmur*) vorweisend: *Hāhu!* („Hier!“).
Zweiter, seine entgegenhaltend: *Mā ġāh illa ġāhu! Kān ḥoiu hāhu!* („Keine
Macht außer Seiner Macht! Die Schwestergarbe ist hier!“) (Tébourba/T).

¹² Volkskundler haben das Sammeln und Sichten derartiger Arbeitslieder als lohnende Aufgabe betrieben; vgl. Abschnitt „Kornmahlen“.

Jemand beginnt ein Lied mit folgendem Kehrreim:

*Šállu 'ala n-nebí
Moḥammed, siyādi!*

„Segnet den Propheten
Muḥammad, meine Freunde!“

Die anderen wiederholen den Aufgesang (*rās er-rekâb*) und fügen eine zweite Strophe hinzu:

*Šállu 'aléih bi-kmâl,
'al séiyid er-riḡâl,
elli ṭa'ātu le-ḡbâl,
fi ḡurratu temšî...*

„Segnet ihn ganz und gar,
den edelsten der Männer;
ihm gehorchten Berge,
folgend seiner Spur...“

Sie folgten gar wohl seiner Spur, insofern pflanzliche wie tierische Gechöppe um Muḥammad bei seinem Ableben trauerten und alle Welt sich an ihn geklammert hielt, *sārat fi ḡulfu* (Sⁱ Bou Zid/T). – Oder jemand hebt zu singen an und die andern fallen ein (Le Kef/T):

*Allāhu lā ilāha illa llāh!
Subḡānek, yā 'aẓīm eḡ-ḡāḡ!
Ul-'ālī yā' del fi mulkū,
wāhed, wāḡdahū,
u-lā šerika ma'āh!*

„Allāh kein Gott außer Allāh!
Sei gepriesen, o Großmächtiger!
Hoher, gerecht Herrschender,
einer, einziger,
ohne Gefährten daneben!“¹³

Aufsichthen. Das gemähte Korn wird Schicht (*ṭarḡa*) um Schicht auf der Tenne (*mandra*) unter Zuhilfenahme eines Netzes zum Drusch ausgebreitet (Bordj bou Arréridj/A).¹⁴

Dreschen. Die Hufe angeschrirter Zugtiere stampfen die Frucht (*ye'afsūḡ bi-riḡliḡum*), solange der Vorrat der Miete (*nâdir*) reicht; das Stroh wird jeweils zur Seite gefegt (Bizerte/T). Man wendet die Garben (*yeḡéllbu ṭ-ṭarḡa*) und

¹³ Zur Erntearbeit mit Begleitwort und unter Gesang vgl. W. MARÇAIS, *Takroûna*, S. 235ff; LEGEY, *Essai*, S. 174.

¹⁴ Sitte, S. 303-4: „Nach dem Sicheln bleibt das Getreide zunächst noch ein oder zwei Tage auf dem Stoppelfelde, *ḡašida*, liegen. Dann wird es zu dem gemeinsamen Mieten- und Dreschplatz, *mandra*, gebracht und auf ihm in Mieten (*nâder*) zusammengelegt“. – Zu *ṭarḡa* vgl. BEAUSSIER: „quantité de gerbes à dépiquer dans la journée“.



läßt die Dreschtafel (*ġārōša*) kreisen. Letztere ist an der Unterseite mit Eisensplittern und Silex (*šauwân*) gespickt, ein 3 × 0,70 m. großes Brett (S' Bou Zid/T; Bizerte/T).¹⁵

Širšem zum Drusch. Über der Arbeit des Dreschens verspeisen wir *širšem* (Miliana/A). Beliebter Termin ist der *'anšla*-Tag, „auf daß möglichst viel Segen den Tennen zu teil werde“.¹⁶ Zur Zubereitung des *širšem*, den die Zeltgemeinschaft auf der Tenne selbst verzehrt, dient das Korn von zwei dort befindlichen Garben. Wir kochen diese Speise,¹⁷ salzen sie nach dem Wasserabschütten und bestreichen mit einem Teil derselben Worfeldreizack (*medrā*)¹⁸ und Tenne. Außerdem rühren wir noch ein Gemisch aus Sauerteig (*hmīra*), Salz und *ħarmel* (paganum harmala) an (*Šiādma*/M).

Lieder zum Drusch. Über dem Garbenwenden singt der Obmann (S' Bou Zid/T):

Ya nebīna, ya nebīna!
U-elli ħēbbena, Allāh iġibah!
Ya nebīna u-ya Bulbāba (?) :
'Āiyeṭ 'ala n-nebī uš-šāba!
Inšallāh nzūru bīt rebbi uš-šāba
u-naġslu l-dnūb : farḍ u-'āda!
U-tnezzil el-barka lā-lhā ḥdāda,
ul-'ām eġ-ġāi inšallah dġina šāba!

„O unser Prophet, o unser Prophet!
 Ihn, der unsre Liebe, bescher uns Gott!
 O unser Prophet und o Bulbāba (?) :¹⁹
 Ruf ihn herbei samt Genossen!
 Sicher besuchen wir sie und das Haus des Herrn
 und waschen die Sünden ab nach Pflicht und Brauch!
 Hernieder steige Segen unbegrenzt,
 und das kommende Jahr sei ein gutes!“

Oder den Auftakt geben die Worte (Constantine/A; Djebeniana/T):

¹⁵ Sitte, S. 304: „Dies geschieht mit Tieren, welche von Männern, die sich abwechseln..., über das auf die Tenne geworfene Getreide getrieben werden und einen Dreschbalken, *žerōša*, schleppen“. – Zu *ġārōša* vgl. BEAUSSIER: „sorte de planche munie de silex servant à dépiquer les céréales“. – Zum Dreschvorgang: *Takrouina*, S. 263ff: „Une journée de dépiquage“; *Éléments*, S. 146 „Le dépiquage se fait sous les pieds des chevaux ou des ânes“.

¹⁶ LEGY, *Essai*, S. 175: „on ne doit pas battre l'orge avant l'*'anšra* à cause de la *baraka* de l'*'anšra* qui fait augmenter les récoltes“. – Vgl. Kapitel „Agrarische Feste“.

¹⁷ Siehe Kapitel „Kornprodukte“.

¹⁸ BEAUSSIER: *maḡrāt*: „fourche à trois dents“. – *Éléments*, S. 146: „Le vannage s'effectue d'abord à la fourche de bois à trois dents, puis à la pelle de bois“.

¹⁹ Laut Gewährsmann ist Bulbāba der Prophetengenosse Abu l-Balawī; über sein Grabheiligtum in Kairuan („Mosquée du Barbier“) vgl. G. MARÇAIS, *Tunis et Kairouan*, Paris 1937, S. 68.

*Nebîna, yâ nebîna!
 Şâlla llâh 'ala seiyyid l-umma!
 Nebîna, yâ nebîna Bel-Qâsem,
 elli fi-l-ġinna mrâsem!*

„Unser Prophet, o unser Prophet!
 Gott segne den Herrn der Gemeinde!
 Unser Prophet, o unser Prophet Abul-Qâsim,
 der im Paradies zu Hause!“

Mit der Variante :

*Yâ nebîna, yâ Mĥammed,
 elli fi l-ġinna mĥalled;
 yâ nebîna, yâ 'Oġmân,
 elli fi ġinnat er-Roġwân!
 Yâ nebîna, ya Bel-Qâsem,
 y elli fi l-ġinna mrâsem;
 yâ nebîna uş-şahâba!
 Şahĥaitu, ġemla gellâba!
 Ahbaţ, ya rêis eş-şatġâba!*

„O unser Prophet, o Muĥammad,
 der im Paradies auf ewig weilt;
 o unser Prophet, o 'Uġmân,
 der da ist im Paradies des Hüters Roġwân!
 O unser Prophet, o Abul-Qâsim,
 der im Paradies zu Hause;²⁰
 O unser Prophet samt Genossen!
 Gut gemacht, ihr Drescher all!
 Kom herunter, Obmann der Kehr!“

Oder man sagt (Constantine/A) :

*Hâta, hâta!
 Ul-fellâĥ iddi mia u-tlâta!*

„Her damit! Her damit!
 Und der Bauer trägt hundertunddrei [Zentner]²¹ davon!“

Oder (Şiâġma/M) :

*Lâ ilâha illa llâh!
 Hêna, fa-'awânek, ya rebbi!*

„Kein Gott außer Allâh!
 Hier sind wir, Deine Hilfe, o Herr!“

Und zur Ermunterung der stampfenden Pferde (Şiâġma/M) :

²⁰ Der gleiche Text mit Übersetzung findet sich in *Takroûna*, S. 64-65, 265.

²¹ Ergänzung laut Gewährsmann.



Hogg, hogg!
Rabbi ifokk!

„Hott! Hott!
Gott, mach flott!“

Verbotener Name 'Alī. Unter derartigen Anrufungen darf der Name des Kalifen 'Utmān keinesfalls durch denjenigen 'Alī's ersetzt werden. 'Alī und Korn passen nicht zusammen. Arbeiter im Auftrag eines „'Alī“ tauschen im Einsatz diesen Namen gegen einen beliebigen andern oder sagen: „O Kornbesitzer!“ (*yā mūl an-na'ma*) oder auch „O Kalif!“ (*yā hlifa*). Der Grund ist 'Alī's Draufgängertum (*šegā'a*); selbst gute Geister, die Engel und ihr Segen, scheuen diese *šegā'a* und ergreifen die Flucht, sobald von einem „'Alī“ die Rede ist: *Woqt-elli yōdkuru ism 'Alī, el-baraka ul-malāika yóhorbu min kubr el-hōf min 'Alī* (S' Bou Zid/T; Hamāma/T). Über dem Dreschen vertreibt Ausprechen des Namens „'Alī“, ausführlicher „'Alī bū Ġibba“ – 'Alī im langen Kleid^{22a} – die *baraka*. Andere hinwiederum erbitten zum Getreidemessen seinen Segen: *Yā Sidi Bū ġibba, nézzel el-baraka!* (Tunis).

Mit der Furcht vor dem Namen „'Alī“ verhält es sich wie folgt: Zur Zeit der Eroberungen hielt der Prophet den 'Alī zurück: „Nein, 'Abdallāh soll sie durchführen!“ Stets erfaßt „Wucher“, *rebā*, 'Alī's Tun. „In allem, was sich nicht setzen will, wohnt Bū ġibba“ (*Kull ḥāga mā ga'ad, fiha kān Bū ġibba*), sagen die Leute, oder „wohnt Wucher“. Der kriegslustige 'Alī ist stets zu zerstören bereit (S' Bou Zid/T; Hamāma/T). Schnitter, die seinen Namen nennen, fügen der Ernte Schaden zu (Sbeitla/T) – nein, schaden ihr nicht! (Constantine/A; Algier).

WorfeIn. Als bald nach dem Drusch beginnt das WorfeIn mittels Worfeldreizeck (*yebdau yidirru bil-midrā*). Das von der Spreu (*sfāf*) gesonderte Korn wird zur Getreideschütte (*'orma*) zusammengekehrt²³ (Bizerte/T). Über dieser Schütte schlachten wir ein Schaf und bereiten das Fleisch daheim zu, abgesehen von Herz und Leber, die wir sowohl auf der Tenne zubereiten, als auch dort verzehren. Die Schütte wird abgedeckt – wir benutzen dazu ein Holz (*'aud*), ein scharfes Eisen (*ḥadīda*) und eine Erdscholle (*tōba trāb*) aus dem gemähten Feld (*ḥašīda*) – als Schutzmaßnahme gegen den „bösen Blick“. Später,

²² BEAUSSIER: *hagga*: „trotter“.

^{22a} „'Alī mit der *ġebba*“, d.h. mit einem zu den charakteristischen „*vêtements demi-flottants*“ zählenden tunesischen Gewand (vgl. BERTHOLON, *Berbérie Orientale*, S. 445). „'Alī bū Ġibba“ fehlt unter den Heiligennamen im Zusammenhang mit den Takroûna-Texten.

²³ Zum Vorgang des WorfeIns vgl. *Éléments*, S. 129: „Dès que les gerbes ont été suffisamment piétinées, on retire les animaux et on commence un premier vannage: à l'aide de fourches en bois, on lance en l'air les pailles broyées que le vent pousse au loin, tandis que le grain tombe et s'entasse“. – Zu *midrā* (*medrā*) vgl. Anm. 18; zu *sfāf* BEAUSSIER, „balle, enveloppe des céréales“; DOZY, *safūf*: „poudre“; zu *'orma* BEAUSSIER: „amas, tas, monceau, pile“.

nach dem Mengenzählen, kommt die Scholle wieder an ihren alten Platz (Šiādma/M).²⁴

Wechselgesang zum Worfeln. Wechselgesang erleichtert auch die Arbeit des Worfelns. Außerdem verfolgt dieses Singen einen dem besonderen Vorgang entsprechenden Zweck: es soll – ohne Hinweis darauf im Text – den für das Worfeln günstigen Wind²⁵ bewirken. Ein Vorsänger hebt an, die andern wiederholen die beiden ersten Zeilen (*rās er-rkāb*) als Kehrreim; der Vorsänger fügt eine zweite Strophe hinzu, die von den andern mit demselben Kehrreim aufgegriffen wird (Sⁱ Bou Zid/T; Hamāma/T):

Erste Strophe:

Bismillāh, ya bismillāh!
‘Alā Moḥammad, ṣallīna!
Hebheb, ya ‘aun el-barakā!
Allāh ya‘fīna bil-hedā!

„In Gottes Namen, o in Gottes Namen!
 Ihn, Muḥammad, segnen wir!
 Frisch auf, ihr *baraka*-Helfer!
 Gott geb uns rechte Weisung!“

Kehrreim:

Bismillāh, ya bismillāh!
‘Alā Moḥammad ṣallīna!

Zweite Strophe:

Allāh, ya Allāh!
Téšfa’ fīna, nābīna!
Bārkāt es-sādāt ul-Ka’bā!
Yā rebbi, terḥamnā!
Trudd el-ğrib il mülāh
bi-ğāh en-nebi u-bīr Zemzem u-ğbel ‘Arafā!

„Allāh, o Allāh!
 Sei unser Mittler, Prophet!
 (Zu uns komme) der Heiligen und der *Ka’ba* Segen!
 O Gott, erbarm Dich unser!“

²⁴ LEGEY, *Essai*, S. 175: „Quand la meule de grains est terminée, on met au-dessus une faucille, dans le but de la garder contre les génies voleurs qui viendraient s’y approvisionner ... On y met aussi une motte de terre prise dans le champ qu’on a fauché. Quand on vient mesurer le blé on rejette cette motte de terre dans le champ pour lui conserver la *baraka* du grain“.

²⁵ In Marokko ist der für das Worfeln günstige Wind der Westwind (*Éléments*, S. 129), in Tunesien der Ostwind (*Takroûna*, S. 268). Die *Takroûna*-Texte belegen an einem Beispiel die ihn beschwörenden Gesänge.

Den Fremden führ zu seinen Leuten heim.²⁶

Das bewirke der Prophet, der Brunnen Zemzem und Berg 'Arafa!'

Kehrr reim:

Bismillāh, ya bismillāh!

'Alā Moḥammad ṣallīna!

Mengenmessen (*kil el 'orma*). Nach dem Worfeln erfolgt das Mengenmessen: Das gesäuberte, zur 'orma aufgeschüttete Korn wird mit einer Plane (*baṭṭāniya*)²⁷ abgeschirmt: S' Aḥmed el-Ḥiḍr kann nun seinen segensbringenden, vor dem „bösen Blick“ schützenden Besuch abstaten (Sous/M)²⁸. Beim Mengenmessen spielt eine entscheidende Rolle das Reden bzw. Schweigen des Messenden²⁹. Tritt ein plötzliches, etwa durch Tierbegegnung verursachtes Hindernis in den Weg, so darf man kein Wort des Verscheuchens äußern wie *edheb!* („Geh fort!“); Satan, auf der Lauer liegend, würde seinen Platz wechseln, um in das Korn zu fahren. Vielmehr muß man *kāṭṭer!* („Vermehre!“) sagen³⁰, und siehe da: Die Zahl der umherschwebenden Engel, die Wirkung des Segens, nimmt zu! Wer den Wunsch *Allāh yiqādder!* („Gott bemesse!“) ausspricht, erhält als Antwort: „Wohl besucht die 'orma S' Aḥmed el-Ḥiḍr!“ (S' Bou Zid/T).

Nur der rituell Reine darf Korn messen (allgemein). Zu Beginn sagt er: *Barāktek* (= *barakataka*), *y-Allāh* („Deinen Segen, o Gott!“). Oder: *Bismillāh! Āminte bi-llāh u-tawakkulte 'ala llāh! Ul-ḥamdu lillāh! Wa-lā ḥaula wa-lā quwwa illa billāh* („In Gottes Namen! Ich verlasse mich auf Gott und vertraue auf Gott! Dank sei Gott! Keine Stärke, keine Kraft, außer bei Gott!“); andernfalls würden „sie“³¹ zwei oder drei *gelba* Korn aus dem Haufen entnehmen, jedes Mal wenn der Messende eine entnimmt (Hammamlif/T).

Man tut gut daran, beim Mengenmessen überhaupt kein Wort zu verlieren; dann kann man des Erscheinens von S' Aḥmed el-Ḥiḍr sicher sein und ein Maß nach dem andern aus der 'orma schöpfen, ohne dieselbe zu verringern. Allerdings kommt doch einmal, um einem Überhandnehmen der *baraka* zu steuern, nach einer Weile irgend jemand: Das Schweigen wird aus diesem Anlaß gebrochen und somit das mengenmäßige Abnehmen der 'orma eingeleitet. Ein mit Zählen oder Messen Beschäftigter hat eben stumm zu bleiben³², und nur die zum

²⁶ Der „Fremde“ ist der von seiner Heimat getrennt weilende Erntehelfer (Gewährsmann).

²⁷ BEAUSSIER: „couverture de lit décorée“.

²⁸ *Takroûna*, S. 269: „Espérons que Dieu nous comblera de sa miséricorde et que nous aurons la visite d'El-Ḥiḍr“. S. 87-89 Kommentar: „... el-Ḥiḍr, pour les milieux populaires, est couramment Sidi Aḥmed“.

²⁹ *Takroûna*, S. 271-72: „Ainsi le mesureur ensache le tas de blé portion par portion. Quand il en a fini avec une, il en entame une autre, en demeurant toujours face à la *qibla*. Travail actif et tout silencieux car on craindrait de faire [en parlant] s'envoler la bénédiction“.

³⁰ *Takroûna*, S. 209: „Ne dis donc pas ‚va-t-en‘ quand tu es sur l'aire! Dis ‚multiplie!‘“.

³¹ Gewährsmann scheut vor der Aussprache des Wortes „*ḡnūn*“, Genien, zurück.

³² *Éléments*, S. 130: „Le mesureur doit pendant l'opération se tenir dans l'attitude de la prière“.

Zählen selbst benötigten Worte dürfen verlauten. Derartiges bürgt für fortgesetzte Segensdauer. Die *'orma* nimmt sogar jedesmal zu, wenn der Messende eine *'abra* abzweigt³³. Damit sich dieser Vorgang nicht endlos wiederholt, spricht der Messende versehentlich dennoch, und die *baraka* entflieht (*Šiāḍma*/M).

Der Messende, allen Anreiz zum Sprechen vermeidend, streift sich den *burnūs* über den Kopf (*Sbeitla*/T). Allgemeiner Grundsatz: „Wenn er spricht, ist's mit dem Segen aus!“ (*Ilā yetkéllem, ma kūn-š el-baraka*) (*Khenchela*/A)!

Gemäße.³⁴ Als Gemäß findet die *gelba* Verwendung: ganze, halbe und viertel. Den Gesamtertrag benennt man in *šā'* (*Bordj bou Arréridj*/A) oder in *qefiz* (*Constantine*/A). Man bedient sich des „marktüblichen Hohlmaßes“ (*'abra diāl es-sūq*) oder des sog. „Korbes“ (*guffa*). Acht *'abra*-Einheiten ergeben eine *ḥarrōba*, vier eine halbe oder zwei eine achtel; die *'abra* ist ein viereckiger hölzerner Behälter (*Šiāḍma*/M).

Zahlen. Eine Eigenart des Mengenzählens beim Korn ist das Umschreiben gewisser Zahlen.³⁵ Von letzteren machen wir, die *Šiāḍma*, nur von 3 bis 8 Gebrauch; statt 1, 2, 9 und 10 gilt die umschreibende Ausdrucksweise:

Statt 1 (*wāḥed*): *barakat Allāh* („Segen Gottes“).

Statt 2 (*gūğ*): *u-lā tāni ma'āh* („Und kein Zweiter mit Ihm“).

Statt 9 (*tis'a*): *nes'au [ilā] llāh* („Wir streben zu Gott“) 9 ist „Dämonen-Zahl“ (*hiya mtā' eğ-ğnūn*).

Statt 10 (*'ašara*): *šḥāb en-nebi' ašara* („Die Genossen des Propheten sind zehn“). Einfach „zehn“ sagen dürfen wir nicht; Zehnfaches bringen wir nicht heim, verzehren es nicht, verkaufen es nicht, verschenken es höchstens an Arme!

Wir in *Khenchela*/A sagen

statt 5 (*ḥamsa*): *ḥamsa fī 'ain eš-šitān* („Fünf in Satans Auge!“).

Wir in *Bordj bou Arréridj* machen normalen Gebrauch nur von 7, 8 und 9; im übrigen sagen wir:

Statt 1 (*wāḥed*): *wāḥed rabbi* („Einer ist Gott!).

³³ *Takroûna*, S. 291: „Le mesurage des céréales particulièrement passe pour un acte délicat. Il met fin au travail mystérieux de la bénédiction qui continue d'accroître le monceau de grain resté sur l'aire“.

³⁴ *Gelba*: BEAUSSIER: „mesure de capacité, environ 1 *kil*, syn. *kila*, double décalitre“. *Šā'*: BEAUSSIER: „mesure pour les céréales qui varie selon les pays, le *šā'* d'Alger vaut 3 doubles décalitres, celui du dehors 5; à l'ouest et dans la province de Constantine, le *šā'* vaut 8 doubles décalitres et à Médéa, il en vaut 10; à Tunis, il vaut 2 litres, 70“. *Qefiz*: BEAUSSIER: „mesure pour les céréales (Tun.); elle contient 16 ouibas“. *'Abra*: BEAUSSIER: *'abār*: „poids pour peser“; RACKOW, S. 308: „Hohlmaß“; *guffa* in dieser Bedeutung fehlt. *Ḥarrōba*: BEAUSSIER: *ḥarrūbiya*: „mesurage es céréales (vaut deux *šā'*)“. À Tlemcen il vaut un double décalitre“.

³⁵ *Takroûna*, S. 292: „une numération conventionnelle aux termes eulogiques et propiatoires“. – *Éléments*, S. 130: „expressions particulières pour désigner certains nombres“. – *Magie*, S. 179: „repugnance aux dénombrements“.

- Statt 2 (*ṭnīn*): *ṭnīn, la ṭāni ma' Allāh* („Zwei, kein Zweiter neben Gott!“).
 Statt 3 (*ṭlāṭa*): *ṭlāṭa fi 'ain Iblīs* („Drei in der Teufels Auge!“).
 Statt 4 (*arba'a*): *rebḥa* („Gewinn“).
 Statt 5 (*ḥamsa*): *ḥāmḡa* („verdorbene [Heterodoxie]“).
 Statt 6: „Zweite *ḥāmḡa*“.
 Statt 10 (*'ašra*): *ašḥāb en-nebi' ašra* („Die Genossen des Propheten sind zehn“).

Und so verfahren wir ohne Ausnahme. – Wir in Sétif/A zählen auf dieselbe Weise, nur sagen wir:

- Statt 4 (*arba'a*): *l-ḥulafā lin-nebi arba'a* („Die ersten Kalifen sind vier“).
 Statt 7 (*seb'a*): *šeb'a* („Sättigung“).
 Statt 8 (*tmāniya*): *eš-šeb'a ṭ-ṭāniya* („Zweite Sättigung“) oder (in Laghouat/A): *tmāniyet S' eš-Šiḥ* („Die Acht des [Patrons] S' eš-Šiḥ“).
 Statt 9 (*tis'a*): *el-istī' ād ma' Allāh* („Die Bitte um Zuflucht ergeht an Gott“).

5 und 6 sind gewöhnliche Zahlen. – Wir in S' Bou Zid/T vertreten folgende Zählweise: Statt 1 *barka* oder *barkat Allāh* („Segen“ oder „Segen Gottes“); denn in „wāhed“ wäre eine Anspielung auf den einäugigen Iblīs enthalten. Wir sagen statt 7 (*seb'a*) *šeb'a ḥēr* („Sättigung an Segen“) und statt 9 (*tis'a*) *nasta'idū bellāh* („Wir nehmen unsere Zuflucht zu Gott“); denn jede Nennung von 7 und 9 verscheucht die Engel und den Segen und reizt Iblīs zum Sprung in die Getreideschütte. Für „*seb'a*“ und „*tis'a*“ haben Satane ein Ohr. – Wir in Cherchel/A erweitern *arba'a* zu *arba' mḏāheb fi d-dīn* („Vier Rechtsschulen kennt der Islam“).³⁶

Abschließende Bemerkungen. Beim Mengenmessen ist Sprechen gar wohl erlaubt; werden doch folgende Eröffnungsworte laut: *Bismillāh uš-ṣalāt 'alik, yā sidi, yā rasūl Allāh* („In Gottes Namen, und der Segen sei auf dir, o mein Herr, o Gottes Gesandter!“). Es darf gesprochen werden (Dukkāla/M) – nicht gesprochen werden (Tunis); auch 'Alī's Name ist nicht verpönt (Dukkāla/M).

Nach getaner Arbeit verbleibt ein letztes Feldstück als „Segensrest für ihn“, *ḥarḡet berklu*.³⁷ Wir haben von einer „hervorgehobenen Parzelle“ am Tag der

³⁶ In *Magie*, S. 180, finden sich folgende Beispiele aus El-Qal'a (Oran):

- statt 1: *bismi llāh*: „au nom de Dieu“.
 statt 2: *barakatein*: „deux bénédictions“.
 statt 3: *ḏeifat en-nebi*: „hospitalité du Prophète (c'est-à-dire de 3 jours)“.
 statt 4: *nerbaḥū in šā' Allāh*: „nous gagnerons s'il plaît à Dieu (allitération)“.
 statt 5: *fi 'ain Iblīs*: „dans l'œil du Diable (les cinq doigts de la main)“.
 statt 6: *Fi 'ain uldu*: „dans l'œil de son fils“.
 statt 7: *eš-šeb'a men 'and Allāh*: „c'est Dieu qui nous rassasi (allitération)“; usw.
 bis 12.

statt 12: *el-kemāl 'ala rebbi*: „la perfection pour Dieu“.

³⁷ Wörtlich: Parzelle „Er sei gesegnet“! Zu *harḡa* vgl. BEAUSSIER: „tranche d'un champ qu'on moissonne“. *Berklu* = *baraka laḥū*, „bēni soit-il“ (*Takroūna*, S. 58, 242-45, 269): „Le rituel de la récolte, en divers pays, connaît des pratiques analogues. Au cours ou au terme de leurs travaux, les moissonneurs ménagent une portion plus au moins étendue du champ qui reçoit une destination particulière“ (Hinweis auf FRAZER, LAOUST,

Aussaat gesprochen. Dieses dem Ortspatron geweihte Stück wird separat nicht nur bestellt, sondern auch geerntet. Aus seinem Erlös erfolgt Schlachtung im Namen dieses Heiligen (Têbourba/T). Die Schnitter der *harġet berklu* singen (Hauz/M; Šiâdma/M):

*Yâ ġāh Moḥammed!
Qaddēmna, rasûlu llâh!*

„O Macht Muḥammads!
Vermittle uns, Gesandter Gottes!“

Oder in Le Kef/T:

*Berklu fi ulidâtu,
berklu fi sa'yu,
berklu fi rizqu,
berklu fi zwêilu,
berklu fi kulli sei!*

„Zum Segen für seine Kinder,
zum Segen für sein Vieh,
zum Segen für seinen Unterhalt,
zum Segen für seine Tragtiere,
zum Segen für jegliches Ding!“

Zur Abschlußfeier wird geschlachtet: Schlachten nach der Ernte gilt seit altersher als segensbringend, und wer sich davon ausschließt, schließt sich selbst von allem Segen aus (Souk el Arba/T).

Kornmahlen. Zum Bedienen der Handmühle unter Liedbegleitung vgl. W. HOENERBACH, *Volkskundliches aus Nordafrika. Arbeitslieder zur Handmühle*. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 78, Heft 2, Braunschweig 1953, S. 272-75.

WESTERMARCK). Zu den einzelnen Vorgängen (Mähen, Dreschen, Worfeln, Zählen) vgl. *Ritual*, II, S. 224-41. Wir folgen WESTERMARCK in seiner abschließenden Bemerkung zu *Agriculture (Ritual, II, S. 252-53)*: „The rites and beliefs connected with agriculture in Morocco have no doubt a deep foundation in the antiquity of the Berber race, that, in some regions of North Africa, is known to have cultivated cereals even before the arrival of the Phoenicians. They present striking similarities to practices and ideas prevalent among peoples on the other side of the Mediterranean, and therefore, like many other facts, suggest a common participation in an ancient Mediterranean culture“.

KORNPRODUKTE UND BACKREZEPTE¹

Gerste wird gemahlen und gesiebt, die Kleie (*nūḥḥāla*) ausgeschieden und der Rückstand, das Gerstenmehl, zu Hefeteig (*ḥmīra*) geknetet. Dieser dient zum Backen von Fladenbrot (*kesra*) in der *ṭābūna*² oder Gerstenfeinbrot (*ḥobz*) in der *kūša*.³ Im tunesischen *Sāḥel*-Gebiet mischt man Gerstenmehl mit dem Fruchtfleisch der Olive zur Herstellung von Olivenbrot, *blibba*,⁴ in der *ṭābūna*; oder man röster Gerste im Tontopf (*ṭāḡīn*) und gewinnt – nach Mahlen, Sieben und Entfernen der Kleie – die mit Feigen gegessene *bsīsa*.⁵

Gemahlener Weizen geht durch drei unterschiedlich feine Siebe: Ein grober „Durchlasser“, *saqqāt*⁶ – Nr. 1 – hält die Kleie fest, ein mittelfeiner „Filter“, *ṣaffāi*,⁷ – Nr. 2 – den Rückstand „Grobgries“, *smīd abraš*, und ein „Haarsieb“, *ḡurbāl eš-ša'ar* oder *taq'ida*,⁸ – Nr. 3 – den Rückstand „Feingries“, *smīd arṭab*. – Weizen ist die Grundlage des *burgul*:⁹ Man läßt Weizen quillen und entwässert und schält ihn auf verschiedene Weise, d.h. stampft ihn mit den Füßen in einem großen Eimer, *māḥbes*¹⁰ oder im Mörser, *mahrâz*, mit einem Stampfer, *'amūd*,¹¹ oder bearbeitet ihn auf dem Boden mit einem Stein als Roller, *gergiba*.¹² Der Rückstand nach dem Sieben heißt *burgul* und das fertige Gericht *dšīšat*¹³ *el-burgul*. Der beste *burgul* ist der mit Innereien, *hergma*,¹⁴ zusammengekochte.

Weizengrobgries ergibt *šurba* (Brühe), *kuskesi* (Kuskus), *mḥammeš*¹⁵ (Grobkuskus) und *maqrôt*- und *ka'k*-Kuchen.¹⁶

¹ Mein Gewährsmann für diese Aufstellung ist der Bäcker Tāhir az-Zāwī aus Bizerte.

² BEAUSSIER: „petit four à l'usage des femmes arabes, en forme de jarre renversée avec l'ouverture en haut“.

³ BEAUSSIER: „Four à pain“.

⁴ BEAUSSIER: (*balbāl*) „gros cousscouss fait avec de la farine d'orge et servi sans bouillon“.

⁵ BEAUSSIER: „farine d'orge grillée qu'on délaie dans l'eau pour la manger“.

⁶ Bedeutung fehlt bei BEAUSSIER; statt dessen: *sayyār*, „crible, gros tamis“.

⁷ BEAUSSIER: (*ṣaffāya*) „filtre, passoire“.

⁸ BEAUSSIER: „tamis fin“.

⁹ BEAUSSIER: „blé mondé et décortiqué“.

¹⁰ BEAUSSIER: „cuve“.

¹¹ Bedeutung fehlt bei BEAUSSIER.

¹² Bedeutung fehlt bei BEAUSSIER.

¹³ BEAUSSIER: (*dašīša*, *tašīša*) „grosse semoule“.

¹⁴ BEAUSSIER: „débris de boucherie, ragoût fait avec ces débris, ratatouille, ragoût de tripes, pieds, cœur etc.“.

¹⁵ Siehe „Kornprodukte“.

¹⁶ Siehe „Backrezepte“. Ausführliches über *kuskus* in: WESTERMARCK, *Ritual*, Index unter *Seksu*.

Weizenfeingries ergibt *ğraiya*, *baqlāwa*,¹⁷ *rfisa*,¹⁸ *rašta*,¹⁹ *ftâir er-rih*,²⁰ *uḡnin el-qāḏi*,²¹ *zlâbiya*²² und *ka'bûr*.²³ Die Bauern kneten aus Weizenfeingries einen Teig, *'ağîn*, den die hauchdünn auswalzen und auf den Rost bringen; das Ergebnis ist das mit Honig und Butter – vornehmlich in *ramadân*-Nächten – verzehrte Krümelbrot *rgif*²⁴ oder – in Bizerte – *ftâi*.²⁵ Aus Weizenmehl, grobem wie feinem, backen wir Weizenbrot, sog. „europäisches Brot“, *ħobz sûri*; aus Weizenfeinmehl das Ölgebäck *sfing*²⁶ (< *spongus*, „Schwamm“) und die Suppen-einlage „Würmchen“, *duwida*;²⁷ aus Maismehl Kuchen und Maisbrot. – Hafer ist Futtermittel.

Kornprodukte:

<i>'aşıda</i> : ²⁸	„Brei“: Weizengries, in Wasser zu Brei zerrieben (<i>ye'aşse-dûha fi l-mâ</i>), in Milch und Öl getunkt („gerollt“: <i>ikerkebûha</i>).
<i>'aiş</i> : ²⁹	„Nahrung“: Geröstete Gerste mit Öl, Zwiebel, Ei und Hühnerbrühe.
<i>bağır</i> : ³⁰	Zuckerpaste aus Weizenfeingries, Zugabe von Butter.
<i>bandaq(a)</i> : ³¹	Spanisch <i>albôndiga</i> , Klob.
<i>busţêla</i> : ³²	Spanisch <i>pastel</i> , Weizenfeingries, Zugabe von Ei und Rosinen.
<i>daşıša</i> : ³³	„Brei“: Gedickter Weizenfeingries.
<i>frik</i> : ³⁴	Geröstetes Frischkorn.
<i>ğrêsa</i> : ³⁵	Mit gebackenen Stäbchen garniertes Brot.
<i>meftûl</i> : ³⁶	In Milch oder Suppe aufgebrühte Gerste.

¹⁷ Über *ğraiya* und *baqlāwa* siehe „Backrezepte“.

¹⁸ Siehe „Kornprodukte“; *Ritual*, II, S. 166.

¹⁹ BEAUSSIER: „pâte coupée en carrés ou losanges pour la soupe ou que l'on prépare comme le couscous“.

²⁰⁻²² Siehe „Backrezepte“. Zu *ftâir*: *Ritual*, II, S. 210 u.a.

²³ BEAUSSIER: (u.a. Bedeutungen) „bosse“, „nœud“.

²⁴ BEAUSSIER: „petit pain, pain d'épisses pimenté“.

²⁵ BEAUSSIER: „pain émietté“.

²⁶ BEAUSSIER: „espèce de beignet de pâte, de crêpe épaisse“. *Ritual*, II, S. 166.

²⁷ BEAUSSIER: „vermisseau, espèce de pâte pour la soupe, ressemblant à des vers courts“.

²⁸ BEAUSSIER: „espèce de bouillie fort épaisse garnie de beurre fondu, bouillie de froment, de semoule“. *Ritual*, II, S. 88.

²⁹ BEAUSSIER: „couscoussou à gros grains, syn. *mardūd* et *ma'ās*“.

³⁰ BEAUSSIER: „espèce de crêpes molles au sucre“. *Ritual*, II, S. 165.

³¹ BEAUSSIER: „noisette“. DOZY: „boules de toute sorte qui sont de la grosseur de l'aveline“.

³² DOZY: „pastāl“.

³³ BEAUSSIER unter *daşıša* und *taşıša*. – *Ritual*, II, S. 8, 164.

³⁴ BEAUSSIER: „blé dont les grains sont bien formés pleins mais pas encore secs; on le mange grillé“.

³⁵ DESTAING, op. cit., S. 61: *gurisa*. „C'est un pain plus ou moins gros, au milieu duquel on place un œuf, que l'on recouvre de petites baguettes de pâte“. – *Ritual*, II, S. 165.

³⁶ BEAUSSIER: „orge concassée et mondée cuite dans du lait ou du bouillon“.

- mḥammeṣ(a)* :³⁷ „Röstkorn“ : Grobkörniger Kuskus.
msāḥen :³⁸ Brotgarnitur, bestehend aus gebackenen Stäbchen (siehe *grēsa*).
msemmen :³⁹ „Butterbrösel“ : Teig aus Weizengries, Brösel wie diejenigen der *ṣeḥṣūha*,⁴⁰ in Butter, mit Fleischbrühe (Paprika, Kichererbsen) auf den Tisch (*meṭred*)⁴¹ gebracht.
kuskesī, kuskusū :⁴² *ṭa'ām*, „Speise“ schlechthin : Kuskus, allgemein verbreitetes Gericht aus Weizenfeingries.
rfīs :⁴³ (*tūnsī*) : „Buttergries“ : Weizengrobgries in Butterschmalz. Der im Tontopf geröstete Gries, mit Butterschmalz durchsetzt, wird ein erstes Mal geknetet; mit Dattelpaste (*ḡars*⁴⁴ *mtā'et-tmar*) durchsetzt, ein zweites Mal.
ruīna :⁴⁵ „Griesbrei“ : Im Tontopf gerösteter Weizengrobgries; Zugabe von Wasser oder Butterschmalz; auch Butterschmalz mit Dattelpaste (siehe *rfīs*).
ṣirṣem :⁴⁶ „Aufguß“ : In Wasser gekochte Weizenkörner, Saubohnen und Kichererbsen.
tagulla : „A kind of hard porridge, mixed with oil and buttermilk“ (WESZERMARCK, *Ritual*, II, S. 167).
ṭammin :⁴⁷ „Knödel“ : Weizengries, in Butterschmalz gekocht, zu Knödeln geformt und mit Granatapfelbeigabe aufgetischt.

Backrezepte

*baqlāwa*⁴⁸

Man knetet einen leicht gesalzenen Teig aus Weizenfeingries und Wasser gut durch und schneidet ihn in kleine Stücke. Stück für Stück gelangt er auf eine mit Mehl bestreute Platte – das Mehl schützt vor Ankleben –; Stück für Stück wird flachgedrückt und mit einem schmalen, etwa 1 m. langen „Teigholz“

³⁷ BEAUSSIER : „couscoussou à très gros grains que l'on fait comme les macaronis“.

³⁸ BEAUSSIER : „baguettes de pâte recouvrant un œuf placé au milieu d'un pain“. DESTAING, op. cit., S. 61.

³⁹ BEAUSSIER : „espèce de galette au beurre cuite dans un poëlon en terre“. – *Ritual*, II, S. 476.

⁴⁰ BEAUSSIER : „soupe de pain, beurre, ail ou oignons, et épices“.

⁴¹ BEAUSSIER : „plat en terre ou en bois posté sur un pied“.

⁴² BEAUSSIER : „semoule mouillée, puis roulée en grains plus ou moins gros, cuits à la vapeur et arrosés de bouillon“. Vgl. Anm. 16.

⁴³ BEAUSSIER : „mets fait avec des galettes en beurre émietées et maniées ensuite avec du beurre et du miel, ou des dattes écrasées“. – Vgl. Anm. 18.

⁴⁴ BEAUSSIER : (*ḡaras*) „dattes pressées en sac“.

⁴⁵ BEAUSSIER : „farine de blé grillé qu'on détrempe dans de l'eau pour la manger“.

⁴⁶ BEAUSSIER : „légumes secs cuits à l'eau; proprement ce sont des fèves, des pois et du blé en nature bouillis ensemble...“. Vgl. *Ritual* (Index unter *ṣerṣem*).

⁴⁷ BEAUSSIER : „gâteau de semoule, beurre et épices en forme de boule“.

⁴⁸ BEAUSSIER : „gâteau, tourte d'amandes“.

(*aud er-rišta*) papierdünn ausgewalzt, sodann abgewickelt. Inzwischen steht eine mit Butterschmalz und Öl eingefettete Kupferplatte, Durchmesser 1/2 bis 1 m., bereit. Diese bedeckt man mit einem ersten Teigblatt und daüber mit zehn oder mehr weiteren, auf dieselbe Art zubereiteten. Die oberste Lage wird mit einer Paste aus Mandeln, Nüssen und Sesam (*gilgilān*) oder auch Haselnuss (*bundog*) oder Piszazie (*fustuq*) bestrichen. Weitere Lagen folgen, in gleichen Abständen eingerieben, bis alle durchtränkt sind. Hierauf schneidet man das Ganze in geometrische Muster und gibt vor dem Backen Öl hinzu. Aus dem Ofen kommt das Gebackene auf ein größeres Kohlenbecken, wo es übergossen wird. Der Überguß besteht aus einem wohlriechenden Gemisch aus Butterschmalz und Honig. Nach Abstellen und Abkühlen ist die *baqlāwa* fertig.

*brik*⁴⁹

Ein Teig aus Feinweizenmehl und Wasser wird gut durchgeknetet und für eine Weile abgestellt. Dann erfolgt solange abermaliges Kneten – und Wässern –, bis er sich in Brei verwandelt hat. Man stülpt über das angeheizte Kohlenbecken ein eigens diesem Zwecke dienendes Kupfergeschirr, entnimmt mit Hilfe eines Zeugstückes aus dem Teigtopf etwas Teig und betupft damit möglichst behende den äußeren Boden des von innen erwärmten Geschirrs. Der Teig spaltet sich dann in hauchdünne Blätter, die man *mašûga*, „Klebeblätter“ nennt und zum *brik* verwendet. Die Herstellungsweise ist verschieden: Man nimmt entweder Ei und gemahlenes Fleisch oder Obst (gemahlene Mandeln, Nuß, Sesam, Pistazie, Haselnuß): Das eine oder das andere dient als „Füllsel“, *hašw*, der dreieckförmig zusammengefalteten *mašûga*. Die Dreiecke kommen in siedendes Öl: Die mit Ei und Fleisch gefüllten sind sofort fertig, die mit Obst gefüllten bedürfen noch eines Übergusses: Man tunkt sie in heißen Honig und in Butterschmalz.

*fîâir er-riḥ*⁵⁰

„Windkrapfen“: Man knetet einen Teig aus Weizenfeinmehl, gesalzen und gewässert, gut durch, bringt ihn stückweise auf eine glatte Tischplatte, drückt ihn mit der Hand flach und bestreut ihn, damit er nicht anklebt, mit Weizenfeinmehl. Das „Teigholz“ walzt ihn zu kleinen runden Blättern aus, die in Streifen geschnitten werden. Man ergreift diese Streifen an ihren Enden und rollt sie auf. Inzwischen steht ein Kessel mit Öl auf dem Kohlenbecken bereit. Hier hinein gibt man die Teigrollen, nachdem man sie mit der Hand leicht aufgedrückt hat. Im Öl quillt der Teig und die Rollen öffnen sich, da sie sehr dünn sind, von selbst. Ein Topf mit heißem Butterschmalz und Honig nimmt sie zum Abschluß auf.

*gtâif*⁵¹

Ein Teig aus Weizenfeinmehl wird mit Wasser verflüssigt. Man gibt etwas Safran bei und wärmt einen großen Tonteller über dem Kohlenbecken an.

⁴⁹ BEAUSSIER : „sorte de beignet avec un œuf au milieu“.

⁵⁰ BEAUSSIER : „espèce de beignet de pâte“.

⁵¹ BEAUSSIER : (*qaṭâ'if*) : „espèce de vermiselles passés au beurre et arrosés de sirop“.

In diesen gießt man mit der Tasse gerade soviel Teigflüssigkeit, daß der Boden bedeckt ist. Dieser Überzug wirft Blasen, die sofort platzen; er trocknet und ergibt ein durchlöchertes Blatt im Aussehen etwa einer Honigwabe. Dieses Blatt wird herausgenommen und zwischen zwei Stoffstücke – als Wärmeschutz – gelegt. Darauf kommen dann andere, auf dieselbe Weise hergestellte Schichten. Das Ganze schneidet man in Stücke, tunkt dieselben in Butterschmalz und Honig und schließt so den Vorgang ab.

*ğraiyyiba*⁵²

Man stellt einen gut durchgekneteten Teig aus Weizenfeingreis, heißem Wasser und kochendem Öl für eine Weile in der tönernen Teigschüssel ab; knetet ihn sodann ein zweites Mal in zerlassener und gezuckerter Butter; entnimmt jeweils eine Portion, rollt sie zwischen den Händen und schneidet die beiden – kuppelförmigen – Enden ab. Die Rolle dazwischen kommt wieder zur Hauptmasse. Die kuppelförmigen Enden, auf ein Kupfer- oder Eisenblech gebracht, ergeben die *ğraiyyiba*.

*ka'bûr*⁵³

„Knoten“: Man stellt einen Teig aus Weizenfeingries mit Wasser ab; knetet ihn ein zweites Mal unter Nachgießen von Wasser durch und läßt ihn leicht aufgehen. Inzwischen hat man Öl auf dem tönernen Kohlenbecken zum Kochen gebracht. In dieses gibt man den Teig portionsweise – immer eine Handvoll – in Form von Kügelchen. Zum Abschluß gelangen diese „Kügelchen“ in einen andern Topf, wo sie mit Butterschmalz und heißem Honig durchsättigt werden.

*ka'k*⁵⁴

„Kringel“: Man stellt einen Weizengriesteig – Zutaten Wasser und gekochtes Öl – zum leichten Aufgehen ab; knetet in heißem Öl eine Dattelpaste; rollt eine Portion Teig auf der Tischplatte zu einer mittelfingerdicken Stange; drückt in dieselbe mit den Fingern eine Rinne zur Aufnahme der Paste; schließt die Ränder darüber und rollt die gefüllte Stange erneut; zerschneidet sie in etw 20 cm. lange Stücke, biegt letztere rund und klebt die beiden Enden mit den Fingern zu Kringeln zusammen. Diese „Kringel“ gelangen auf einer Kupfer- oder Eisenplatte in den Ofen, wo sie fertig gebacken werden.

*maqrûṭ*⁵⁵

„Schlingen“: Man rollt einen Weizengriesteig – Zugaben: Wasser und etwas Öl – mit der Hand auf einer hölzernen Tischplatte stangenförmig; drückt mit den Fingern in die Stangen eine Rinne zur Aufnahme einer Dattel- und Ölpatre;

⁵² BEAUSSIER : „gâteau de semoule, beurre et sucre“.

⁵³ BEAUSSIER : „bosse, nœud“.

⁵⁴ BEAUSSIER : „espèce de biscuits en anneaux, pâtisserie en anneau“.

⁵⁵ BEAUSSIER : „losange, gâteau en forme de losange avec des dattes pilées au milieu“.

schließt die Ränder über dieser Füllung und rollt die Stangen zu gefüllten Röhren aus; plattet dann dieselben leicht ab und schneidet sie in Streifen, die im Ofen gebacken und wie üblich zum Abschluß durchsättigt werden.

uḡnīn el-qāḍī

„Richterohren“: Man knetet einen Teig aus Weizenfeinmehl, ein wenig Wasser, Salz und Eigelb gut durch und verfährt weiterhin wie beim Backen der *ḡāīr er-rīḥ*, für die eigentlich „Richterohren“ nur ein anderer Name ist.

ZEHNTENS

ANHANG

MAßE UND GEWICHTE (TUNIS, CONSTANTINE)

I. *gelba*

- §1. Die für ganz Tunesien grundlegende Maßeinheit für Getreide, Hülsenfrüchte und Oliven ist die *gelba*.
- §2. Die ursprüngliche *gelba*, ein handgearbeitetes hölzernes Hohlmaß von konischer Form, nach oben zu sich verjüngend, ist heute vielfach auf den Hausgebrauch beschränkt. Im Handel benutzt man als *gelba* einen fabrikmäßig hergestellten Meßzylinder aus Metall (franz. : *double décalitre*).
- §3. Die normale Art der Getreidefüllung ist nicht die gestrichen volle (*mārī*), sondern die gehäuft volle (*beš-šēšīya*, „mit Mütze“). Bei Gewichtangaben ist stets die „Mütze“ mit einberechnet.
- §4. Das Gewicht einer *gelba* Weizen beläuft sich je nach der der Schwere des Kornes auf 16 bis 18 Kilo. Bei zwanzig verschiedenen Nachfragen lauteten

2 Antworten auf	20	Kilo
1 Antwort auf	19	„
6 Antworten auf	18	„
1 Antwort auf	18-16	„
1 Antwort auf	17	„
4 Antworten auf	16	„
2 Antworten auf	16-15	„
2 Antworten auf	15	„
1 Antwort auf	14	„

LALLEMAND (*Tunis et ses environs*, 1890), ein guter Kenner tunesischer Marktverhältnisse, beanschlagt die *gelba* Weizen auf 16 Kilo. Diese Zahl scheint annehmbar.

Auf zwölf verschiedene Nachfragen über das Gewicht einer *gelba* Gerste lauteten :

1 Antwort auf	17	Kilo
1 Antwort auf	17-15	„
1 Antwort auf	15	„
1 Antwort auf	15-14	„
4 Antworten auf	14	„
1 Antwort auf	13	„
1 Antwort auf	13-12	„
1 Antwort auf	12	„
1 Antwort auf	10	„

Die *gelba* Gerste läßt sich somit auf 14 Kilo beanschlagen. Für ganz Tunesien gilt die Feststellung:

1 *gelba* WEIZEN = 16 Kilo

1 *gelba* GERSTE = 14 Kilo

mit den von der Schwere des Kornes abhängenden Schwankungen.

II. *šā'*, *mudd*, *ħafna*

- §1. Eine kleinere Maßeinheit ist der *šā'*, früher ein hölzernes, handgearbeitetes Hohlmaß in konischer, nach oben sich verjüngender Form, heute oft ein Meßzylinder aus Metall.
- §2. 6 *šā'* im Gebiete des *kil tūnsi* (vgl. III, §§2, 3), 3 *šā'* im Gebiete des *kil bâġi* (vgl. III, §§2, 3) ergeben 1 *gelba*. Das Gewicht des *šā'* beträgt also mit „Mütze“ (vgl. I, §3) 16/6 bzw. 16/3 Kilo Weizen. Im Gebiete des *kil kâfi* (vgl. III, §§2, 3) – z.B. Djerid und Hamâma – wird die *gelba* zu 4 *šā'* berechnet.
- §3. Der *šā'* von Béja wiegt mithin das Doppelte des *šā'* von Tunis (5 1/3 Kilo bzw. 2 2/3 Kilo). Praktisch lauten die Angaben, insofern sie nicht aus dem Gewicht der *gelba* berechnet sind (also 16/3 bzw. 16/6), auf 5 bis 6 bzw. 2 bis 3 Kilo.
- §4. Der *šā'* kommt naturgemäß lediglich im Kleinhandel zur Geltung. Er hat außerdem noch eine besondere religiöse Bedeutung, da aus ihm in Tunesien die Almosenspende (*faṭra*) zum ramadân-Abschlußfest gegeben wird. Die Bezeichnung *faṭra* geht bisweilen auf das Hohlmaß selbst über.
- §5. In einigen Gegenden (S' Bou Zid) wird die *faṭra* nach *mudd* bemessen; das Wort *mudd* bezeichnet hier die Getriedemenge, die man mit den hohlen Händen unter Zuhilfenahme der vor die Brust gestemmtten Unterarme fassen kann. Der *mudd* als Hohlmaß ist in Tunesien unbekannt. – Die lediglich mit beiden Händen (ohne Zuhilfenahme der Unterarme) faßbare Getreidemenge heißt „Handvoll“ (*ħafna*).
- §6. Der *šā'* als Unterteilung der *gelba* kam bereits vielfach ausser Gebrauch. Seine Stelle nimmt die Viertel-*gelba* (*robô'i*) oder auch Zehntel-*gelba* (*'ašoriya*) ein, beides Meßzylinder aus Metall. Die Unterteilung in *robô'i* ist in einigen Gegenden ungebräuchlich; z.B. gilt in Sfax die Bezeichnung *robô'i* dem Viertel-*qefiz* (vgl. IV, §3).

III. *wiba*

- §1. Die üblichen Angaben tunesischer Weizenpreise werden nicht in *gelba*, sondern in einer höheren Maßeinheit, die *wiba* heißt, gemacht.
- §2. Die *wiba* ist innerhalb Tunesiens nicht gleich groß; sie umfaßt vielmehr je nach der Gegend 2, 4 oder 5 *gelba*, d.h. also 32, 64 oder 80 kg. Weizen bzw. 28, 56 oder 70 kg. Gerste.
- §3. Im ersten Fall (1 *wiba* = 2 *gelba*) spricht man von einer „Messung nach Art von Tunis“ (*kil tūnsi*), im zweiten Fall (1 *wiba* = 4 *gelba*) von einer „Messung nach Art von Béja“ (*kil bâġi*)



und im dritten Fall (1 *wiba* = 5 *gelba*) von einer „Messung nach Art von Le Kef“ (*kil kâfi*).

Die Städte Tunis, Bêja und Le Kef sind die alten Zentren für Getreideanbau.

- § 4. Die Unterscheidung in *kil tûnsi*, *bâgi* und *kâfi* ist mithin bei der Umrechnung von *wiba*-Angaben ausschlaggebend.

Beispiel:

Schreibt A aus Djemâl (im Bereich des *kil tûnsi*): 1 *wiba* Weizen kostet 150 fr.,

schreibt B aus Pichon (im Bereich des *kil bâgi*): 1 *wiba* Weizen kostet 300 fr. und

schreibt C aus Kasserine (im Bereich des *kil kâfi*): 1 *wiba* Weizen kostet 375 fr., so schreiben A, B und C infolge der drei verschiedenen *kil*-Arten dasselbe, nämlich, daß eine *gelba* Weizen an den besagten Orten 75 fr. kostet. Die allgemein verständliche Mitteilung würde lauten: In Djemâl, Pichon und Kasserine kosten 32 kg. Weizen 75 fr.

- § 5. Bei der Umrechnung von *wiba*-Angaben ist ferner zu berücksichtigen, daß *kil tûnsi*, *bâgi* und *kâfi* im gleichen Gebiet oder Stammesverband neben einander bestehen können.

Beispiele:

In Gafsa (Gebiet des *kil kâfi*) gilt für den Ort selbst der *kil bâgi*, 16 km. ausserhalb ist der *kâfi* üblich. – Der Zlass-Stamm mißt nach dem *bâgi*; einige seiner Unterabteilungen bedienen sich jedoch des *tûnsi*. – In Siliana wird nur der Ernteertrag nach dem *bâgi* bemessen, sonst ist der *tûnsi* üblich. – Schreiben A aus Kasserine und B aus Sbeitla: 1 *wiba* Weizen kostet 375 bzw. 300 fr., so bedient sich A des *kil kâfi* und B des *bâgi*, trotzdem beide Orte im Gebiet des *kâfi* liegen.

- § 6. So kann aus der Preisangabe erschen werden, daß z.B. ein im Gebiet des *kil kâfi* gelegener Ort in *bâgi* angibt. Das Schema der drei *kil*-Zonen ist daher nur unter Berücksichtigung der Preisangaben anwendbar.
- § 7. Kartenskizzen der *kil*-Zoneneinteilung sind mit dem sich aus § 6 ergebenden Vorbehalt zu benutzen.
- § 8. Zur Bezeichnung der halben *wiba* (*nusṣ wiba*) dient häufig das Wort *tâmna* (*tamniya*). Die *tâmna* ist gleichzusetzen mit: 1 *gelba* (*kil tûnsi*), 2 *gelba* (*bâgi*) oder 2 1/2 *gelba* (*kâfi*). Im Gebiet des *tûnsi* kann daher *tâmna* auch das *gelba*-Hohlmaß bezeichnen.

IV. *qunṭâr*, *ʿadila*, *gaṣʿa* und *qefiz*

- § 1. Das mit dem *gelba*-Hohlmaß gemessene Getreide wird in Säcken (*ṣkâra*) transportiert, die 3 *wiba* (*kil tûnsi*) enthalten und deren Gewicht gewöhnlich auf 1 *qunṭâr* (Doppelzentner) veranschlagt wird (vgl. I, § 4: 1 *gelba* = 16 Kilo Weizen).
- § 2. Die *ʿadila* ist ein Getreidesack aus Schafwolle und Ziegenhaar, der die Hälfte einer doppelseitigen Traglast (Höchstnwich 24 *gelba*) darstellt. Im praktischen Sprachgebrauch kann damit auch die gesamte Doppellast bezeichnet werden (ebenso bei dem algerischen Synonym *tellis*).

- §3. Lediglich als Behälter – nicht als Hohlmaß – dient die *gaš'a* (Holzschüssel, im Haushalt gebraucht), mit Fassungsvermögen nach Kopfbzahl der Familie.
- §4. Größere Getreidemengen wie z.B. der Gesamtertrag einer Ernte werden nicht in *wiba*, sondern in *qefiz*, einer übergeordneten Maßeinheit, angegeben.
- §5. Der *qefiz* umfaßt in ganz Tunesien 16 *wiba*, die *wiba* je nach *kil tūnsi*, *bāgi* oder *kāfi* zu 2, 4 oder 5 *gelba* gerechnet. Der *qefiz* beläuft sich also im Gebiet *tūnsi* auf 512 kg. Weizen oder 448 kg. Gerste im Gebiet *bāgi* auf 1024 kg. Weizen oder 896 kg. Gerste im Gebiet *kāfi* auf 1280 kg. Weizen oder 1120 kg. Gerste.
- §6. Im Djerid werden naturgemäß Datteln statt Getreide in *qefiz* angegeben. Der Dattel-*qefiz* ist eine spezielle, vom allgemeinen *qefiz* abweichende Maßeinheit, die 2 *gelba* oder 8 *šā'* umfaßt, die *gelba* zu 14 kg. Datteln.
- §7. Man teilt den *qefiz* in halb (*nuṣṣ qefiz*) und viertel (*robō'i*) unter. Der *nuṣṣ qefiz* umfasst also 8, der *robō'i* oder *rub' qefiz* 4 *wiba*.

V. Ltermasse für Öl (*muhfiya*, *gdaḥ*, *diga* und Unterabteilungen)

- §1. Öl, flüssige Butter, Honig usw. werden nach europäischen Maßsystem gemessen. Alte landeseigentümliche Maße wie die Tongefäße *muhfiya* und *gdaḥ* sind heute außer Gebrauch oder dienen nur noch als Flüssigkeitsbehälter (die *muhfiya* faßt 5 bis 10 Liter, der *gdaḥ* etwa 3 bis 15).
- §2. Als Maßeinheit dient ein auf 10 Liter geeichter Meßzylinder aus Metall, die *diga* < franz. *déca-(litre)*. Die *diga* wird gewöhnlich in halb (*nuṣṣ diga* = 5 Liter) und Viertel (*rub' diga* = 2,5 Liter) untergeteilt.

VI. Grammgewichte

- §1. Gewichtseinheit ist der in ganz Nordafrika als 500 g-Gewicht übliche *rītal* mit Unterteilung in Halb- und Viertel-*rītal* (*nuṣṣ rītal*, *rub' rītal*).
- §2. Ein *rītal* unfaßt 16 *oqīya*; eine *oqīya* wiegt dementsprechend 31 1/4 g. Praktisch lauten die Angaben auf 32 g.
- §3. Als *oqīya*-, *rītal*- und Kilogewichte waren früher regelrechte Gewichtsteine im Gebrauch.
- §4. Zum Abwiegen von Gold, Silber usw. bediente man sich einer Anzahl behelfsmäßiger Feingewichte, so des Johannisbrot- und Dattelnkerns (*ḥabbet el-ḥarrôb*, gelb *mtā' et-tmar*). Das Gewicht von 5 *ḥabbet el-ḥarrôb* war 1 *mitqāl*.
- §5. Bei einigen Waren wie z.B. Fleisch sind fast nur noch Gewichtsangaben in Kilo üblich.
- §6. Zuckerpreise werden vielfach pro Zuckerhut (*qāleb sukkar* = 2 1/2 Kilo) angegeben, Garn- und Binfadenpreise nach Knäuel (*kubba*) europäischer Art.

VII. Maß- und Gewichtstabelle für Tunis

(1)

1 <i>qefiz</i> =	1 <i>wiba</i> =	1 <i>tāmna</i> =	1 <i>gelba</i> =
16 <i>wiba</i>	2 <i>tāmna</i>	1 <i>gelba</i>	6 <i>šā'</i>

in ganz Tunesien.	in ganz Tunesien oder 2 <i>gelba</i> (<i>kil tūnsi</i>) oder 4 <i>gelba</i> (<i>kil bâḡi</i>) oder 5 <i>gelba</i> (<i>kil kâfi</i>).	(<i>kil tūnsi</i>) oder 2 <i>gelba</i> (<i>kil bâḡi</i>) oder 2 1/2 <i>gelba</i> (<i>kâfi</i>).	(<i>kil tūnsi</i>) oder 3 <i>ṣā'</i> (<i>kil bâḡi</i>) oder 4 <i>ṣā'</i> (<i>kil kâfi</i>).
----------------------	---	---	---

1 *gelba* = 1 franz. *double décalitre* (16 kg. Weizen bzw. 14 kg. Gerste).

(2)

1 <i>diga</i> =	1 <i>nuṣṣ diga</i> =	1 <i>rub' diga</i> =	1 <i>litra</i> =
2 <i>nuṣṣ diga</i>	2 <i>rub' diga</i>	2,5 <i>litra</i>	5 <i>ḥmūsiya</i>
1 <i>ḥmūsiya</i> =	1 <i>diga</i> =		
2 <i>'ašūriya</i> .	1 franz. <i>décalitre</i> .		

(3)

1 <i>rṭal</i> (500 g.) =	1 <i>nuṣṣ rṭal</i> =	1 <i>rub' rṭal</i> =
2 <i>nuṣṣ rṭal</i> .	2 <i>rub' rṭal</i> .	2 <i>oqīya</i> .

VIII. Constantine

- §1. Constantine hat im Mittelalter unter dem Einfluß von Tunis gestanden. Auf allen kulturellen Gebieten – also auch im Maßsystem – sind daher Angleichungen an Tunis feststellbar.
- §2. So dient die in Tunis übliche Maßeinheit *gelba* im gesamten Gebiet von Constantine gleichfalls als Grundlage des Systems.
- §3. Das Gewicht der *gelba* wird, wie gewöhnlich, zu hoch veranschlagt: für Weizen auf 18 bis 20 kg., für Gerste auf 14 bis 16 kg. Der für Tunesien aufgestellte Grundsatz: 1 *gelba* Weizen wiegt 16,1 *gelba* Gerste 14 kg. mit den von der Schwere des Kornes abhängenden Schwankungen gilt auch für das Gebiet von Constantine.
- §4. Die normale Art der Getreidefüllung ist wie in Tunis die gehäuft volle; die hierfür bestehende tunesische Ausdrucksweise „mit Mütze“ wird in Constantine durch die Bezeichnung „mit (vollem) Maß“ (*bil-kēl*) ersetzt.
- §5. Die im gesamten Gebiet von Constantine übliche Unterteilung der *gelba* ist die Teilung in „Halbe“, „Viertel“ und „Zerhntel“: ursprünglich hölzerne Hohlmaße, heute vielfach Meßzylinder aus Metall.
- §6. In einigen Gegenden (Tébessa, Sétif) ist für die Zehntel-*gelba* (*'ašūri*) die Bezeichnung *qarūz* (?) üblich, die hingegen anderswo (z.B. in Djidjelli) gänzlich unbekannt ist.
- §7. Die Viertel-*gelba* (*rub'i*) wird in 5 *ḥmūsiya* weiter untergeteilt (Khenchela), sodaß 20 *ḥmūsiya* auf eine *gelba* kommen. Man bezeichnet die *ḥmūsiya* auch als halben *'ašūri* (Châteaudun du Rummel).
- §8. Die *wiba-gelba*-Rechnung je nach *kil tūnsi*, *bâḡi* oder *kâfi* ist bereits in Constantine nicht mehr allgemein üblich; in der Westhälfte (Bougie, Djidjelli, Sétif, Châteaudun du Rummel) scheint nach den Erhebungen die *wiba* unbekannt zu sein; für die Osthälfte (Bône, Souk Ahras, Tébessa) wurde neben dem landeseigentümlichen System die Zählung nach *wiba* belegt.

- §9. Der *ṣā'* variiert : in Algier mißt er 3 *gelba* (60 Liter), außerhalb der Stadt 5 und weiter südlich (Médéa, Boghari, Laghouat) 10 *gelba* (200 Liter). Letztere Meßart kommt, wenn sie Getreide betrifft, derjenigen von Constantine (1 *ṣā'* = 8 *gelba*) praktisch gleich; die zehn algerischen *gelba* sind als gestrichen voll (*mārt*), die acht constantinischen *gelba* als gehäuft voll (*bil-kēl*) zu verstehen.
- §10. Zur Getreide-Almosenspende wird im Gebiet von Algier der *mudd* eingesetzt, der daher „*Mudd* des Propheten“, kanonischer *mudd*, heißt.
- §11. Der kanonische *mudd* wird vielfach aus Gurkenschale hergestellt. Das aus dem *mudd* verabreichte Almosen ist die *faṭra*. Es ist nicht üblich, die Bezeichnung *faṭra* auch auf das Hohlmaß selbst zu beziehen...
(Meine weiteren während des Krieges erfolgten Aufzeichnungen fielen den Zeitumständen zum Opfer).

en.
her
on
r
en
g.
ch
le;
in
ba
ne
die
(li)
,
ya
in
ie,
die
de

LITERATURVERZEICHNIS

- AUBIN, Eu., *Le Maroc d'aujourd'hui* (Paris 1907), S. 456: „la récolte“; S. 457: „le bekri et le mazouzi“.
- BEAUSSIER, M., *Dictionnaire pratique arabe-français*² (Algier 1931): Zahlreiche, den Ethnologen interessierende Sachbezeichnungen.
- BEL, A., *Quelques rites pour obtenir la pluie en temps de sécheresse chez les musulmans maghribins*, in: *Recueil de mémoires et de textes publiés en l'honneur du XIV^e Congrès des Orientalistes* (Algier 1905), X. 49-98.
- BENÉITEZ CANTERO, V., *Supersticiones marroquíes y tetuajes en la zona*, in: *Conferencias Academia de Interventores 1949-50. Delegación de Asuntos Indígenas* (Tetuan 1950), S. 103-35. – *Sociología Marroquí. Publ. Instituto General Franco* (Tetuan 1952), S. 149ff: Landwirtschaftliche Zusammenschlüsse, Pflügen und Pflug, Agrarriten, Regenbittprozession, Schneiden und Pfropfen.
- BOURRILLY, J. – LAOUST, E. (Herausgeber), *Éléments d'ethnographie marocaine* (Paris 1932), S. 114-72: Agrarische Daten und Riten, Literatur.
- COLA ALBERICH, J., *Etnología del norte africano*, in: *Las ciencias naturales en el Africa Hespérica. Alta Comisaría de España en Marruecos, Conferencias* (Tetuan 1948), S. 79-106: *El mundo sobrenatural* (Magie, heidnische Reste).
- CHRISTIAN, P., *L'Afrique Française* (Paris 1846), S. 101: Karneval in Wargla.
- DESTAING, E., *L'Ennayer chez les Beni Snous*, in: *Revue Africaine*, No. 256 (Algier 1905), S. 51-70 – *Fêtes et coutumes saisonnières chez les Beni Snous*, in: *Revue Africaine*, No. 261-3 (Algier 1907), S. 244-84. Literatur. – *Étude sur le dialecte berbère des Beni Snous*, in: *Publ. de l'École des Lettres d'Alger*, XXXIV (Paris 1907), S. 312ff: „préparation du couscous“ etc.
- DOUTTÉ, E., *Marrâkech* (Paris 1905), S. 54-56: mrâbet; S. 100: magie sympathique; S. 105-108: Opfer am Heiligengrab; Vermittlung des Heiligen; S. 154-60: Arbeitelieder; S. 312-15: Kleidung, Schmuck, Nahrung (Reḥamna); S. 318-26: Kūra-Spiel als Wachstumsritus; S. 373-91: innâir, anšra, Regenriten – *Missions au Maroc. En Tribu* (Paris 1914), S. 70-93: Folklore (Mašmūda): agrarische und religiöse Feste; S. 326: Baumfrucht als baraka der Erde. – *Magie et religion dans l'Afrique du Nord* (Paris 1908).
- DOZY, R., *Supplément aux dictionnaires arabes*² ... 2 Bde. (Leiden/Paris 1927).
- FAGNAN, E. (Übersetzer), *Kayrawani, Risāla* (Paris 1914), S. 11ff: Rituelle Reinheit; S. 66: Regenbittgebet; S. 91: Almosen zum Fastenbrechen; S. 100: Schlachtopfer; S. 152: Zusammenschlüsse; S. 262ff: Gebrauch von kohl, Vorzeichen etc.
- GUIGA, A.: Siehe: MARÇAIS, W.
- HANOTEAU, A. – LETOURNEUX, A., *La Kabylie et les coutumes kabyles*² (Paris 1893), Bd. I, S. 477-80: Landwirtschaft, Riten, Pflug; S. 481ff: Feldarbeit, Ernte etc.; S. 413-16: Nahrung; S. 575: Maße und Gewichte.
- HOENERBACH, W., *Volkskundliches aus Nordafrika: Arbeitslieder zur Handmühle*, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 78, Heft 2 (Braunschweig 1953), S. 272-75 – *Das nordafrikanische Schattentheater* (Mainz 1959), S. 65ff: Exkurse.
- IBÁÑEZ, E., *Diccionario español rifeño* (Madrid 1944) – *Diccionario rifeño español* (Madrid 1949) – als Übersetzer siehe: KOLLER, A.



- KOLLER, A. – IBÁÑEZ, E. (Übersetzer), *Los bereberes marroquíes (Estudio etnográfico)*. Instituto General Franco (Tetuan 1952), S. 191: *marābuṭ* und *baraka*; S. 217: Naturkräfte, Opfer am *Mulūd*-Fest; S. 220: Macht des *marābuṭ* über den Wind; S. 221: Neutralisierung schädlicher Geister, Sinn der Riten; S. 220: Regen ein höheres Wesen.
- (KROHN, K., *Die folkloristische Arbeitsmethode* (Oslo 1926).)
- LAOUST, E., *Mots et choses berbères* (1920) – in: GUERNIER, Eu., *Le Maroc. Encyclopedie de l'empire français* (Paris o.J.), S. 447ff: Folklore (*ain, ḡnūn, baraka, jāl*) – als Herausgeber siehe BOUVILLY, J.
- LEGEY, DOCTERESSE, *Essai de folklore marocain* (Paris 1926), S. 44ff: Ursprung des Ackerbaus. Aberglaube betr. Pflanzen. S. 173ff: Anbauriten. Menschlicher Einfluß. Verpersönlichung. Erntebräuche. Korn und Korngerichte.
- LÉVI PROVENÇAL, E., *Pratiques agricoles et fêtes saisonnières de l'Ouergha*, in: *Arch. Berb.* III (1918).
- (LÉVY-BRUHL, L., *Le Surnaturel et la nature dans la mentalité primitive* (Paris 1931)).
- MARÇAIS, W. – GUIGA, A., *Textes arabes de Takroûna*, I (Paris 1925), S. 3-81: Agrarische Texte; S. 181-292: Übersetzung und Anmerkungen. S. 83-101: Text über Marabutismus; S. 293-312: Übersetzung und Anmerkungen. S. 137-41: Text über 'Āšūr-Freudenfeuer; S. 347-354: Übersetzung und Anmerkungen.
- MAUCHAMPS, E., *La Sorcellerie au Maroc (œuvre posthume préc. d'une étude par J. Bois, Paris o.J.)*, S. 139-40: *kohl*. S. 142ff: Vorzeichen, Vorhersage, Wochentage. S. 194: Woche und Teufel.
- MICHAUX BELLAIRE, E., *Quelques tribus de montagnes de la région du Habt* (*Arch. Mar.* XVII, Paris 1911), S. 185-210: *La culture et les coutumes agricoles – Casablanca et les Chaouia (Mission scientifique au Maroc)*, I (Paris 1915) S. 17: Ackerbau. S. 206: Zauberei. S. 212: Landwirtschaftliche Geräte. S. 213ff: Agrarische Bräuche, Kalender, Feste etc.
- RACKOW, E., *Beiträge zur Kenntnis der materiellen Kultur Nordwest-Marokkos* (Wiesbaden 1958), S. 9, 29, 42: Hausrat. – Als Mitherausgeber siehe UBACH, E.
- SEGONZAC, MARQUIS DE, *Voyages au Maroc 1899-1901* (Paris 1903), S. 74: Frau und Feldarbeit. S. 84-5: Kollekten. S. 153-54: Naturabhängige Lebensweise. S. 156-58: Selbstverwandlung in ein Tier. S. 162: Kornreife. S. 164: Ernte S. 180: Erntearbeit. S. 231: Quellenkult und Erntesege.
- STUMME, H., *Tripolitanisch-tunisische Beduinenlieder* (Leipzig 1894), S. 68ff: Kornfeld im Gewitter. Pflugstrick.
- UBACH, E. – RACKOW, E., *Sitte und Recht in Nordafrika* (Stuttgart 1923), S. 7-8: Gaben, Schlachtung, Vorzeichendeutung zu Neujahr am Heiligengrab. Dort auch Gemeinschaftessen der Männer. S. 9-10: Neujahrsfest der Frauen. S. 10: „Kleines“ und „Großes“ Fest. S. 11-13: „Bū ḡlūd“. S. 13-15: *Mulūd*, 'Āšūr-Fest mit Maskentanz. S. 51-52: Bohnendrusch. Landarbeiter und Landbesitzer. S. 77: Schlachtritus am Heiligengrab. S. 94: *ašida*. S. 106: Getreidedrusch. S. 163-65: Getreidesicheln.
- WESTERMARCK, E., *Ritual and belief in Morocco*, Bde. I-II (London 1926), Grundlegendes Werk. II, S. 58-158: Kalender. S. 159-207: Agrarische Perioden. S. 208-53: Agrarische Riten und Vorstellungen.
- (WINKLER, H. A., *Bauern zwischen Wasser und Wüste* (Stuttgart 1934), S. 86ff: Landwirtschaft. S. 105ff: Das Jahr und seine Feste. S. 132: Freitag und Donnerstag als günstige Sterbetage. S. 143: Hohlmasse für Körner. S. 147ff: Aberglaube (*ḡinn*, 'afrit, Tierbegegnung). S. 171ff: Treiblieder u.a. Arbeitslieder).

WÖRTERVERZEICHNIS

- 'abamber 28
- 'abîd er-remā 31, Anm. 24
- 'abîdiya 41
- 'abra 30, 59
- aḏḥā, 'îd el- 26
- 'adîla 70
- 'afârît 11
- âgenḡai (Âganḡa, Bū Ġanḡa, Bū Ġunḡa)
13, 16-18
- 'aḡḡāḡ 11
- 'aḡîn 63
- 'aḡrûda 51
- 'aḡûza 9
- aḡrāṣ, çḡrāṣ 14, 16, 20
- 'ain eṣ-ṣtā 18
- 'aiṣ 45, 63
- 'alam 11
- 'allāga 34
- 'amāma 20
- amîn 43
- 'amûd 62
 - zîtûn 11
- 'anṣal 48, 49
- 'anṣla, 'anṣra 11, 48-49, 54
- anzar 13
- 'arḡûn 47
- 'arost eṣ-ṣtā 11
- 'ars ed-dîb 18
- 'aṣîda 25, 36-37, 63
- 'āṣûrā' 26-27
- 'aṣûriya, 'aṣoriya, 'aṣûri 69, 72
- 'aud 56
 - er-riṣta 65
- 'awāṣîr 27
- 'azlet fqîh 43
- baḡrîr 37, 63
- bakmā 24
- ba'îlî 41
- bandaq, bundog 46, 63, 65
- baqlāwa 63-64
- baraka 6, 30, 35, 37, 42-43, 46-49, 51,
56-60
- baṭâin, Bul- 29
- baṭn el-ḡût 34
- baṭṭāniya 58
- bazêliya 28
- bāzin 28
- bekri 40
- bendîr 19
- berwāq 36
- beṣna 40-41
- beṣniḡ 48-49
- bîr el-baraka siehe baraka 42
- blibba 62
- bliya 33
- bsîsa 62
- bûma 24
- burgul 62
- bûrik, brik 28, 65
- burnûs 29
- buṣṭêla 38, 63
- dbâliḡ 14
- defla, deflā 47
- dehân 51
- deḡeiyaṭ 31
- ḡekkâr 47
- demmm 34
- dfîna 15
- ḡḡel 10
- dîga 71-72
- ḡîkr 46, 51
- ḡ.k.r II 47
- ḡrā 41
- ḡrā' 42
- driâs 36
- drû 36
- dṣîṣa 25, 36, 63
- dubb 28

- düda 47
 duwida 63
 ebzâr 37
 ennâir 9, 36-39
 fâl 23, 43, 45, 51
 farîna 41
 fâs 37
 fatha, fâtha 28-29, 45-46
 faṭra 30, 69, 73
 feḍḍa 14, 29
 fellâḥ 50, 55
 fiṭr, 'id el-, zakât el- 26, 29
 fliyo 48
 fôrâr 9
 fqiḥ, faqiḥ, Pl. fuqhâ 7, 31, 36, 38, 43, 46
 fqîr, Pl. foqrâ 7, 20, 43
 frik 51, 63
 ftât 63
 ftîra, Pl. ftâir 35, 63
 – er-riḥ 65, 67
 fustuq 65
 ġâbiya 41
 ġaiṭa 19, 46
 ġambar 9
 ġamra 46
 ġarbî 11
 ġârôša 54
 ġarrâf 25
 ġašba 46
 gdaḥ 71
 ġdûr 51
 gelb mtâ' et-tmar 71
 gelba 43, 58-59, 68-73
 ġemâ'a 29
 ġemḥ, hobz mtâ'el- 7, 38, 41, 46
 gergâ' 27
 gergiba 62
 ġernûq 24
 gerra 33
 ġeš'a, ġaš'a 70-71
 ġibda 21
 ġidr(a) 37
 ġilġilân 65
 glâda 14
 g.l.b (q.l.b) II 41, 53
 ġlûd, Bu(l) – 29, Anm. 16
 ġmar 21
 ġmur 52
 ġnûn 9, 37, 59
 ġrâb 24
 ġraiyiba, ġréiyiba 63, 66
 grêsa 63-64
 ġtâif 65
 guffa 59
 gulla 27
 ġurbâl eš-ša'ar 62
 ḥabbet el-ḥarrôb 71
 ḥadîda 56
 ḥâfez 7, 46
 ḥafna 30, 69
 ḥaġla 24
 ḥaġûz 46
 Ḥaiyân 9, 32-33
 ḥalib 37, 45
 hâma 24
 ḥammâs 50
 ḥanša 39
 ḥarbâša 42
 ḥarġet berklu 60-61
 ḥarmel 25, 54
 ḥarrôb(a), ḥarrûba 29, 36, 59
 ḥarṭâl 40
 ḥarṭ 34, 43
 ḥašîda 56
 ḥašm es-sikka 44
 ḥaššâd 50
 ḥaṭṭ, ḥoṭṭ, el-ḥaṭṭ el-abyoḍ, ḥtût ḥarṭ 10-11, 41
 hattâi 45
 ḥaṭṭâifa 24
 ḥazâm, ḥezâm L.F.Z. 11, 42
 ḥbel, ḥabel 21, 42
 ḥeima siehe ḥumâr 25
 ḥennâ 14, 25, 49
 hergma 62
 hirz 37

- ḥmīra 38-39, 54, 62
 ḥmūsiya 72
 ḥobz siehe gemḥ
 – el-muḥrāt 46
 – sūrī 63
 ḥōmmeṣ 27
 ḥorfi 41
 ḥšāf 28
 ḥšira 30
 ḥsūm, ḥsūmi 32-34
 ḥtēngāl 37
 ḥubūb 41
 ḥūḍ 41
 hudhud 23
 ḥumār mtā' el-ḥeima 25
 ḥumra 21
 ḥurūšiya 34

 Iblis 60
 idām 28
 izār 20

 ka'būr 63, 66
 kāhin 29
 ka'k 62, 66
 kanāfa 28
 kānūn 21, 37
 karmōs 27
 kaskās, keskās siehe rušet 37
 kefta 28
 kēl, bil- siehe kīl 72-73
 kelb el-mā 39, 47
 kerkāra 42
 kerma 47
 kfen 25
 kīl bāgi, – kāfi, – tūnsi 69-72
 kisba 41
 kisra, kesra 44, 46, 62
 klaḥ 36
 koḥḥeila 48
 koḥl 14, 39, 48
 k.r.m (yikrim) 6
 krūmet el-ḡmel 45
 ktef 25
 kubba 71

 kūša 62
 kuskusī, kuskusū 15, 28, 62, 64

 liyālī 32, 35
 – kbira 32
 – sūda 32
 'l.m II 45
 lūz 27

 mahallabiya, maḥallabiya 28
 maḥāriq (maḥrūga) 28
 maḥbes 62
 maḥrāz 62
 maḥši 28
 mā'in mtā' el-mākela 37
 makrōna 28
 malāika 9, 12, 56
 mašūga 65
 mandra 53
 maqrūt, maqrūt 62, 66
 mārṭ 30, 73
 ma'rūf 46
 mastūra 41
 maṭmōra, Pl. mṭāmer 48
 maulūd 27-28
 māzūzi 32, 40
 mebda, nehār el- 40
 medersa 38
 medrā, midrā 54, 56
 meltūt 63
 mensūs 33
 metkellef 51
 meṭred 64
 mḥammeṣ(a) 62, 64
 mḥarma 14
 miḥrāt, muḥrāt siehe ḥobz 41
 miḡel 51
 mi'rāg 26
 mišṭ 42
 miṭqāl 71
 mnāṣeb 37
 moqaddem 7
 mrābu(t) 7, 42, 46, 51
 mradd 42
 msāḥen 37, 64

- mšallā 31
 msemmen 45, 64
 mṭīra, Pl. mṭāir 41, 45
 mudd 29-30, 69, 73
 mufaḍḍal 10
 muḥfiya 71
 mûsem 31, Anm. 24
 m.y.l II 41

 na'āma 23
 nādir 53
 nāqış 10
 neṭḥ 34
 ngim 42
 nīsān 35
 nuḥḥāla 62
 nūwa 18

 oqīya 71-72
 'orma, kil el- 56, 58-59

 qa''āda 42
 qadr, lailat el- 26
 qāleb sukkar 71
 qarūz 72
 qaṭāniya 41
 qefiz 59, 69, 70-71
 qornful 37
 qoşşiba 40-41
 qūb, Pl. qutbān 14, 19

 qubba 47
 quṭṭān 15
 qunṭār 70

 rabbā' 50
 ra'da, Bur- 12
 rāis (réis) el-'arāfa 51
 - eš-šattāba 55
 ramaḍān 26, 63
 rās el-'ām 36, 40
 - er-rkāb 53, 57
 rašta 63
 redif 42

 rehā, rehāya 46
 rezāma 42
 rṭis (tūnsi) 45, 51, 63-64
 rgīf 63
 rḥel 25
 robō'ī, rub'ī 29, 69, 71-72
 rōḥ 12
 roḥma 24
 rṭal 71-72
 rtem 36
 ruina 44-45, 51, 64
 rušet (rašta, rišta) el-kaskās siehe rašta
 28

 šā' 30, 59, 69, 71-73
 šāba 51
 šabb 25
 šaffāi 62
 saḥḥār, seḥḥār(a) 28, 48
 sāhla 42
 saḥū 11, 19
 šāmīr 14
 sānūḡ 36
 sāqiya 41
 saqqāṭ 62
 saqwī 41
 šarṭī 50
 sbūl(a) 6, 19
 sebniya, Pl. sbāni 15, 19, 51
 šēḥ 36
 šēḥšūḥa 64
 seif 42
 šeih (siḥ), siḥāt 7, 31
 - el-belda 29-30
 še'ir, ša'ir 7, 41, 46, 51
 - en-nebī 7, 41
 šekwa 37
 serrāq et-tben 11
 šerif 12, 47
 šerwiya 15
 šešiya, beš- 30, 68
 sfāf 56
 sfinz, sfing 28, 37, 63
 šḥeyib 14
 shem 42

- sibta 42
 sid 7, 15, 20, 46
 Sidi Aḥmed el-Ḥiḍr 50, 58
 – Bū ḡibba 56
 – Ḥammādi 20
 – Raḥḥāl 12
 – eš-Šeiḥ 60
 šifi 41
 sikka siehe ḥašm 42
 širšem 38, 49, 51, 54, 64
 škāra 15
 skūm 48-49
 smāim, šmāim 11, 35
 smiḍ abraš 15, 62
 – arṭab 62
 šrāmiḥ 47
 štal 27
 štar 41
 šurba 62
 šurra 37
 sūs 46
 suwāk 14
 šūwān, šawān 54
 suwāq (sawwāq) 42

 ʔaʔām (kuskusi) 64
 – el-baḥt 45
 – el-fāl 44, 51
 – el-ḥarṭ 46
 ʔābūna 62
 Taḡanḡa, Tuḡunḡa siehe aḡanḡai
 ʔāḡin 38, 62
 tagulla 36, 64
 ʔāleb, Pl. ʔolba 7, 38
 ʔammār 29

 ʔammīn 45, 46
 ʔāmna 70-71
 ʔaqʔida 62
 ʔarḡa 53
 ʔaus 24
 ʔbaq 46
 tebrūri 12
 ʔeira, sāʔat eṭ- 35
 tellis 70
 tmar siehe gelb 27, 46, 64
 ʔrid 37
 twiza 50, Anm. 5

 uḡnīn el-qāḍi 63, 67
 ʔuḡāb 24
 ʔulemā 35
 Ummek Tango (Tanbo) 13, 17
 Ummi ʔaweīša 21
 ʔuśr 29

 walī, wālī 7, 19-20
 wība 69-72

 yeḡḡār 50

 zāwiya 43, 47
 – mūl ez- 7
 zbīb 27
 zebbūs 36
 zeriba 29
 zḡab 25
 zif 14
 zlābiya 28, 63
 zummīta 28
 zurna 46

OPAC

D Zs 61 (47, 114)

ULB Halle
003 462 382

3



 **B. GORICH**
Siemensstraße 8
3550 Marburg/L.
Tel.: 06421/81399
BUCHBINDEREI

ABHANDLUNGEN FÜR DIE KUNDE DES MORGENLANDES

HERAUSGEGEBEN VON DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
UNTER DER VERANTWORTLICHEN REDAKTION VON

EWALD WAGNER

XLVII. BAND



DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT
KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH
STUTTGART 1986

